

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 21./22. November 2020 / Nr. 47

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

„Erzähl mir von Pippi Langstrumpf!“



Selbstbewusst und unkonventionell – das ist Pippi Langstrumpf. 1945 wurde das erste Buch über die Kinderbuchheldin veröffentlicht. Seitdem begeistert Pippi Kinder weltweit. **Seite 18**

Als Papst Paul VI. Kardinäle erzürnte

Vor 50 Jahren legte Papst Paul VI. fest, dass Kardinäle mit 80 Jahren ihr Wahlrecht beim Konklave verlieren. Unter den Senioren sorgte diese Entscheidung für böses Blut und wütende Worte. **Seite 6**



Mit Online-Seminaren gegen Corona

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg Stadt und ihr Leiter Roland Preußl (Foto) wollen insbesondere mit Online-Seminaren ihr Bildungsangebot aufrecht erhalten. **Seite IV.**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Hoffnung ist groß, auch wenn noch viele Fragen offen sind: Verschiedene Hersteller haben einen Impfstoff gegen das Coronavirus angekündigt. Bundesforschungsministerin Anja Karliczek (CDU) glaubt, dass im Sommer 2021 flächendeckend geimpft werden kann. Gleichzeitig gilt: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste! Wegen der hohen Infektionszahlen musste Österreich den totalen Lock-down verhängen. Niemand sollte vergessen, woher im Februar schon einmal die Infektionswelle nach Deutschland geschwappt ist. Die AHA-Regel mit Abstand, Hygiene und Alltagsmaske bleibt unverzichtbar, Kontaktvermeidung oberstes Gebot. Gut verstehen kann ich die Existenzsorgen vieler Künstler und Selbstständiger. Hier muss der Staat alles tun, um zu helfen. Demonstrationen durch Innenstädte scheinen mir in Ansteckungszeiten allerdings das falsche Mittel zu sein, um Forderungen vorzutragen. Selbsternannte „Querdenker“ vereinnahmten sogar die Martinszüge für sich. Allerdings haben sie etwas missverstanden: Rücksichtnahme und Nächstenliebe, nicht eigene Ansprüche trieben den Heiligen an. Er teilte seinen Mantel, nicht seine Viren.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Christkönig – ein junges Fest

Weil das Hochfest Christkönig erst seit 1925 gefeiert wird, sind meist sehr junge Gotteshäuser danach benannt. Im Bistum Regensburg gibt es fünf Christkönigs-Kirchen. Papst Pius XI. wollte nach dem Ersten Weltkrieg und dem Untergang der alten Ordnung ein Zeichen setzen, wer wahrer Herrscher ist. So wurde Christkönig während der Diktatur der Kommunisten und Nationalsozialisten zu einem Fest mutigen Bekennens. Der abgebildete Christus stammt aus der Oberammergauer Holzbildhauer-Werkstatt Hans und Adolf Heinzeller und findet sich in der Christkönigs-Kirche Augsburg-Hammerschmiede. Der menschenfreundliche Heiland umarmt gleichsam die ganze Welt. **Seite 10 und 23**



Foto: Zoepf



▲ Das Ensemble (von links): Christiane Paul (Rechtliche Sachverständige Litten), Ina Weisse (Mitarbeiterin des Ethikrats Keller), Anna Maria Mühe (Augenärztin Brandt), Matthias Habich (Richard Gärtner), Ulrich Matthes (Bischof Thiel), Barbara Auer (Vorsitzende), Lars Eidinger (Anwalt) und Götz Schubert (Medizinischer Sachverständiger Sperling).

ZUSCHAUER ENTSCHEIDEN AM 23. NOVEMBER

Wem gehört das Leben?

Die ARD zeigt Ferdinand von Schirachs „Gott“ über das Thema Suizid

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat ein weitreichendes Recht auf Suizid formuliert. Hat die Selbstbestimmung keine Grenzen? Bestsellerautor Ferdinand von Schirach (56) hat dazu ein Theaterstück auf die Bühne gebracht, das die ARD am 23. November um 20.15 Uhr als Film zeigt. Im Anschluss dürfen die Zuschauer abstimmen, wie sie entscheiden würden.

Von Schirach auf allen Kanälen: Im September hat der Bestsellerautor sein Theaterstück „Gott“ in Berlin und Düsseldorf erstmals auf die Bühne gebracht. Kurz darauf liegt das Werk, das sich mit dem Thema Sterbehilfe, Recht auf Suizid und Selbstbestimmung am Lebensende auseinandersetzt, auch als Buch vor. Die ARD hat nun einen Fernsehfilm darüber gedreht.

Die TV-Besetzung ist hochkarätig. Dabei sind Barbara Auer, Lars Eidinger, Matthias Habich, Ulrich Matthes, Anna Maria Mühe, Christiane Paul, Götz Schubert und Ina Weisse. Zeitgleich läuft „Gott“ auch in Österreich und der Schweiz.

Wem gehört das Leben? Wer entscheidet über den Tod? In Schirachs Stück will sich ein 78-jähriger Mann das Leben nehmen: Richard Gärtner ist geistig und körperlich gesund.

Genug Zeit also für Reisen, Bücher und Enkelkinder. Aber weil seine Ehefrau gestorben ist, ist er lebensmüde. Als seine Ärztin und auch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte die Verschreibung eines tödlichen Mittels ablehnen, bringt er die Sache vor einen Ethikrat.

Auf dieser Bühne beziehen Mediziner, Juristen und auch ein Bischof Stellung. Das Theater als moralische Anstalt. Schirach bringt Pro und Contra in geschliffenen Plädoyers auf den Tisch, ohne dass er für eine bestimmte Position wirbt. „Man schwankt das ganze Stück über hin und her“, beschrieb er im „Spiegel“-Gespräch die Intention seines Werks.

Das Thema Suizid hat Konjunktur: Im Februar hat das Bundesverfassungsgericht ein weitreichendes Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben formuliert. Es schließe die Freiheit ein, auch die Hilfe Dritter in Anspruch zu nehmen, erklärten die Karlsruher Richter.

Neben von Schirach hat sich auch Bestsellerautor Bernhard Schlink (76) gerade zu diesem Thema geäußert. In seinem neuen Erzählband „Abschiedsfarben“ blicken altersmüde Helden auf ihr Leben zurück. Schlink selbst sagte dazu im ZDF, in seiner Familie hätten mehrere Ver-

wandte Suizid begangen – zu einem Zeitpunkt, den sie selbst für richtig gehalten hätten. „Und wenn das sozusagen schon Familientradition geworden ist, dann frage ich mich natürlich auch: Gibt es für mich einen Zeitpunkt, der der richtige ist?“

Ethisch heikle Frage

Schirach, wie Schlink Jurist, wiederholt in „Gott“ ein sehr erfolgreiches Muster. Der Zuschauer soll in einer ethisch heiklen Frage entscheiden, wo er steht. Vor fünf Jahren kam Schirachs Werk „Terror“ auf die Bühne, das auch als Fernsehfilm umgesetzt wurde.

Dabei ging es um die Frage, ob ein entführtes, voll besetztes Passagierflugzeug, das auf ein ebenfalls voll besetztes Fußballstadion zurast, abgeschossen werden darf. Soll der Bundeswehrosoldat, der das gekaperte Flugzeug mit einer Rakete abschießt, um Schlimmeres zu verhindern, schuldig gesprochen werden? Über eine halbe Million Menschen beteiligten sich an der Abstimmung. Mehr als 60 Prozent stimmten für Freispruch.

Soll ein Arzt beim Suizid helfen? Verweigert man psychisch Kranken möglicherweise notwendige Hilfe? Wird Druck auf alte und kranke Menschen ausgeübt, den Angehörigen nicht länger zur Last zu fallen?

Solche Fragen stellt von Schirach in „Gott“. Auch eine junge Frau wird zum Thema, die sich aus Liebeskummer das Leben nehmen will. Ist die Selbstbestimmung zu jedem Zeitpunkt absolut?

Der Bischof begründet sein Nein zum Suizid auch mit dem von Gott geschenkten Leben. Über Jahrhunderte hat die Kirche deshalb Suizide als schwere Sünde gebrandmarkt und „Selbstmörder“ verurteilt. „Ich wollte zeigen, warum der Suizid so stark in Misskredit geraten ist“, erklärte von Schirach. Aber ist es in einem säkularen Staat richtig, sich in der Gesetzgebung auf Religion zu beziehen?

Wie in „Terror“ sind auch diesmal die Zuschauer eingeladen, nach der ARD-Sendung multimedial abzustimmen und mitzudiskutieren. Am Ende richtet sich die Ethikratsvorsitzende (Barbara Auer) an das Publikum: Soll Gärtner das tödliche Präparat bekommen, um sich selbstbestimmt das Leben zu nehmen?

Anschließend wird Frank Plasberg die Zuschauerentscheidung in seiner Sendung „Hart aber fair“ mit Experten erörtern. Auch in Österreich und in der Schweiz wird es im Anschluss an den Film eine Diskussionsrunde geben.

Christoph Arens/Rainer Nolte

„Eine komplizierte Frage“

Er spielt den Bischof: Schauspieler Ulrich Matthes über ein Recht auf Suizid

In der Verfilmung von Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Gott“ spielt Ulrich Matthes den Bischof, der sich gegen den Suizid ausspricht. Im Interview äußert sich Matthes über seine persönliche Haltung zu dem Thema.

Herr Matthes, sind Sie froh, dass das verdrängte Thema Sterben wieder mehr Aufmerksamkeit erhält?

Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts und das Stück beziehungsweise den Film wird das Thema Sterben in der Gesellschaft virulenter. Ich hoffe, dass viele Menschen angeregt werden, sich eine Meinung zu bilden.

Wie bewerten Sie das Urteil?

Als das Bundesverfassungsgericht im Februar das Recht stärkte, den Zeitpunkt des eigenen Todes zu bestimmen, begrüßte ich das Urteil spontan. Aber dann gehen die Fragen schon los. Das Urteil räumt nicht nur Schwerkranken das Recht auf assistierten Suizid durch einen Arzt ein. Es könnte Menschen einschließen, die sich in einer komplizierten persönlichen Situation befinden: die Liebeskummer haben, vor der Pleite stehen oder schwer depressiv sind.

Natürlich wäre es gut, wenn man diese Menschen überhaupt vom Suizid abhalten könnte. Ich habe Zweifel, in welchem konkreten Fall Ärzte Hilfe zum Suizid leisten sollten. Ich bin sonst eher meinungsfreudig und kann klar ja oder nein sagen. Bei diesem Thema finde ich das schwer.

Zeigen die Erfahrungen in der Schweiz und Belgien nicht, dass die Sterbehilfe für Schwerkranke funktioniert?

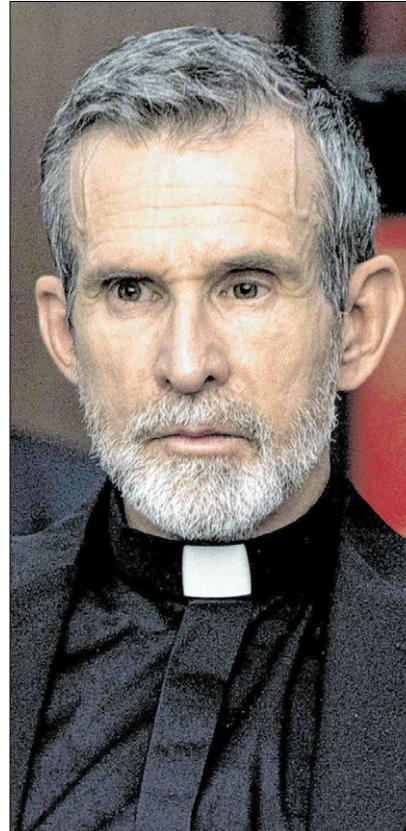
„Funktioniert“ ist ein eigenartiges Wort in diesem Zusammenhang. Ich bin dafür, dass sie in solchen Fällen in Anspruch genommen werden kann. In unserem Film geht es aber um einen 78-Jährigen, der nicht schwer erkrankt ist, sondern lebensmüde. Es sollte für ihn einen Weg geben, in Würde freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Aber es ist eine komplizierte Frage, die wohl nur im Einzelfall entschieden werden kann.

Letztlich kann auch keine Religion oder kein Gesetz Menschen verbieten, sich umzubringen ...

Natürlich nicht. Der gewalttätige Suizid ist furchtbar. Wir sind hoffentlich empathisch genug, um uns in die verzweifelte Situation von Menschen hineinzusetzen, die sich gewaltsam das Leben nehmen. Insofern will ich die Möglichkeit nicht grundsätzlich verneinen, ihnen den legalen Zugang zu einem Mittel zu geben, um sanft in den Tod hinüberzuleiten.

Voraussetzung könnte vielleicht sein, dass Beratungsangebote oder eine Behandlung sie nicht vom Suizidgedanken abbringen konnten. Dies gesetzlich zu regeln, ist aber sehr schwierig. Ich möchte nicht in der Haut der Abgeordneten stecken.

Aber hebt nicht jede Regelung die Rolle Gottes als Schöpfer aus, der das Leben auch beendet?



▲ Ulrich Matthes in seiner Rolle als Bischof Thiel. Fotos: ARD Degeto/ Moovie GmbH/Julia Terjung

So argumentiert der Bischof, den ich spiele, und davor habe ich Respekt. Auch wenn ich es nicht teile. Ich selber bin nicht gläubig.

Depressionen haben in den vergangenen Jahren ebenso zugenommen wie die Vereinsamung. Fehlt heute zunehmend das soziale Netz, um Menschen Alternativen zu Suizidgedanken aufzuzeigen?

Ich bin mir nicht sicher, ob das so pauschal stimmt. Der Glaube kann für viele Menschen in verzweifelter Situation tröstlich sein und Lebensmut spenden. Ich habe ihn nur nicht. Ich finde meinen Trost, dessen jeder Mensch bedürftig ist, in meinem sozialen Umfeld.

Bei anderen Menschen mag es löchrig sein. Deshalb kann die eine 30-Jährige mit Liebeskummer Trost in der Religion oder bei Familie und Freunden finden, der anderen fehlt dieser Beistand. Wollen wir es ihr leicht machen, sich mit ärztlicher Hilfe umzubringen?

Ich habe da meine Zweifel. Das wäre aber die Gefahr, wenn das Urteil des Bundesverfassungsgerichts eins zu eins in Gesetzesform gegossen würde. Es sollte vom Bundestag modifiziert werden.

Ist das Thema insgesamt dann nicht zu komplex, um es bei der anschließenden Publikumsabstimmung mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten?

Eigentlich schon. Das Thema ist existenziell und betrifft jeden von uns – unabhängig davon, ob wir Suizidgedanken hatten, im Moment haben oder haben werden. Die Frage, wie wir sterben wollen, stellt sich für jeden. Der Stoff fordert uns auf, uns darüber ruhig auch kontrovers auszutauschen und tolerant gegenüber anderen Positionen zu sein. Diese Art von Toleranz stände uns auch in anderen politischen und gesellschaftlichen Diskussionen gut zu Gesicht.

Interview: Katharina Dockhorn

Hintergrund

Deutscher Ethikrat zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts

Wie kann der Gesetzgeber garantieren, dass ein Suizid wirklich frei verantwortlich geschieht? Der Deutsche Ethikrat stellte sich Ende Oktober dieser Debatte. Sie zeigte, dass der Richterspruch des Bundesverfassungsgerichts keineswegs widerspruchsfrei ist.

Der Bayreuther Jurist Stephan Rixen etwa betonte, dass die Richter einerseits das Selbstbestimmungsrecht sehr hoch bewertet hätten. Andererseits aber hätten sie Einwände gegen eine gesellschaftliche Normalisierung des Suizids benannt und den Weg für Beratungsangebote geöffnet, die bewusst Alternativen zur Selbsttötung eröffneten.

Mehrere Mitglieder warnten davor, die Debatte auf Sterbensranke und schwer depressive Menschen zu verkürzen. Von den rund 100.000 Suizidversuchen pro Jahr in Deutschland sei nur ein kleiner Teil mit schweren Krankheiten zu erklären, sagte der Siegener Philosoph Carl Friedrich Gethmann. Er kritisierte, ein Suizidwunsch werde weithin als krankhaft bewertet – und nicht als eine mögliche individuelle Lebensentscheidung. Suizid bedeute immer auch ein Versagen von sozialen Bezügen und sei Ausdruck von Isolation, mahnte der Heidelberger Gerontologe Andreas Kruse. Gerade Senioren hätten oft den Eindruck, das Alter

werde als minderwertige Lebensphase bewertet.

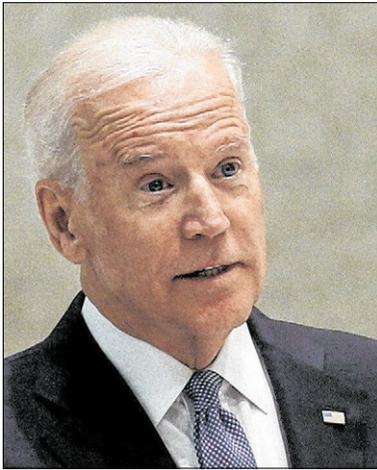
Notwendig sei eine Kultur der Beteiligung und der Kommunikation, damit die letzte Lebensphase als Abrundung des Lebens begriffen werden könne. Kruse warnte, das Karlsruher Urteil könnte dazu beitragen, statt einer anspruchsvollen medizinischen, pflegerischen oder psychologischen Versorgung eher die Lebensbeendigung durch Suizid ins Zentrum öffentlichen und individuellen Interesses zu stellen.

Der Tübinger katholische Theologe Franz-Josef Bormann wandte sich gegen „grenzenlose individuelle Selbstbestim-

mung“. Wenn Suizidbeihilfe zur Normalität werde, könne das Alte und Kranke unter Druck setzen, die Familie oder das Gesundheitssystem von Leistungen zu entlasten. Für den Einzelnen bedeute ein Suizid auch einen gewaltförmigen, abrupten Abbruch der eigenen Biografie – und eine Absage an den Wert des Lebens.

Bormann erinnerte zudem an die religiös begründete Absage an Suizide: Der Mensch bleibe stets jener Instanz gegenüber verantwortlich, die ihm sein individuelles Dasein anvertraut beziehungsweise zugemutet habe, nämlich Gott. KNA

Kurz und wichtig



Anruf beim Papst

Der gewählte US-Präsident Joe Biden (Foto: KNA) hat nach Aussage seines Teams am Donnerstag voriger Woche in einem Telefonat mit Papst Franziskus den Wunsch nach Zusammenarbeit geäußert. Gleichzeitig habe sich der Politiker für die Segenswünsche des Kirchenoberhaupts bedankt sowie für dessen Einsatz für Frieden und Versöhnung in aller Welt. Biden habe betont, er würde gerne „auf der Grundlage eines gemeinsamen Glaubens an die Würde und Gleichheit der gesamten Menschheit“ mit dem Papst und der Kirche zusammenarbeiten. Das gelte für den Einsatz für Arme und Menschen am Rand, für die Bewältigung des Klimawandels sowie für die Aufnahme und Integration von Einwanderern und Flüchtlingen.

Noch keine Absage

Die Planungen zum Ökumenischen Kirchentag im Mai 2021 in Frankfurt sollen trotz Corona vorangetrieben werden. Das machten die Veranstalter des Glaubensfests und Repräsentanten der Stadt Frankfurt vorige Woche im Anschluss an eine gemeinsame Videokonferenz deutlich. Zuvor hatte ein Zeitungsbericht über eine angeblich drohende Absage des Kirchentags weithin Irritationen ausgelöst.

Triage-Debatte

Angesichts der steigenden Zahl an Covid-19-Patienten auf Intensivstationen erreicht die Debatte um Triage den Bundestag. Ein Antrag der Grünen, im Rechtsausschuss zu einer Anhörung einzuladen, wurde Medienberichten zufolge indes abgelehnt. Der kommissarische Ausschussvorsitzende Heribert Hirte (CDU) erklärte, er halte die derzeitige Rechtslage für ausreichend klar. Triage bezeichnet in der Medizin eine Methode, um im Notfall oder bei knappen Ressourcen die Patienten auszuwählen, die zuerst eine medizinische Versorgung erhalten.

Stasi-Akten

Der Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen, Roland Jahn, hat angekündigt, dass die Bundesbürger künftig auch in Westdeutschland Einsicht in ihre Stasiakten nehmen können. Er freue sich, dass „die schwierige Operation“ der Eingliederung des Stasiunterlagen-Archivs ins Bundesarchiv nun zu einem Abschluss komme. Ein Ende Oktober in den Bundestag eingebrachter gemeinsamer Gesetzentwurf von CDU/CSU, SPD, FDP und Grünen sieht die Überführung der Akten zum Juni 2021 vor. Dann „wird die Einsicht in die Akten künftig an allen Orten des Bundesarchivs möglich sein, also nicht nur in Ostdeutschland, sondern auch in Koblenz, Freiburg, Bayreuth und Ludwigsburg“, sagte Jahn.

Sonntagsschutz

Der Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung hat verkaufsoffene Sonntage im Corona-Lockdown kritisiert. Man könne Menschen nicht die Teilnahme an Taufen oder Beerdigungen beschränken, „aber gleichzeitig sonntags zum unbeschwerten Bummeln und Einkaufen in die Innenstädte einladen“, hieß es.



▲ Bewohnern von Pflegeheimen steht trotz Corona regelmäßig Besuch zu. Foto: KNA

Gegen die Verfassung

Gutachten zu Besuchsbeschränkungen in Heimen

BONN (KNA) – Die Besuchs- und Ausgangsbeschränkungen in Pflegeheimen im Rahmen der Corona-Pandemie verstoßen nach einem Rechtsgutachten in weiten Teilen gegen das Grundgesetz.

Es gebe begründete Zweifel daran, dass das Infektionsschutzgesetz in seiner geltenden Fassung eine hinreichende Ermächtigungsgrundlage für die gravierenden Eingriffe in die Grundrechte von Menschen in Pflegeeinrichtungen darstelle, teilte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Bagso) mit. Sie hatte das Gutachten bei dem Mainzer Verfassungsrechtler Friedhelm Hufen in Auftrag gegeben.

Die Bagso forderte Politik, Behörden sowie die Verantwortlichen in der stationären Pflege auf, die Grundrechte der Betroffenen zu wahren. Vielerorts hätten Pflegeeinrichtungen Besuchs- und Ausgangsbeschränkungen angesichts gesteigerter Infektionszahlen wieder verschärft.

Laut Gutachten müssen auch die sogenannten Corona-Verordnungen der Bundesländer konkretere Vorgaben machen. Sofern die Verordnungen tägliche Besuchsmöglichkeiten vorsehen, sei dies für die Heimleitungen verbindlich. Die zuständigen Behörden hätten eine Schutzpflicht, die sich nicht nur auf das Vermeiden einer Ansteckung, sondern auch auf die Wahrung der Grund- und Freiheitsrechte der Bewohner und ihrer Angehörigen beziehe, heißt es.

Wie die Bagso weiter mitteilte, müssen dem Gutachten zufolge die negativen Auswirkungen der Maßnahmen auf die Gesundheit der Bewohner bei der Verhältnismäßigkeitsprüfung viel stärker in den Blick genommen werden. Das Leiden von Demenzzkranken unter einer für sie nicht begreifbaren

Isolation sei dabei besonders zu berücksichtigen. Dass Menschen aufgrund von Besuchsverboten einsam sterben müssten, sei eine niemals zu rechtfertigende Verletzung der Menschenwürde.

Die Bagso appellierte an die Politik, die Ermessensspielräume für Behörden, Heimträger und Heimleitungen deutlich stärker zu beschränken als bislang. Heimbewohner müssten regelmäßig und in angemessener Form Besuch erhalten können – in jedem Fall über eine kurze Begegnung hinter Plexiglas hinaus.

Von Heimträgern und Heimleitungen verlangt die Bagso, dass sie nur solche Einschränkungen anordnen, für die es eine eindeutige Rechtsgrundlage gibt. Außerdem müssten sie die Spielräume der Rechtsverordnungen im Sinne der Betroffenen ausschöpfen. Die Bewohnervertretungen müssten einbezogen werden.

Info

Merkel: Abschottung ist keine Lösung

BERLIN (KNA) – Nach Ansicht von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) brauchen Alten- und Pflegeheime in der Corona-Zeit einen besonderen Schutz. „Wir alle haben den Älteren und ganz Alten viel zu verdanken – und auch denen, die sich um sie kümmern“, sagte sie am vorigen Wochenende in ihrem Video-Podcast. Die Pandemie mache das Leben in den Heimen einsamer, die Bedingungen für Pflegekräfte schwieriger. Schutz vor der Gefahr des Virus sei notwendig, aber die Antwort solle nicht einfach „Abschottung“ heißen, betonte die Kanzlerin.

„Näher als du denkst“

Plakat-Kampagne der Kirchen gegen Antisemitismus

BERLIN (KNA) – Die beiden großen Kirchen wollen ab Januar 2021 mit einer Plakatkampagne gegen Antisemitismus vorgehen und für ein stärkeres Miteinander zwischen Christen und Juden werben.

Kern der Initiative unter dem Motto „#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst“ sind 13 Plakatt motive für die Monate bis Januar 2022, die Gemeinsamkeiten

und Unterschiede jüdischer und christlicher Feiertage wie Chanukka und Weihnachten oder Purim und Fasching thematisieren. Sie können etwa in Schaukästen von Gemeinden ausgehängt werden. Daneben soll es ein Begleitprogramm mit Predigtreihen, religionspädagogischen Projekten und Podiumsveranstaltungen geben. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, begrüßte die Initiative.

CORONA-PANDEMIE ZEIGT DIE GRENZEN AUF

„Lasst uns jetzt nicht allein!“

Andreas Schneider thematisiert in Musik-Video Missstände in der Krankenpflege

Andreas Schneider ist mit Leib und Seele Intensivpfleger. Doch er sieht mit Sorge, wie die Arbeit immer schwieriger wird. Mit einem Musik-Video hat er sich im Internet an die Öffentlichkeit gewandt. Mehr als 12 000 Menschen haben „Keine Pause“ schon gesehen.

Die Pandemie hat alles noch verschärft. „Am vorletzten Wochenende haben wir drei Corona-Patienten bekommen, zwei bestätigte Fälle und einen Verdachtsfall. Wir waren normal besetzt, und es hat alles durcheinandergebracht.“

Andreas Schneider hat die Lage auf der Intensivstation noch genau vor Augen. Die Schläuche, den Zeitdruck, das Piepsen der Monitore, schwerkranke Patienten. Auch, wie einer von ihnen beatmet werden musste, wie seine Niere aussetzte und wie die Pfleger ins Rotieren kamen. „Teilweise brauchten wir pro Patient eine Pflegekraft. Das schafft man einfach nicht, wenn nebenbei noch andere versorgt werden müssen.“

Auch solche Momente hat der Bremer in einem Youtube-Video mit dem Titel „Keine Pause“ verarbeitet, das bis Anfang November über 12 000 Mal angesehen wurde. Er hat es mit Profimusikern in Hamburg entwickelt und aufgenommen. Die Videoszenen entstanden in der Umkleidekabine eines Fitness-Studios.

„Wir sind für euch da“

Er wolle in der Öffentlichkeit mehr Bewusstsein für die schwierige Lage in deutschen Krankenhäusern schaffen, sagt Schneider. „Wir sind für euch da, lasst uns jetzt nicht allein“, lautet eine der Liedzeilen des als Rap gesungenen Stücks. Eine andere heißt: „Keine Pause, nass vom eigenen Schweiß, das ist unser Job hier. Und wir zahlen den Preis.“

Das mit dem eigenen Schweiß meint Schneider durchaus wörtlich. Denn gerade in der Corona-Zeit müssen er und seine Kollegen oft stundenlang Plastik-Isolierzüge tragen, dazu zwei Masken übereinander. Tagsüber steckt er fast acht und beim Nachtdienst fast neun Stunden darin, in Notfällen manchmal auch ohne Pause. Danach steht ihm oft der Schweiß in den Schuhen.

„Einmal habe ich vergessen, zwischendurch genug zu trinken, da sind mir komplett die Beine weggesackt“, sagt er. Dabei bringt er als

► *Mit Leib und Seele, aber auch mit Sorge: Andreas Schneider aus dem oldenburgischen Lastrup (Kreis Cloppenburg) arbeitet seit 16 Jahren als Intensivpfleger in Bremen.*

Unteres Bild: Seinen Song „Keine Pause“ hat Andreas Schneider mit Profimusikern in Hamburg aufgenommen.

Fotos: Klinikverbund Bremen/privat



Kraftsportler eine ziemlich robuste Kondition mit. In der Regel geht er sechsmal die Woche trainieren. Das hilft dem 1,84-Meter-Mann nicht nur, Stress abzubauen, sondern auch bei seinem manchmal knochenharten Job im Krankenhaus.

Körperlich anstrengend

„Die Menschen werden ja immer schwerer. Wir haben kaum noch Patienten, die unter 100 Kilo wiegen.“ Viele von ihnen müssen regelmäßig umgelagert werden. „Weil Menschen keine Griffe haben, ist das körperlich sehr anstrengend.“

Seit 16 Jahren arbeitet Schneider beim Klinikverbund Bremen. „Ich habe früh gespürt: Die soziale Ader ist ziemlich ausgeprägt bei mir“, sagt der 38-Jährige. Schneider half schon als Jugendlicher alle zwei Wochen sonntags auf den Stationen der St.-Anna-Klinik im benachbarten Lönningen bei der Versorgung der Patienten mit. Eine Tafel Schokolade pro Schicht gab es als Belohnung. Seinen Zivildienst absolvierte er beim Rettungsdienst des Roten Kreuzes in Cloppenburg und Lönningen.

Nach fast zwei Jahrzehnten begeistert ihn sein Beruf immer noch. Zum Beispiel, wenn er sieht, wie Patienten Fortschritte machen und wieder gesund werden. Wie der Mann, der mit einer Corona-Infektion andert-halb Wochen im künstlichen Koma lag. „Er muss jetzt seit ein paar Tagen nicht mehr beatmet werden, ist wieder bei Verstand“, sagt Schneider lächelnd. So etwas zu erleben, Freu-



de, Erleichterung – das ist es, was ihn reizt. „Das ist mehr wert als Geld, weil einem dabei das Herz aufgeht. Das sind Momente, in denen ich spüre: Unser Einsatz lohnt sich.“

Nicht immer nimmt es ein gutes Ende. Wenn etwa junge Menschen plötzlich sterben, muss er für die Angehörigen geduldiger Zuhörer sein. „Da ist man gewissermaßen als Seelsorger gefragt, weil das den Menschen in dieser Situation hilft.“ Er nimmt sich dann Zeit, die er eigentlich gar nicht hat.

Schneider liebt seinen Beruf. Aber gerade jetzt während der Pandemie zeigt sich für ihn deutlich: Es läuft etwas schief im Gesundheitswesen. Für Menschen wie ihn wurde anfangs von Balkonen geklatscht. Wichtiger für die Beschäftigten sind aber Taten wie die soeben tariflich ausgehan-

delten Bonuszahlungen und die Gehaltserhöhung für Pflegeberufe.

„Das ist ein sehr guter Schritt nach vorne“, sagt der Pfleger. „Natürlich geht immer noch mehr. Aber man muss die Kirche im Dorf lassen – auch aus Respekt vor anderen Branchen, die in der jetzigen Zeit vor ganz anderen Problemen stehen.“

Geld ist das eine, das andere sind die Arbeitsbedingungen: Altersteilzeit, bessere Personalschlüssel, mehr Schutzkleidung und Coronatests für Pflegepersonal. Auch darum geht es in seinem Video, das seine Begeisterung für den Beruf ausdrückt. Er könnte schließlich auch aufhören und sich etwas anderes suchen. Sehr viele seiner Kollegen haben das schon gemacht. „Weil sie nicht mehr bereit sind, unter den Belastungen weiterzuarbeiten.“ *Michael Rottmann*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dafür, dass die Entwicklung von Robotern und künstlicher Intelligenz stets dem Wohl der Menschheit dient.



WELTTAG DER ARMEN

Vatikan-Initiativen für Bedürftige

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Sonntag im Petersdom anlässlich des katholischen Welttags der Armen eine Messe mit Bedürftigen gefeiert. Wegen der Corona-Pandemie war deren Zahl auf 100 beschränkt worden.

Zu den in der vorigen Woche vom Vatikan außerdem vorgestellten Initiativen für Arme gehört auch, dass das Bistum Rom finanzschwache Familien mit Lebensmittelpaketen und Masken unterstützt. Zudem wurde am Petersplatz eine Corona-Teststation für Obdachlose eingerichtet.

Laut Kurienerzbischof Rino Fisichella wurden 5000 Pakete mit Grundnahrungsmitteln an notleidende Familien in den römischen Pfarreien ausgeliefert. Zudem stellte das Bistum eine erste Tranche von 350 000 Corona-Masken für 15 000 Schüler zur Verfügung.

Außerdem sollten Familienheime und karitative Einrichtungen als Spende eines italienischen Herstellers 2,5 Tonnen Nudeln erhalten. Eine in früheren Jahren eingerichtete ärztliche Ambulanz für mittellose Patienten und ein Mittagessen des Papstes mit Armen mussten aus Infektionsschutzgründen entfallen.

Purpurträger in Altersteilzeit

Paul VI. entschied vor 50 Jahren, dass Kardinäle mit 80 Wahlrecht verlieren

ROM – Das päpstliche Dekret habe „wie eine Bombe eingeschlagen“, wurde damals berichtet. Zwei hochrangige Kardinäle wurden regelrecht ausfällig. Was hatte Papst Paul VI. da nur angerichtet?

Kardinal Alfredo Ottaviani schnaubte. Der pensionierte Präfekt des Heiligen Offiziums fühlte sich „beiseite geschoben“ und warf dem Papst „Missachtung einer vielhundertjährigen Tradition“ vor. Und der französische Kurienkardinal Eugène Tisserant, immerhin Dekan des Kardinalskollegiums, schimpfte, Paul VI. sei nur auf den Applaus der Welt aus. Denn diese wolle, dass die Alten verschwinden.

Öffentlich stellte Tisserant sogar den Gesundheitszustand des Papstes infrage. Bevor er gemeinsam mit ihm auf eine Asien-Reise startete, antwortete er auf die Frage, ob der Heilige Vater krank sei: „Das sieht man doch!“ Ein möglicher Amtsverzicht werde womöglich gar nicht mehr nötig sein. Der Vatikan und der päpstliche Leibarzt beeilten sich mit einem kräftigen Dementi – und auch Tisserant ruderte schließlich während der Reise zurück.

Was aber konnte zwei hochrangige Vatikanvertreter derart in Rage bringen? Vor 50 Jahren, am 21. November 1970, legte Paul VI. mit seinem Motu Proprio „Ingravescentem aetatem“ (Mit der wachsenden Last

des Alters) fest, dass Kardinäle mit Erreichen einer Altersgrenze von 80 Jahren ihr Stimmrecht bei der Papstwahl verlieren – und nicht mehr am Konklave teilnehmen dürfen. Damit waren auf einen Schlag 16 Kardinäle qua Alter ihres vornehmsten Rechts „beraubt“; unter ihnen auch der verdiente Kölner Konzilsvater Josef Frings (83).

Das sorgte vor allem unter den Senioren für böses Blut – wie es im August 1966 auch schon die Begrenzung der regulären Amtszeit der Bischöfe auf 75 Jahre und die Allgemeine Geschäftsordnung der Römischen Kurie von 1968 getan hatten. Mit letzterer hatte Paul VI. die Altersgrenze für leitende Vatikanämter auf 75 Jahre festgesetzt; allerdings mit einer möglichen Verlängerung durch den Papst – bis maximal zum 80. Geburtstag.

Seit Jahrhunderten „kreiert“ der jeweilige Papst allein nach seinem Gutdünken Kardinäle als seinen Senat. In gewisser Weise sind sie damit seine „Kreaturen“, die dann einst auch seinen Nachfolger wählen. Durch die Begrenzung auf maximal 120 Wähler, steuerbar durch die Altersgrenze, beschränkt der Papst seit Paul VI. zugleich auch am anderen Ende des Spektrums den kirchenpolitischen Einfluss seines Vorgängers – denn die früher nomi-

nierten Papstwähler werden ja tendenziell auch früher 80.

Ein weiterer Nutzen: Da die Kardinäle seit vielen Jahrhunderten immer einen aus ihren eigenen Reihen zum Papst wählen, stellte Paul VI. durch sein Dekret sicher, dass der Papst bei seiner Wahl immerhin unter 80 Jahre alt ist; 78 im Fall von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. und 76 bei Jorge Mario Bergoglio/Franziskus.

Mit Kardinalshut belohnt

Zugleich ermöglicht es den Päpsten, verdiente Kirchenmänner und Theologen mit dem Kardinalshut zu belohnen, ohne sie noch in die Kirchenregierung einbeziehen zu müssen. Das hat – zusammen mit der ohnehin steigenden Lebenserwartung und der weltkirchlichen Globalisierung – das Kardinalskollegium auf inzwischen rund 220 Mitglieder anwachsen lassen.

Zwar dürfen die etwa 100 Senioren unter ihnen nicht mehr direkt den Papst wählen. Allerdings sind auch sie dabei nicht immer machtlos. Je nach Kurienerfahrung und Qualität ihres Netzwerks können sie durchaus noch in ihrem Sinne „Politik“ machen und bestimmte Anwärter verhindern oder Stimmen für ihren Kandidaten sammeln – so wie es 2013 der britische Kardinal Cormac Murphy-O'Connor für Bergoglio/Franziskus getan haben soll.

Vermutlich wider Willen hat Paul VI. mit seinem Dekret eine Diskussion darüber entfacht, ob er selbst denn wohl mit 80 noch Papst bleiben werde. Sogar der konservative Ottaviani sagte in seinem Ärger, der Papst müsse nun auch damit rechnen, dass „alles, was er im späten Alter unternimmt, ebenso in Frage gestellt wird“, wie jetzt die Arbeit alter Kardinäle. Der gedankliche Weg bis zum Amtsverzicht von Papst Benedikt XVI. im Februar 2013 war in diesem Sinne gar nicht mehr so weit.

Alexander Brüggemann

Kardinäle beim Konsistorium 2019 im Petersdom: Bis zur Altersgrenze von 80 Jahren haben sie ein Stimmrecht bei der Papstwahl.

Foto: KNA



DIE WELT



AUCH PAPST GETÄUSCHT

Des Kardinals „Zauber“ verding

Bericht über den Fall McCarrick prangert das „Schweigen von Kurienmitarbeitern“ an

ROM/NEW YORK – Theodore McCarrick war ungeheuer talentiert darin, zu täuschen und zu manipulieren. Er war charmant, er log – und er erreichte sein Ziel. Zu diesem Ergebnis kommt der 460 Seiten starke Bericht zum Fall des heute 90-jährigen Ex-Kardinals, den der Vatikan in der vorigen Woche veröffentlichte. Im Zusammenhang damit wurden nun in Polen Vorwürfe gegen den früheren Papstsekretär Stanisław Dziwisz laut.

„Wenn ich jetzt zurückschaue, muss ich sagen: Es hat auch bei mir funktioniert.“ So wundert sich New Yorks Kardinal Timothy Dolan in einem aktuellen Podcast über den glaubwürdigen Eindruck, den McCarrick auf ihn machte, der allerdings nicht der Wahrheit entsprach. „Ich hatte nie Hinweise bezüglich sexueller Verfehlungen. Vielmehr muss ich sagen, ich bewunderte ihn. Sein Zauber hat auch bei mir verfangen“, erklärt Dolan.

Nach zweijähriger Arbeit legte das vatikanische Staatssekretariat in der vorigen Woche seinen „Bericht über das institutionelle Wissen und den Entscheidungsprozess des Heiligen Stuhls in Bezug auf den ehemaligen Kardinal Theodore Edgar McCarrick“ vor.

Der einstige Erzbischof von Washington galt damals sogar als engagiert im Kampf gegen Missbrauch. Nun hält der Vatikanbericht fest, dass der US-Amerikaner auch Papst Johannes Paul II. täuschen konnte. Dieser glaubte einem persönlichen Brief, in dem der heute 90-Jährige versicherte, die Gerüchte zu seinen Lasten seien haltlos.

Doch die Vorwürfe wegen sexuellem Missbrauch von Minderjährigen erhärteten sich. 2018 wurde McCarrick der Kardinalwürde enthoben, ein Jahr später auch aus dem



▲ Papst Franziskus traf Kardinal McCarrick im Juni 2013 im Vatikan. Foto: KNA

Klerikerstand entlassen. Warum aber nicht schon viel früher?

Der Bericht macht ein systemisches Versagen der Kirchenleitung deutlich, die seit den 1990er-Jahren Hinweise auf moralisches Fehlverhalten des Erzbischofs kaum oder gar nicht ernst genommen habe. Das gilt auch für Informationen darüber, dass McCarrick seine Machtposition missbrauchte, um Priesteramtskandidaten und Geistliche sexuell auszubeuten. So ist heute klar: Seine Verfehlungen waren zwar jahrzehntelang gerüchteweise bekannt – was aber seinen Aufstieg in der kirchlichen Hierarchie nicht verhinderte.

In stillem Gebet verhart

Als „schmerzhaft“ bezeichnete Papst Franziskus nun den Fall des US-Amerikaners. Während seiner Generalaudienz einen Tag nach Veröffentlichung des Reports äußerte er sich kurz dazu, um daraufhin einige Momente in stillem Gebet zu verharren. Den Klerikalismus im Vatikan prangerte er selbst immer wieder als eine der Ursachen für

Missbrauchsfälle an. Dass dieser Zusammenhang real ist, belegt der McCarrick-Bericht. Namen werden darin aber nicht genannt.

Deutlicher wurde in der vorigen Woche der polnische Nachrichtensender Tvn24. Der Journalist Marcin Gutowski bezichtigte in einer Reportage den damaligen Papstsekretär, Kardinal Dziwisz, Johannes Paul II. bewusst die Wahrheit über McCarrick vorenthalten zu haben. Gegen den polnischen Geistlichen erhob der Beitrag zudem den Vorwurf, er habe von McCarrick 1988 für eine Privataudienz beim Papst 10 000 Dollar erhalten. Dazu nennt der Bericht keine Einzelheiten, prangert aber allgemein das „Schweigen vieler Kurienmitarbeiter“ an.

„Aus der Lektüre des Berichts geht hervor, dass alle Verfahren, einschließlich der Ernennung von Bischöfen, vom Einsatz und der Ehrlichkeit der betreffenden Personen abhängen. Kein Verfahren ist frei von Fehlern, weil daran Männer und Frauen mit ihrem Gewissen und ihren Entscheidungen beteiligt sind.“ So bewertet Kardinalstaatsse-

ekretär Pietro Parolin die Ergebnisse des Reports. In den vergangenen zwei Jahren, also während der nun dokumentierten Untersuchung, habe der Vatikan bedeutende Schritte unternommen, „um eine größere Aufmerksamkeit auf den Schutz von Minderjährigen zu richten und ein wirkungsvolleres Eingreifen zu gewährleisten“, beteuert er.

Nach Ansicht des Kinderschutzexperten Pater Hans Zollner muss der Untersuchungsbericht zum Fall des US-Kardinals jedoch Folgen für Auswahlverfahren in der katholischen Kirche haben. Das gelte insbesondere, wo es darum gehe, geeignete Bischöfe zu finden, sagte der Psychologe und Jesuit der Nachrichtenagentur CiC in Rom.

Kein Schuldspruch

Der Bericht, der in einer englischen und einer italienischen Fassung veröffentlicht wurde, stellt weder einen Schuldspruch, noch eine juristische Aufarbeitung dar. Auf konkrete Anschuldigungen will er jedoch Antwort geben.

Parolin erläutert, es handle sich um einen umfangreichen Text, „der die sorgfältige Überprüfung aller relevanten Unterlagen in den Archiven des Heiligen Stuhls, der Nuntiatur in Washington und der in verschiedener Weise beteiligten Diözesen in den Vereinigten Staaten verarbeitet hat“. Die Untersuchung sei darüber hinaus um Informationen aus Gesprächen mit Zeugen ergänzt worden.

Zollner lobt unterdessen die schonungslose Klarheit des Berichts. Noch vor zwei Jahren sei es fast undenkbar gewesen, dass ein offizielles Dokument des Vatikans so detailliert Missbrauch und Vertuschen schildert und die Beteiligung von Kurienmitarbeitern benennt. In diesem Punkt sei der Report ein großer Fortschritt. *Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Blutgrätsche für das liebe Geld

„Sport ist Mord“, sagt der Volksmund, wenn er sich als Bewegungsmuffel zu erkennen gibt. Vor allem aber ist Sport Geld, viel Geld. Ein äußerst einträgliches Geschäft. Das zeigt insbesondere der Deutschen liebste Sportart: der Fußball. Die 18 Bundesligisten setzen Milliarden um. Und wie das beim lieben Geld häufiger vorkommt: Man gerät sich darüber auch mal in die Haare.

Gänzlich unsportlich geht es derzeit im deutschen Fußball-Oberhaus zu. Auf Einladung des FC Bayern München trafen sich Vertreter von 14 Erstligisten und des Zweitliga-Clubs Hamburger SV, um über die anstehende Neuverteilung der Gelder aus dem Fernsehvertrag für die Spielzeiten 2021/22

bis 2024/25 zu sprechen. Es geht um mehrere Milliarden Euro. Die Fernsehgelder sind ganz wesentliche Einnahmequellen für die 36 Erst- und Zweitligisten.

Neben dem HSV waren zu dem informellen Treffen aber keine Zweitligisten geladen – und auch die Erstliga-Clubs aus Augsburg, Stuttgart, Mainz und Bielefeld fehlten. Der Grund: Jene Vereine hatten zuvor eine gerechtere Verteilung der TV-Gelder angemahnt. Die kommen derzeit nämlich vor allem einer Handvoll Top-Clubs zugute. Also insbesondere dem FC Bayern.

„Blutgrätsche“ nennt die Fußballersprache ein rücksichtsloses Einsteigen gegen den Gegenspieler. Eine Blutgrätsche war auch das

Treffen in Frankfurt. Da kann Bayern-Chef Karl-Heinz Rummenigge noch so oft von einem „Solidarpakt“ sprechen, den die Gegenseite aufgekündigt habe.

Die einst hochgelobte Fairness – sie kommt dem Profi-Fußball offenbar immer mehr abhanden. Nur Einnahmen zählen, denn Geld schießt eben doch Tore. Fair wäre dagegen, was Fortuna Düsseldorf fordert: Alle 36 Clubs sollen denselben Anteil an TV-Geldern erhalten. Bis vor etwa 20 Jahren war das Usus – und die Meisterschaft noch nicht zu Saisonbeginn entschieden. Der Vorschlag zeugt von Sportsgeist und wäre ein Zeichen für echte Solidarität im deutschen Profi-Fußball. Und gerade in der Corona-Krise dringend nötig.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Wenn Eisberge brechen

Noch hoffen die Menschen weltweit auf eine wirkungsvolle Impfung gegen die Corona-Pandemie, um endlich in ihr gewohntes Leben zurückkehren zu können. Doch längst brechen Jahrtausende alte Eisberge auseinander. Ebensoalte Gletscher schmelzen vor sich hin. Die durchschnittliche Jahrestemperatur auf dieser Erde erwärmt sich weiter – mit immer bedrohlicheren Folgen.

Der Klimawandel ist in Wahrheit längst eine Klimakatastrophe. Ungeheure Anstrengungen sind weltweit notwendig, um diese Katastrophe abzumildern und auch in Zukunft den von Gott nach der Bibel gesetzten Regenbogen über seiner Schöpfung leuchten zu lassen.

Wir tun gut daran, nicht nur die Pandemie mit allen wissenschaftlichen Möglichkeiten zu bekämpfen, sondern uns gleichzeitig mit Verzicht auf die Klimakatastrophe vorzubereiten. Der künftige amerikanische Präsident Joe Biden hat erklärt, wieder dem Pariser Klimaschutzabkommen beitreten zu wollen. Ein hoffnungsvolles Zeichen.

Doch es reicht nicht, mit dem Finger auf die Mächtigen der Welt zu zeigen. Die gesamte Menschheit muss bereit sein, ihren Beitrag zu leisten: Es muss darauf geachtet werden, weniger Energie zu verbrauchen. Im Haushalt wie in der Mobilität. Es wird nicht mehr verantwortbar sein, zu Billigpreisen durch die Welt zu fliegen.

Jeder wird einen Verzicht leisten müssen, je eher, desto besser. Denn das Ausmaß der Katastrophe wächst von Tag zu Tag. Es ist die Aufgabe der Politik, rechtzeitig notwendige Grenzen zu ziehen, damit die Bevölkerung auch in Zukunft ein menschenwürdiges Leben führen kann – auch die Menschen im Pazifischen Ozean, die schon jetzt durch steigende Meeresspiegel um ihr Leben fürchten.

Wenn die Eisberge brechen und die Gletscher schmelzen, ist es höchste Zeit, die Klimakatastrophe ernst zu nehmen und die Ärmel hochzukrempeln. Gottes Schöpfung muss bewahrt werden und darf nicht länger von einem Teil der Menschheit ausgebeutet werden.



Wiltraud Beckenbach ist Ehrenvorsitzende des Verbands Familienarbeit e.V.

Wiltraud Beckenbach

Dienst im Innenministerium?

Die deutsche Sprache ist Ausdruck unserer kulturellen Identität. Sie prägt das Bewusstsein, grenzt aus oder bezieht ein. Der sorgfältige Umgang mit ihr hat nichts mit Deutschtümelei zu tun. Die zunehmende Flut von Anglizismen ist unerträglich und diskriminiert ganze Bevölkerungsgruppen. Viele Begriffe kann man nicht einmal nachschlagen, wenn ihre Schreibweise unbekannt ist. Sollen wir etwa nicht mehr verstehen, wovon in Politik und Gesellschaft geredet wird?

Befürworter der Anglizismen argumentieren, unsere Sprache wäre immer schon einem ständigen Wandel ausgesetzt. Das mag grundsätzlich stimmen – aber was sich derzeit entwickelt, ist besorgniserregend.

Veranstaltungen gibt es schon lange nicht mehr, es müssen „Events“ sein. In der Vergangenheit gab es Falschmeldungen – das sind jetzt „Fake News“. Wir haben auch keine Sonder- oder Spezialeinheiten mehr, sondern eine „Task Force“. Ernährungsberater sind „Food Coaches“, statt Gemeinschaft heißt es „Community“, Einkaufszentren mutieren zu „Shoppingmalls“ und ein „Greenkeeper“ ist eine Fachkraft für Rasenplätze. Selbst normale Neugründungen von Firmen gibt es nicht mehr. Die heißen jetzt „Start-ups“.

Die neueste Errungenschaft in meinem Landkreis sind „Containment Scouts“. Sie sollen Corona-Infizierte ausfindig machen. Der Landrat teilte mir hierzu mit, dass die

„Scouts“ unter diesem Begriff von der Bundesregierung finanziert werden!

Den „Lockdown“ (Ausgangssperre) zumindest kennt man mittlerweile. Das in dieser Zeit benötigte „Home Office“ ist in England allerdings etwas anderes, nämlich das Innenministerium. Wer also demnächst wieder in sein außerhäusliches Büro fährt, betritt damit gewissermaßen das „Foreign Office“ – das Außenministerium.

Wir veranstalten Mundarttage zum Erhalt von Dialekten, aber andererseits schauen wir zu, wie unsere schöne Heimatsprache immer mehr verhunzt wird. Dabei ist eine für alle verständliche Sprache essenziell für die Gemeinschaft – nicht für die „Community“.

Leserbriefe



▲ Darstellungen eines Dunkelhäutigen unter den Heiligen Drei Königen – hier im niederbayrischen Kloster Windberg – sind neuerdings umstritten. Kritikern gelten sie als „rassistisch“.

Austausch ein falsches Signal

Zu „Ersatz statt Entfernung“ in Nr. 42:

Das Ulmer Münster verbannt die Heiligen Drei Könige aus der Krippe – dieser Vorgang kann eigentlich nur in Deutschland vorkommen. Jetzt werden noch weitere Pfarrgemeinden nach ähnlichen Befunden suchen und ähnlich entscheiden wie Ulm. Ich halte einen Austausch für ein falsches Signal. Ebenso falsch wäre es, die Sternsinger ohne Melchior zu zeigen.

Politik und Medien legen Begriffe wie „Toleranz“, „Diskriminierung“, „Rassismus“ oder „menschenunwürdig“ fragwürdig aus. Dadurch ist es möglich, dass „Einzelne“ die Mehrheit disziplinieren. So etwas kann sich zur Diktatur auswachsen. Warum lassen wir uns von einigen Wenigen deren Meinung aufdrücken?

Im „Dritten Reich“ hatte der „Einzelne“ keine Rechte, nur das „Volk“. Heute hat das Volk keine Rechte, nur der „Einzelne“. Beide diktatorischen Systeme haben mit einer Demokratie nichts zu tun, denn bei der Demokratie hat die Mehrheit das Sagen.

Ich kann mich nicht erinnern, dass die Gastarbeiter, die am Beginn unseres „Wirtschaftswunders“ zu uns kamen, sich beschwert hätten, dass sie diskriminiert werden oder mehr Toleranz erwarteten. Das Gebot der Toleranz gilt für beide Seiten. Wir können von den „Einzelnen“ auch erwarten, dass sie sich anpassen und unsere Art tolerieren. Dann entfallen viele Diskriminierungsvorwürfe.

Roland Krebs,
94469 Deggendorf

Die Entfernung des dunkelhäutigen Melchior aus dem Dreigestirn der Heiligen Drei Könige halte ich für eine rassistische Entgleisung. Man kann doch das Bild eines Heiligen nicht wegen seiner Hautfarbe aus der Kirche entfernen!

Wilhelm Heckelmüller,
55299 Nackenheim

Die Weisen aus der Weihnachtsskrippe zu entfernen, ist völliger Unsinn. Wollen wir die schwarzen Menschen alle weiß machen? Wollen wir bei den Heiligen Drei Königen auf den schwarzen König verzichten? Gibt es etwa keine schwarzen Menschen mehr? Ist Christus nur für Weiße auf die Welt gekommen? Laufen wir als Christen jeder Schlagzeile hinterher? Was Hunderte von Jahren selbstverständlich war, soll nun rassistisch sein?

Markus Miebling,
85135 Kaldorf

Mit Entsetzen nehme ich wahr, dass verschiedene Kirchengemeinden in diesem Jahr die Heiligen Drei Könige aus der Krippe verbannen. Ich halte dies für einen Fehler. Die Preisgabe der christlichen Kultur aus Gründen der „political correctness“ suggeriert, dass sich das Christentum und damit auch die Kirchen überflüssig machen. Dies wäre eine Katastrophe! Für unsere Kultur ist das Christentum nach wie vor wichtig.

Mario zur Löwen, 61197 Florstadt

Gardinenpredigt

Zu „Vatikangelder für Luxusgüter“ in Nr. 42:

Wenn Spendengelder in die falsche Richtung laufen, erzürnt das den Papst. Er will etwas für die Armen tun und nicht für „Verwandte“ der Kurie. Deswegen gab es schon zwei Gardinenpredigten in der Adventszeit, der Zeit der Besinnung! Und die gilt auch für die Kurie.

Josef Fehle,
86453 Dasing



▲ Papst Franziskus während des Gottesdienstes zum Welttag der Armen vorigen Sonntag. Foto: KNA

Lieber heimisches Obst essen

Zu „Aus meiner Sicht“ in Nr. 37:

Ein später Denkanstoß und auch Lob zur Nr. 37 vom 12./13. September. Erst jetzt konnte ich sie lesen. Zum Kommentar von Gerda Röder möchte ich anmerken: Frau Röder preist die Kernlosigkeit der Zitronen, zu denen sie gerne greift. Mich stört enorm, dass diese Früchte über Tausende Kilometer eingeflogen werden – in Flugzeugen mit bekanntlich hohem Schadstoffausstoß. Nur in einem kleinen Sätzchen zum alternativen Herkunftsort Spanien deutet Frau Röder dies an: „Wie schön, da ist der Weg nicht so weit.“

Im letzten Satz staunt sie über die Vielfalt in der Obstabteilung. Ich ergänze: ... deren Produkte eben oft aus fernen Ländern kommen. Obendrein arbeiten Erntehelfer im Süden oft unter menschenunwürdigen Bedingungen. Das alles bewegt mich dazu, einen Teil meines Vitaminbedarfs mit Äpfeln von unserem Passauer Klosterberg oder dem nahen Oberösterreich zu decken, auch mit Karotten. Bei uns wächst viel Gutes.

Andererseits die bange Frage: Sollen wir wirklich gar keine Südfrüchte mehr essen? Ich meide sie tatsächlich. Zumindest sollte man sie nicht zu oft essen, würde ich sagen. Ein schwieriges Thema! Frau Röder schreibt oft sehr gute und treffende Kommentare, aber dieses Dilemma hätte hier erwähnt gehört.

Wenn wir schon bei der genannten Nr. 37 sind: Sehr gut auf der gleichen

Seite 8 oben ist der Kommentar von Birgit Kelle zum Lebensschutz. Danke, weiter so! Unser Passauer Bischof Stefan Oster war im September 2019 bei der Lebensschutz-Demo in Berlin und Sie haben darüber erfreulicherweise berichtet.

Hans Brichta, 94036 Passau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Früchte aus aller Welt in einem Supermarkt. Der Autor des Leserbriefs erinnert an ihre weiten Transportwege.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Christkönigs Sonntag

Erste Lesung

Ez 34,11–12.15–17

So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert an dem Tag, an dem er inmitten seiner Schafe ist, die sich verirrt haben, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und ich werde sie retten aus all den Orten, wohin sie sich am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels zerstreut haben.

Ich, ich selber werde meine Schafe weiden und ich, ich selber werde sie ruhen lassen – Spruch GOTTES, des Herrn. Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.

Ihr aber, meine Herde – so spricht GOTT, der Herr –, siehe, ich Sorge für Recht zwischen Schaf und Schaf.

Zweite Lesung

1 Kor 15,20–26.28

Schwestern und Brüder! Christus ist von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch *einen* Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.

Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft entmachtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergibt.

Denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.

Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.

Evangelium

Mt 25,31–46

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und

►
„Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken“ (Mt 25,33). Das verdeutlicht das byzantinische Mosaik aus dem sechsten Jahrhundert, Metropolitan Museum of Art, New York. Ganz rechts das Christkönigslied aus dem Paderborner Diözesangebet- und -gesangbuch „Sursum Corda“.

Fotos: gem

dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.



Gedanken zum Sonntag

„Jetzt ist seine Zeit!“

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



Jedes Mal, wenn ich die Pfarrkirche St. Elisabeth verlasse, in der ich meinen Dienst tue, fällt mein Blick auf das moderne Gemälde an der Empore. Es zeigt einige Engel mit Posaunen; sie kündigen das Jüngste Gericht an. Und inmitten dieser himmlischen Heerscharen ein rotes Dreieck als Gottes Zeichen. „Wiederkunft Christi“ hat der Künstler das Bild genannt, und wer es anschaut, nimmt die Frage mit in den Alltag: „Bin ich bereit für das (Wieder-)Kommen Jesu am Ende der Zeiten und in meinem Leben?“

Diese Frage erinnert mich an ein Lied, mir seit Jugendtagen vertraut, welches ich gern mit dem Bild verbinde: „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.“ Das Evangelium am Christkönigsfest konfrontiert uns genau mit dieser Frage: „Was in meinem Leben wird einmal vor Gott wichtig sein, was wird bei ihm zählen?“ Eine nicht unbedeutende Frage, die im Lied noch etwas ausgeweitet wird: „Der Herr wird nicht fragen: ‚Was hast du gespart, was hast du alles besessen?‘ Seine Frage wird lauten: ‚Was hast du geschenkt, wen hast du geschätzt um meinetwillen?‘“ Bei Gott werden also nur bestimmte Taten entscheidend sein. Die Kirche nennt sie die Werke der Barmherzigkeit. Einige davon sind

im Altargemälde unserer Kirche zu finden, dort greift die heilige Elisabeth Bedürftigen unter die Arme, gibt ihnen Nahrung und Kleidung. Diese Haltung der Hilfsbereitschaft sollen wir fortschreiben.

Im Lied heißt es weiter: „Der Herr wird nicht fragen: ‚Was hast du gewusst, was hast du Gescheites gelernt?‘ Seine Frage wird lauten: ‚Was hast du bedacht, wem hast du genützt um meinetwillen?‘“ In den letzten Wochen und Monaten eine nicht zu unterschätzende Frage. Darf der äußerliche Abstand, den wir derzeit einhalten müssen, dazu führen, dass wir innerlich verkümmern und uns nur mehr auf uns selbst konzentrieren? Oder haben wir jetzt die Chance, uns wieder anders zu begegnen, neu kennenzulernen, anzunehmen, damit wir spü-

ren, wie sehr wir einander brauchen?

„Der Herr wird nicht fragen: ‚Was hast du beherrscht, was hast du dir unterworfen?‘ Seine Frage wird lauten: ‚Wem hast du gedient, wen hast du umarmt um meinetwillen?‘“ Eine weitere Liedstrophe, die zu singen einfach sein mag. Nach diesen Worten zu leben, fordert uns aber jeden Tag heraus. Eine Krise wie die gegenwärtige, wenn auch nicht selbst gemacht, ist zum ganz großen Teil ein Ergebnis davon, dass Menschen etwas Wesentliches übersehen haben – nämlich, worauf es wirklich ankommt!

„Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.“ Nutzt du deine Zeit, damit daraus seine Zeit – die des Herrn – wird?!



Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: ab Montag 2. Woche

Sonntag – 22. November, Christkönigssonntag

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (weiß); 1. Les: Ez 34,11-12.15-17, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Kor 15,20-26.28, Ev: Mt 25,31-46

Montag – 23. November, hl. Kolumban, Abt von Luxeuil und von Bobbio, Glaubensbote im Frankenreich; hl. Klemens I., Papst, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 14,1-3.4b-5, Ev: Lk 21,1-4; Messe vom hl. Kolumban (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; Messe vom hl. Klemens (rot); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag – 24. November, hl. Andreas Dung-Lac, Priester, und Gefährten, Märtyrer

Messe vom hl. Andreas und den Gefährten (rot); Les: Offb 14,14-19, Ev: Lk 21,5-11 oder aus den AuswL

Mittwoch – 25. November, hl. Katharina von Alexandrien, Jungfrau, Märtyrin

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 15,1-4, Ev: Lk 21,12-19; Messe von der hl. Katharina (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 26. November, hl. Konrad und hl. Gebhard, Bischöfe von Konstanz

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 18,1-2.21-23; 19,1-3.9a, Ev: Lk 21,20-28; Messe von den hl. Konrad und Gebhard (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 27. November

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 20,1-4.11-21,2, Ev: Lk 21,29-33

Samstag – 28. November, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Offb 22,1-7, Ev: Lk 21,34-36; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

Gebet der Woche

Christ-Königs-Lieder

♩ = 1 T: Dreves; W: Joseph Venantius v. Wöss 1928.



1. Ge - lobt seist Du, Herr Je - su Christ, ein
Kö - nig al - ler Eh - ren; Dein Reich ohn al - le
Grenzen ist, ohn En - de muß es wä - ren.
Christ - kö - nig, al - le - lu - ja, al - le - lu - ja!
2. Auf Deinem Haupt voll Majestät trägst Du der Gott-
heit Krone, hell Licht aus Deinem Auge geht und Glanz
von Deinem Throne. Christkönig...
3. Das All durchtönt ein mächtger Ruf: „Christ, A und O
der Welten!“ Das Wort, das sie zu Anfang schuf, wird
bis ans Ende gelten. Christkönig...
4. Auch jeder Menschenseele Los fällt, Herr, von Deinen
Händen, und was da birgt der Zeiten Schoß, Du lenkst
es aller Enden. Christkönig...
5. O sei uns nah mit Deinem Licht, mit Deiner reichen
Gnade, und wenn Du kommst zu dem Gericht, Christ,
in Dein Reich uns lade! Christkönig...

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Eigentlich halte ich mich für keinen extrem wetterfühligen Menschen – nachdem ich das Wetter eh nicht ändern kann, sehe ich auch keinen Sinn darin, mich darüber aufzuregen, ständig damit zu hadern oder permanent den Wetterbericht zu prüfen. Aber die vergangenen zwei Wochen mit ihrer Nebelsuppe hier in Freising schlugen mir doch aufs Gemüt. Ich weiß, in München und wohl überall anders kam die Sonne durch und schenkte, laut Wetterdienst, einen bisher extrem sonnigen November. Aber hier? Kein Franserl Sonne. Da nützt es mir auch nichts, mich in Galgenhumor zu üben und das Nebelwunder des heiligen Lantpert anzuzweifeln – ganz ehrlich, bei der Nebelbrühe hier ist es kein Wunder, dass der Domberg nicht gefunden wurde...

Dieses Grau-in-Grau nervt mich. Es entzieht mir Energie und Freude und weckt in mir nur das Bedürfnis, mich auf die Couch zu legen, die Decke über den Kopf zu ziehen und mir einen langen Winterschlaf zu wünschen – vorher noch gerne eine Tasse Tee, ein heißes Bad, Strickzeug und ein gutes Buch oder Hörbuch.

Klammheimlich schleicht sich der Gedanke bei mir an, dass das Wetter zur Coronasituation passt. Auch da habe ich keine Lust, keine Energie, keine Kreativität mehr. Auch hier wünsche ich mir eine Decke und einen ausgiebigen Dornröschenschlaf, aus dem man mich bitte aufweckt, wenn das alles vorbei ist.

Mitten in meine Überlegungen hinein fielen dann zwei Termine.

Zum einen ein Treffen mit motivierten, engagierten Müttern und auch zwei Vätern, die nicht gewillt sind, Weihnachten dieses Jahr einfach ausfallen zu lassen oder nur Christmetten für Erwachsene anzubieten, sondern die mit ganz viel Kreativität und Mut Aktionen, Impulse und Ideen sammeln, um gerade für Kinder und Familien Weihnachten zu einem besonderen Fest werden zu lassen – gerade in der Coronazeit. Die ihren Glauben nicht daran hängen, dass jemand anderes für sie gestaltet, sondern die selber Glaubenszeugnis ablegen mit ihrem Engagement, mit ihren Gedanken, ihrem Charisma.

Nicht warten – handeln!

Ich bin sehr dankbar für diesen Abend, der Nähe trotz Abstand geschaffen hat, der gezeigt hat: Wir können gemeinsam etwas bewegen, etwas gestalten, wenn wir es nur zulassen und uns auf die veränderte Situation einlassen.

Zum anderen gab es einen Gottesdienst, den Firmeltern gestaltet haben für ihre Kinder unter dem Motto „Wir können doch nicht warten, bis Corona vorbei ist!“ Genau so ist es. Wir können nicht warten, bis es vorbei ist. Wir müssen handeln, überlegen, ausprobieren. Da wird auch vieles nicht funktionieren. Aber es wird bunter, heller, vielfältiger. Genau das, was ich und vielleicht auch Sie jetzt brauchen?

WORTE DER HEILIGEN:
GREGOR SINAITES

Honig der Weisheit zum Frohsinn der Seelen



Heiliger der Woche

Gregor Sinaites

geboren: zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts in Kukulos bei Klazomenai (heute: Türkei)
gestorben: 27. November 1346 im Kloster Paroria in Thrakien (heute: Bulgarien)
In den orthodoxen Kirchen als Heiliger verehrt
Gedenktag: 27. November

Gregor kam als Gefangener eines arabischen Stammes nach Laodicea, wo er von Christen losgekauft wurde. Auf Zypern wurde er Mönch, zog aber weiter zum Sinai – daher stammt sein Beinamen. Über Jerusalem und Kreta, wo ihn der Mönch Arsenios in das „innerliche Gebet“, eine gemäßigte Form des Hesychasmus (von griechisch „Hesychia – Ruhe“), einführte, segelte er zum Athos, wo sich viele Schüler um ihn scharten. Vor dem Einfall der Araber floh er in das Kloster Paroria im heutigen Bulgarien, das zum geistigen Zentrum der Balkanländer wurde. Sein Werk wurde schon bald in verschiedene slawische Sprachen übersetzt. red

Gregor Sinaites hat in der Tradition des ostkirchlichen Mönchtums den Aufstieg zu Gott als Himmelsleiter beschrieben.

Der Lehrer des Ruhegebets schreibt über die Himmelsleiter: „Die kleine und dennoch große sowie kurze Leiter derer, die sich unterwerfen, besitzt fünf Stufen, welche zur Vollkommenheit führen. Die erste ist die Entsagung, die zweite die Unterwerfung, die dritte der Gehorsam, die vierte die Demut, die fünfte die Liebe, welche Gott ist.“

Die Entsagung führt den Darniederliegenden aus der Unterwelt empor und entbindet den Geknechteten von der Materie. Die Unterwerfung hat Christus gefunden und dient ihm, wie er selbst sagt: ‚Wer mir dient, der folgt mir; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein‘

(Joh 12,26). Wo aber ist Christus? Er sitzt zur Rechten des Vaters!‘ Also muss dort auch der Diener sein, wo sich auch der Bediente befindet. Er gelangt dorthin, indem er seinen Fuß zum Aufstieg aufsetzt, oder indem er, bevor er emporgelangt, in seinem Verhalten zusammen mit Christus emporsteigt und emporgeht.

Der in den Geboten wirksame Gehorsam jedoch zimmert die Leiter gänzlich aus verschiedenen Tugenden und ordnet diese in der Seele wie Stufen an. Von ihm aus nimmt einen solchen die erhebende Demut auf, führt ihn daraufhin zum Himmel empor und übergibt ihn der Königin der Tugenden, der Liebe. Sie führt ihn zu Christus und stellt ihn vor ihn.

Und auf diese Weise gelangt, wer sich in Wahrheit unterwirft, durch die kurze Leiter mühelos zum Himmel empor.“

In einer anderen Schrift vergleicht er die natürliche mit der übernatürlichen Tugend: „Anfang und Geburt der Tugenden ist der gute Vorsatz, also das Streben nach dem Edlen – wie Gott Grund und Quelle alles Guten ist. Der Anfang des Edlen aber ist der Glaube oder vielmehr Christus, der Fels des Glaubens, den wir als den Anfang und das Fundament aller Tugenden besitzen. In diesem Glauben schreiten wir dahin und auf dieses Fundament bauen wir alles Gute auf. Er ist der Eckstein, der uns mit sich verbindet, und die kostbare Perle. Der Mönch, der in die Tiefe der einsamen Ruhe eindringt, verkauft auf der Suche nach ihr durch den Gehorsam den Geboten gegenüber alle Willensentscheide, die er besitzt, um von jetzt an diese Perle zu erwerben.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Gregor Sinaites finde ich gut ...



„Gregor Sinaites gebührt das Verdienst, die alte Überlieferung des ‚Geistigen Tuns‘, die in der Zwischenzeit im Asketentum halb vergessen war, wiederentdeckt und durch seine Lehre über die Hesychia zu neuer Bedeutung gebracht zu haben. Sein persönliches Beispiel wirkte dabei mindestens ebenso nachhaltig wie seine Schriften, und der große Hesychast Russlands Nil Sorskij sieht in Gregor dem Sinaiten den tiefsten Geist der Ostkirche.“

**Hilarion Domratjev,
Auf den Bergen des Kaukasus,
1907**

Zitate

von Gregor Sinaites

„Ein wahres Heiligtum, welches auch schon vor dem künftigen Leben besteht, ist das Herz, welches ohne Gedanken vom Geist getrieben wird; alles nämlich wird dort vollbracht und geistigerweise ausgesprochen. Wer dies nicht schon jetzt erworben hat, ist ein Stein, der zwar durch zusätzliche Tugenden zum Aufbau des göttlichen Tempels geeignet ist, doch selbst kein Tempel und Priester des Geistes.“

„Wenn wir nicht erkennen, als welche uns Gott geschaffen hat, werden wir nicht erkennen, zu welchen uns die Sünde gemacht hat.“

„Gleichen Alters sind im Geist all jene, die die Fülle der Vollkommenheit Christi erhalten haben.“

„Aus allen Tugenden soll man wie eine Biene das Tauglichste sammeln, und, indem man auf diese Weise aus allem ein wenig übernimmt, eine große Vereinigung in der Ausübung der Tugenden vollziehen. Daraus wird der Honig der Weisheit bereitet zum Frohsinn der Seelen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Austausch von Bischof und kirchlichen Schulleitern

Bischof Rudolf Voderholzer hat sich mit den Leitern der kirchlichen Schulen der Schulstiftung des Bistums im Westmünster getroffen, um sich mit ihnen über die Situation der Lehrer und Schüler an den einzelnen Schulen in Zeiten der Corona-Pandemie auszutauschen.

Seite II

Umfrage zum Advent 2020 in Corona-Zeiten

Die Katholische SonntagsZeitung/Regensburger Bistumsblatt wollte in einer Umfrage von verschiedenen Personen wissen, wie sie diesen Advent in Corona-Zeiten gestalten und erleben wollen. Wehmut und Vorfreude dominierten die Gedanken und Neuausrichtung.

Seite III

KEB bietet Bildung per Online-Seminare

Im Zuge der Corona-Pandemie und ihrer Einschränkungen auch im Kultur- und Bildungsbe- reich hat die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt ihre Angebote zu On- line-Seminaren hin verändert, um auch weiterhin viele Interessenten zu erreichen.

Seite IV

„Feuer des Glaubens entfachen“

75 Junglehrer erhalten von Bischof Rudolf Voderholzer die Missio canonica

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat am vergangenen Samstag 75 junge Religionslehrer in den kirchlichen Dienst entsandt, um bei den ihnen anvertrauten Kindern „das Feuer des Glaubens zu entfachen“. Nur ein Teil der Missio-Empfänger war persönlich im Hohen Dom St. Peter anwesend, da vielen die Umstände der Corona-Pandemie ein Kommen nicht ermöglichten.

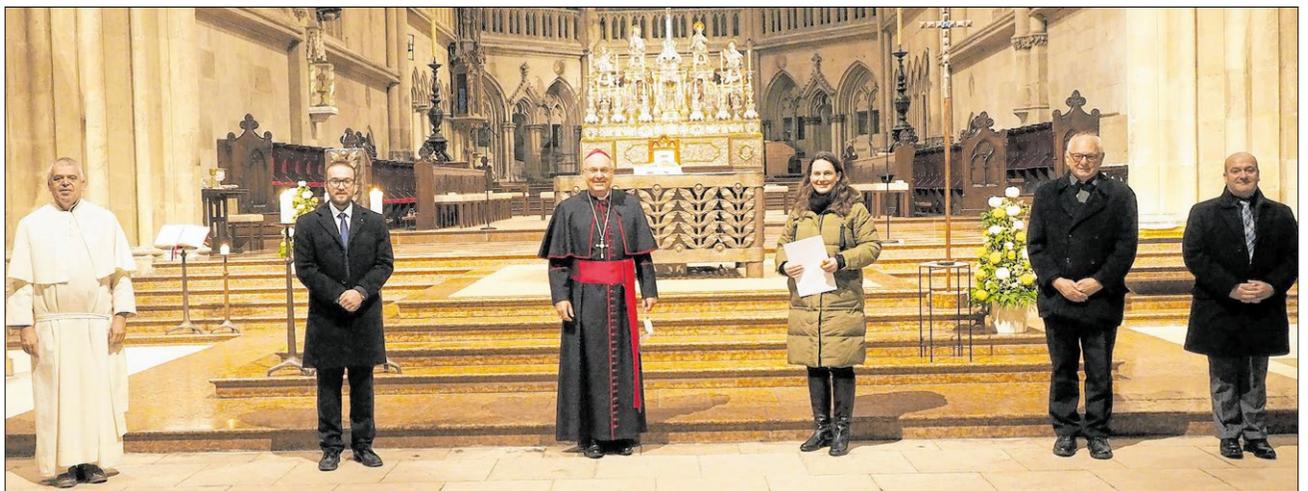
Domdekan Johannes Neumüller, Leiter der Hauptabteilung Schule/ Hochschule, begrüßte die Lehrkräfte im Dom und dankte dem Bischof dafür, dass er der Messfeier vorstehe und die Aussendung durchführe.

„Die Verkündigung der Botschaft Jesu erhält durch Sie an den Schulen ein Gesicht“, sagte Domdekan Neumüller an die Junglehrer gewandt.

Bischof Rudolf betonte, dass der Erhalt der Missio canonica und die damit verbundene Aussendung durch die Kirche für die Lehrkräfte „ein Ansporn und eine Verpflichtung“ zugleich sein sollten. „Sie dürfen die Glut des Glaubens im Herzen der Kinder entfachen. Nichts Größeres und Schöneres ist denkbar“, sagte der Bischof.

In seiner Predigt ging er auf das Thema des Glaubens ein. Nie sei so viel geglaubt worden wie heute, sagte er. 99 Prozent von dem, was man als Wissen ansehe, hätten die Menschen nicht selbst herausgefunden und glaubten es dennoch. Auch in Zeiten der Pandemie müssten die Menschen an die Feststellungen der Virologen glauben. Glauben und Vertrauen sei dabei die Grundhaltung. Dies gelte auch für den religiösen Bereich.

Die Junglehrer seien ausgesandt worden, um den Kindern den



▲ Bei der Überreichung der Urkunden im Dom (von links): Pater Jakob Seitz, Roman Schwinger, Bischof Rudolf Voderholzer, Annette Dolderer, Domdekan Johannes Neumüller und Martin Holzapfel. Foto: pdr

Glauben an Gott und an die Heilsbotschaft zu erschließen. „Helfen Sie mit, mit den jungen Leuten den Glauben zu leben“, forderte der Bischof die Lehrkräfte auf. Mit dem Glauben erschlossen sie dabei den ihnen anvertrauten Menschen eine Quelle von Trost und Zuversicht. „Geben Sie die Fackel des Glaubens, der die letzten Fragen des Menschen berührt, weiter. Der

Glaube ist lebens-, existenz-, sinn- und heilsrelevant. Beten Sie mit den jungen Menschen“, predigte der Bischof. Die jungen Leute würden es spüren, ob der Glaube dem Lehrer selbst wichtig sei. „Sprechen Sie mit den jungen Leuten nicht über Gott und die Welt, sprechen sie mit Gott!“

Regierungsschuldirektor Franz Schneider von der Regierung Nie-

derbayern legte den Junglehrern in seinem Grußwort am Ende der Heiligen Messe die „hohe Verantwortung“ ans Herz, die sie als Lehrer trügen. Sie seien es, die einen großen Beitrag in der Bildung der Kinder zu einem Kulturverständnis und den Bedingungen einer moralischen Gesellschaft leisteten. Schneider sagte: „Gerade in Krisenzeiten braucht es die religiöse Bildung besonders.“

Die Junglehrer, die zur Erteilung der Missio canonica gekommen waren, hatten sich ganz coronakonform im Dom St. Peter verteilt.

Foto: pdr





▲ Alle Schulleiter bekamen für ihre Schulen als Ausdruck der Verbundenheit von Bischof Rudolf Vorderholzer ein künstlerisches Modell des Regensburger Doms überreicht. Rechts im Bild: Domdekan Johann Neumüller, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule im Ordinariat Regensburg. Foto: pdr

Mut und Zuversicht verbreiten

Bischof Rudolf im Austausch mit kirchlichen Schulleitern

REGENSBURG (pdr/md) – Im Westmünster in Regensburg hat Bischof Rudolf Vorderholzer am Schulleitertreffen der kirchlichen Schulen der Schulstiftung des Bistums Regensburg teilgenommen. In erster Linie war Bischof Vorderholzer zu den Schulleitern gekommen, um von der Situation der Lehrer, Lehrerinnen sowie Schüler und Schülerinnen in Zeiten von Corona zu hören.

So war er bei diesem Erfahrungsaustausch ein Zuhörender und, wenn überhaupt das Wort ergreifend, ein Nachfragender. Domdekan Johann Neumüller, Direktor der Schulstiftung, moderierte das Gespräch. Alle Schulleiterinnen und Schulleiter bekamen für ihre Schulen als Ausdruck der Verbundenheit ein künstlerisches Modell des Regensburger Doms überreicht.

Wichtiges Thema des Schulleitertreffens war die Organisation eines einigermaßen „normalen“ Schulwesens, soweit dies unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich ist. Ein Teilnehmer sagte mit Blick auf die Schule, für die er Verantwortung trägt: „Die Leichtigkeit ist nach den Monaten von Corona raus.“ Insbesondere die Quarantäneregulungen führen demnach zu hohen Belastungen.

Festamt zu Ehren des heiligen Wendelin

ETZGERSRIETH (red) – Den Festgottesdienst zu Ehren des heiligen Wendelin, des Patrons der Dorfkapelle Niederland, haben die Gläubigen heuer coronabedingt in der Kirche St. Georg in Eitzgersrieth gefeiert. Den Patroziniumsgottesdienst zelebrierte Pfarrer

Beraten wurde nicht zuletzt, wie ein gesellschaftlicher Zusammenhalt in der Schulgemeinschaft derzeit möglich ist. Der Bischof sprach von einer „echten Erziehungsaufgabe, dass wir nicht zu einem Volk von Stubenhockern, Eigenbrötlern und vorrangig Medienkonsumenten werden“. Bischof Vorderholzer im Ö-Ton: „Wir müssen uns überlegen, wie wir als Kirche in diesem Punkt mit gutem Beispiel vorangehen.“

Dabei sei jeder klagende Unterton zu vermeiden, denn: „Keinem geht es besser.“ Man müsse vielmehr Mut machen und Zuversicht verbreiten, mit den Fragestellungen umgehen lernen und somit „gut durchkommen“.

„Im Gegensatz zu anderen Diözesen halten wir an allen Schulen fest“, sagte der Bischof. Er bemängelte, dass es noch mehrere Aspekte gibt, bei denen kirchliche Schulen im Verhältnis zu anderen Schulen nicht gleichbehandelt werden.

Der Bischof nannte zeitlich begrenzte Veränderungen beim Religionsunterricht zulässig, wenn sie dem Ziel dienen, die Menschen in gesundheitlicher Hinsicht zu schützen. An der Sinnhaftigkeit des konfessionell veranstalteten Religionsunterrichts ließ er dabei keinen Zweifel: „Wir kehren zum Regelunterricht zurück, wenn es die Lage erlaubt.“

Udo Klösel, der auch aus dem Leben des Einsiedlers Wendelin erzählte.

Das kleine Gotteshaus in der Ortschaft Niederland wurde 1974 vom Markt Moosbach gebaut. Das war im Eingemeindungsvertrag von 1971 so vereinbart worden.



▲ Für die drei Firmlinge war es eine besondere Freude, dass sie von Bischof Rudolf selbst das Sakrament der Firmung gespendet bekamen. Weiter von rechts: Pfarrer Franz Reitingner, Gemeindefereferentin Verena Grillmayer, Bischof Rudolf Vorderholzer, Kaplan Pater Gregor Schuller und Diakon Sebastian Nüßl. Foto: pdr

Ein besonderer Glanzpunkt

Patrozinium und Firmung mit Bischof Rudolf Vorderholzer

DEGGENDORF (pdr/md) – Patrozinien werden in Bayern schon immer besonders festlich begangen. In der Pfarrei St. Martin in Deggen-dorf hatte dieser Festtag diesmal noch einen besonderen Glanz, hatte doch Bischof Rudolf Vorderholzer seinen Besuch angekündigt.

Schon am frühen Morgen wurde er von Pfarrer Franz Reitingner und seinem Pfarrteam freudig willkommen geheißen. Im Rahmen eines Pontifikalamtes empfingen auch drei Jugendliche das Sakrament der Firmung. Sie hatten zu ihrem großen Bedauern an der Firmung Ende Oktober nicht teilnehmen können, da sie sich in Corona-Quarantäne befanden. Darum war ihre Freude besonders groß, nun von ihrem Bischof persönlich gefirmt zu werden.

Bischof Rudolf Vorderholzer empfand das Patrozinium des heiligen Martin als überaus passenden Termin für eine Firmung. In seiner Predigt erläuterte er, dass ja auch Mar-

tin ein Tauf- und damit gleichzeitig auch Firmbewerber war.

Heute litten viele Menschen unter den Einschränkungen von Corona, unter Einsamkeit und Angst. „Wir müssen sehen, wo Menschen ein aufmunterndes Wort, ein wenig Aufmerksamkeit brauchen. Nutzen wir die Möglichkeiten der modernen Medien. Mit Telefon, WhatsApp und Computer sollten wir so viel Kontakt wie möglich halten“, ermutigte der Bischof.

Zu einem Festgottesdienst gehört ein besonderer musikalischer Rahmen. Für diesen sorgten in virtuoser Weise das Streichquartett der Familie Kink und Christian Knödl an der Orgel. Die Gesamtleitung hatte Dekanatskirchenmusiker Konrad Jocher inne, der auch als Kantor fungierte.

Vor dem Kirchenportal im Freien hatten dann die Kirchenbesucher noch Gelegenheit, ihren Bischof näher zu erleben. Und ein Gruppenfoto mit den Firmlingen durfte natürlich auch nicht fehlen.

Montag, 23. November, bis Dienstag, 24. November

Teilnahme an der Sitzung des Ständigen Rates per Videokonferenz.

Mittwoch, 25. November

Regensburg – Priesterseminar: Skrutinientag.

Freitag, 27. November

10 Uhr: Teilnahme am Forum III „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ des Synodalen Wegs per Videokonferenz.

Samstag, 28. November

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zur Eröffnung des Advents.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

ADVENT IN ZEITEN DER CORONA-PANDEMIE

Mit Wehmut und Vorfreude

Gedanken und Neuausrichtung auf die „Ankunft des Herrn“

REGENSBURG (md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat in seiner Predigt zum diesjährigen Wolfgangsfest dazu aufgerufen, gerade in diesem Corona-Jahr die kommende Adventszeit neu zu entdecken, besonders als eine Zeit der Erwartung, der Bereitung des eigenen Herzens für die wieder neue „Ankunft des Herrn“ im eigenen Leben. Die Katholische Sonntags-Zeitung/Regensburger Bistumsblatt hat dazu einige Christen befragt, wie sie diese besondere Adventszeit für sich oder in der Familie sehen und gestalten wollen.

Karin Schlecht, die Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), hat sich zu dieser Adventszeit 2020 folgende Gedanken gemacht: „Der Advent wird in diesem Jahr für mich auf jeden Fall anders. Ich werde abends und an den Wochenenden daheim sein, weil Adventsfeiern bei Frauenbundgruppen und andere Treffen vor Weihnachten nicht in der gewohnten Form stattfinden können. Die freie Zeit wird mir Gelegenheit geben, Weihnachten intensiver und mit mehr Muße vorzubereiten. Das Dekorieren der Wohnung zum Beispiel macht viel mehr Freude, wenn ich die Gegenstände und Lichter bewusst aufstelle und dabei daran denken kann, was sie bedeuten und wie sie an die Weihnachtsbotschaft erinnern.“



Vor allem freue ich mich auf die besinnliche Ruhe, die dieser Advent mir gönnen wird: Weihnachtsgeschichten lesen oder den Enkeln vorlesen, ein langes Telefongespräch mit der Freundin, adventliche Gottesdienste besuchen – das alles hatte in meiner Adventszeit bisher nicht viel Platz. Ist also heuer alles besser und der Advent endlich so, wie ich mir diese Zeit wünsche? Ja, ich habe in den letzten Jahren so ganz für mich schon manchmal geseufzt über den Termindruck in der ‚staaden‘ Zeit. Aber jetzt würde ich all das gerne wieder zurückhaben, wenn dafür die Gemeinschaft in den Familien und im Verein ohne Sorgen und Angst möglich wäre.

So viele Aktionen der Hilfe für andere können in diesem Jahr nicht

durchgeführt werden, so viele ältere Menschen werden nicht besucht, und nicht einmal die Weihnachtslieder können kräftig und innig gesungen werden. Dieser Advent lässt mich spüren, was mir wirklich fehlt, worauf es ankommt in der Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Daran werde ich mich hoffentlich erinnern an vielen zukünftigen Weihnachtsfesten.“

Philipp Seitz ist Vorsitzender des Bezirksjugendrings Oberpfalz, dem Dachverband der Jugendverbände und Jugendorganisationen in der Oberpfalz. Er sieht diese Adventszeit als eine Zeit der Neuentdeckung: „Stille Nacht, stressige Nacht: Diese vier Worte bringen es auf den Punkt. Adventsfeiern, Christkindlmarktfahrten, dazu mehrere Veranstaltungen meiner Jugendringe und Jugendverbände – die ‚staade Zeit‘ mutiert jedes Jahr zu einer planerischen Herausforderung. Wann soll ich das Adventsfenster meiner KLJB-Ortsgruppe organisieren? Um wie viel Uhr muss ich beim Ehrenamtsempfang sein? Und kurz vor Heiligabend fällt mir ein, dass ich noch keine Geschenke besorgt habe. Stress pur. Für Besinnung und Durchschnaufen bleibt in der Vorweihnachtszeit keine Zeit.“

Mich wundert es nicht, dass die Krankenkassen rund um die Weihnachtstage eine Häufung der Herzinfarktfälle in Deutschland festgestellt haben. Erst in der Christmette, wenn die Kirche dunkel wird und der Chor ‚Stille Nacht‘ anstimmt, fällt die Last von den Schultern ab: Geschafft, die unruhige Zeit ist überstanden.

In diesem Jahr wird alles anders sein. Veranstaltungen und Christkindlmärkte fallen aus, der Kalender ist ungewohnt leer. Diese Stille schafft die Möglichkeit, Kraft zu tanken und sich auf das Wesentliche zu besinnen: das Fest der Geburt Christi. Und doch werden wir die Feiern und Fahrten vermissen, die Begegnungen mit liebevoll gewonnenen Menschen und die erfahrene Gemeinschaft.

Der Advent ist in diesem Jahr noch viel mehr die Zeit der Erwartungen und der Hoffnung. Eine Zeit, die uns Optimismus schöpfen lässt. Wir sind uns bewusst, heuer eine andere Advents-



zeit zu erfahren. Gleichwohl hegen wir die Hoffnung, im nächsten Jahr wieder eine gewohnte Vorweihnachtszeit erleben zu dürfen. Die kommenden Tage machen eines deutlich: Der Advent ist nicht nur eine stressige, sondern doch vielmehr eine wunderbare Zeit der Gemeinschaft.“

Irmgard Hilmer ist Mitglied im Diözesankomitee und im Arbeitskreis Ehe und Familie. Sie freut sich schon darauf, auch unter Mithilfe von Enkel Vinzent die Krippe von Tag zu Tag wachsen zu lassen: „Unsere Weihnachtskrippe soll von Tag zu Tag wachsen in diesem Advent. Das ist mein großer Vorsatz für diese Adventszeit. Es ist ein lange gehegter Wunsch, dass ich die Weihnachtskrippe nicht erst am Heiligen Abend aufstelle, sondern ‚langsam wachsen lasse‘, praktisch eine Lebenswelt drumherum aufbaue, um sich dabei gleichzeitig vertiefter auf das Weihnachtsgeschehen vorzubereiten. Bisher ist dieser Wunsch immer dem Zeitmangel zum Opfer gefallen. Und deshalb gilt: wenn nicht im Corona-Jahr, wann dann.“

Der Plan ist, am ersten Advent den Stall vorzubereiten und eine Fläche davor.

Und dann sollen Wege und kleine Plätze entstehen: der Ruheplatz am Wasser, kleine Bildstöckerl am Wegrand, ein plätschernder Brunnen, schattige Bäume, Personen, Tiere und Verschiedenes mehr auf dem Krippenweg. Die Materialien aus der Natur möchte ich mit meinen Enkelkindern sammeln, und natürlich dürfen sie dann auch beim Aufbau der Krippenlandschaft helfen. Jeden Tag ein bisschen mehr. Es darf eine Welt im Kleinen entstehen, eine Welt, in die Gott mit der Geburt Jesu an Weihnachten kommt und mittendrin wohnt. Alles soll seinen Platz haben dürfen, da, wo Gott Mensch wird, da, wo sich Himmel und Erde berühren. Von meiner Israelreise habe ich zum Beispiel ein kleines Tütchen ‚Erde aus dem Heiligen Land‘ mitgenommen – ich bin gespannt, wo wir das einbauen können.

Ja, die Vorfreude steigt. Und ich bin sicher, dass sich in diesem Jahr am Heiligen Abend die unterschiedlichsten Lebensszenen in unserer

Krippe wiederfinden. Wir machen uns gemeinsam mit Josef und Maria auf den Weg. Und so kann Weihnachten werden. Das Ja Gottes zu unserer unvollkommenen Welt, seine Solidarität und Zusage: ‚Ich bin bei euch alle Tage.‘“

Peter Nickl ist Diakon und Leiter des Fachbereichs Liturgie im Bischöflichen Ordinariat. Und als Domzeremoniar ist er auch in diesem Jahr in der Adventszeit stark beansprucht. Doch dieses Jahr wird mehr Zeit für die Familie bleiben: „Advent ist für mich – wie für viele andere auch – erst einmal keine ‚staade‘ Zeit. Das hängt hauptsächlich mit den Aufgaben zusammen, die sich aus meinem Beruf ergeben. Als Domzeremoniar arbeite ich immer zeitversetzt und beginne die ersten Vorbereitungen auf große Domgottesdienste schon viele Wochen vor dem eigentlichen Termin.“



Auch in der Fachstelle Liturgie ist der Vorlauf für liturgische Materialien, die dann noch gedruckt und rechtzeitig verteilt werden müssen, oft noch größer.

In diesem Jahr, das geprägt ist von der Corona-Pandemie, fühlt es sich so an, als ob diese vorbereitenden Arbeiten noch viel ausführlicher sind als in den Vorjahren. Es besteht noch mehr die Gefahr, dass die Verpflichtungen des Alltags erneut das Eigentliche überdecken, das uns der Advent schenken möchte: eine Zeit, um selbst zur Ruhe zu kommen und sich bewusst auf das Ankommen des Herrn in unserem Leben an Weihnachten vorzubereiten. Vielleicht kann aber gerade die Ausnahmezeit in dieser Krise eine bewusste Zäsur im alljährlichen ‚Vorweihnachtsstress‘ sein.

Zu meinen Kindheitserinnerungen gehören die häuslichen Adventsandenachten an den Adventssonntagen. Diese Tradition haben meine Frau und ich dann in der eigenen Familie fortgeführt. Mit dem Größerwerden der Kinder und den vielen Veranstaltungen in Verbänden und Vereinen, auf ‚Weihnachtsmärkten‘ und Konzerten haben sich gemeinsame Zeiten in der Familie stark reduziert. In diesem Jahr wird es anders sein. Viele Termine werden und wurden abgesagt und es wird uns als Familie wieder möglich sein, am Sonntagnachmittag bei Tee und Gebäck zusammensitzen, der Adventskranz in unserer Mitte, miteinander zu reden und sich Zeit zu schenken und ins gemeinsame Gebet zu gehen.“



Bildung per Online-Seminare

Wie sich die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) der Corona-Krise stellt

REGENSBURG (js/md) – Im Zuge der Corona-Pandemie gelten neue Einschränkungen für das öffentliche und private Leben in Deutschland. Maßgeblich sind davon auch die Kultur- und Bildungsstätten betroffen. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Stadtgebiet Regensburg hat sich bereits im Frühjahr dieses Jahres den Herausforderungen gestellt, galt es doch, rund 1400 geplante Veranstaltungen neu zu konzipieren. Sind Angebote mit physischer Präsenz nicht mehr umsetzbar, so muss eine Lösung für Online-Seminare geschaffen werden, war für Roland Preußl, Leiter der KEB Regensburg-Stadt, klar.

1400 Veranstaltungen mit rund 30 000 Teilnehmern lediglich im Stadtgebiet von Regensburg waren für das Geschäftsjahr 2020 geplant. Das Programmheft war bereits gedruckt und verteilt; doch dann traf auch die KEB Regensburg-Stadt im März die Corona-Pandemie. „Uns war bewusst, wir müssen allein für das Frühjahr 700 Angebote neu planen. Von heute auf morgen mussten Entscheidungen getroffen werden“, erzählt Roland Preußl. Die KEB arbeitet mit vielen Honorarkräften. Diese Menschen waren selbstverständlich von Angst gebeutelt, wie es nun weitergeht. Für die KEB stand fest: „Wir wollen in dieser Krise mit Bildung für die Menschen da sein und uns nicht zurückziehen. Wir haben über Newsletter auf unserer Homepage versucht, mit unseren Referenten in Kontakt zu treten. Wir werden alles tun, dass wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln Bildung anbieten“, war der erklärte Plan von Preußl.

Ein zweiter Ansatz war, für die Mitarbeiter da zu sein. Die KEB ist als eingetragener Verein organisiert. Das heißt, die Mitarbeiter sind Angestellte des Vereins, nicht der Diözese, und der Verein muss sich auch um die Löhne kümmern. Ein verantwortungsvoller Umgang mit den Finanzen in den vergangenen Jahren machte sich nun in der Krise bezahlt. Die KEB Regensburg-Stadt musste nicht in Kurzarbeit gehen. Aber auch das benötigt eine Zukunftsperspektive, denn Rücklagen reichen nicht ewig, neue Einnahmen mussten generiert werden. Viele der Referenten sind selbstständig und sind auf ein Einkommen angewiesen. Auch ihnen wollte die KEB eine Möglichkeit bieten, durch die Krise zu kommen. „Als der Lockdown kam, war klar, dass wir für längere

Zeit nicht mehr mit Präsenzveranstaltungen arbeiten können. Das war unser täglich Brot: Bildung lebt vom Austausch, der Begegnung, des Kennenlernens anderer Menschen“, betont Preußl.

Mehr als 70 Teilnehmer in einer Web-Veranstaltung

Einen ersten Gehversuch mit Online-Veranstaltungen startete die KEB mit der Plattform „Zoom“. In der Heiligen Woche (Karwoche) gab Franz Pfeffer, Pfarrer von Kelheim, eine Einführung in die drei heiligen Tage. Die Resonanz war überraschend, zahlreiche Menschen nahmen das Angebot wahr.

Mit der Softwarelösung war man aber nicht zufrieden: Hinter Zoom steht ein US-amerikanisches Unternehmen, niemand wusste, wie wird mit den Daten umgegangen, wer kann auf die Daten zugreifen. Johannes Geiger von der KEB in Wunsiedel und Gerhard Haller, Geschäftsführer der KEB im Bistum Regensburg, sondierten zusammen mit Roland Preußl andere Möglichkeiten. Die neue Software „Big Blue Button“ wurde sodann für die Bedürfnisse der KEB von einem Programmierer angepasst und auf einem eigenen Server installiert. Das bietet mehrere Vorteile: Absolute Datenhoheit, nur die KEB hat den Datenzugriff. Ein mittelständischer IT-Experte übernimmt derzeit den Support für die KEB und entlastet sie so. Mit dieser Lösung muss sich der Teilnehmer auch keine Software installieren, sondern kann sich mittels eines Links in die jeweilige Veranstaltung einwählen. Gleichzeitig läuft das System stabil und bietet gute Qualität in der Übertragung. Jetzt laufen damit Veranstaltungen mit rund 70, 80 Teilnehmern gleichzeitig.

Professioneller Anspruch

In den Online-Seminaren können sich die Teilnehmer theoretisch mit Kamera und Mikrofon zuschalten. Wenn sie wollen, können sie sich also mit Fragen und Kommentaren beteiligen und auch gesehen werden. Das kann jederzeit deaktiviert werden, denn, so Preußl: „Wir wollen unseren Teilnehmern hinsichtlich des Datenschutzes größtmögliche Sicherheit bieten.“

Professionalität ist der KEB ein Anliegen. Deshalb fehlte man an der Entwicklung methodisch-didaktischer Lösungen: Wie kann der Referent beispielsweise mit mehreren

Kameras gleichzeitig arbeiten, um den Besuchern verschiedene Perspektiven und Ansichten zu ermöglichen? Folien des Referenten können dadurch gezielt vom Teilnehmer angeklickt werden. Nach den Veranstaltungen gibt es oft Handouts mit allen Informationen der Veranstaltung, in denen man nochmal alles nachlesen kann. Diese können aus dem System runtergeladen werden oder werden per Mail verschickt.

Wie macht man aber auf die neuen Wege der KEB in einer Zeit, in der kaum mehr persönliche Begegnungen möglich sind, aufmerksam? „Was gut und schnell geholfen hat, war, dass wir in den sozialen Medien schon sehr präsent waren“, erzählt der Leiter der KEB Regensburg-Stadt. „Ende 2019 haben wir es geschafft, die Einrichtung für katholische Erwachsenenbildung in ganz Deutschland zu sein, die die meisten Follower auf Facebook hat. Das hat uns heuer geholfen, Menschen auf unsere Angebote aufmerksam zu machen, da wir auf diesem Weg bereits viele Personen erreichen konnten“, stellt Roland Preußl fest. Gleichzeitig bewerben die KEB-Zweigstellen im Bistum die Online-Angebote der Kollegen.

Teilnehmer jeden Alters

Die KEB Regensburg erreicht nun auch Menschen, die nicht der typischen Facebook-Zielgruppe entsprechen. 70-Jährige und sogar ältere nehmen nun an Online-Veranstaltungen teil. Roland Preußl vermutet, dass das daran liegt, weil diese Gruppe vom Lockdown noch viel stärker betroffen ist, als die Jüngeren: „Die 30-Jährigen haben in der Regel immer noch ihre Social-Media-Kontakte, viele haben WhatsApp, Telegram-Gruppen, Instagram oder andere Kanäle. Ein physischer Lockdown hat bei dieser Gruppierung bei weitem nicht zu einer sozialen Distanzierung geführt. Der 65-Jährige hingegen war es gewohnt, beispielsweise jeden Montag seine Kolpinggruppe zu besuchen. Das war auf einmal nicht mehr möglich.“

Die KEB hat Plakate gedruckt, Newsletter verschickt, um die Menschen auf ihre Online-Angebote aufmerksam zu machen. Gleichzeitig hat man versucht, den Interessenten ohne Erfahrungen im Online-Bereich die Angst zu nehmen: „Ihr braucht keine Kamera, ihr braucht kein Mikrofon. Ihr braucht einen internetfähigen PC oder auch nur ein Smartphone und ihr müsst nur auf einen Link klicken, den wir zur



▲ Roland Preußl ist der Leiter der KEB Regensburg-Stadt. Foto: Schötz

Verfügung stellen. Wenn es Probleme gibt, ruft uns an!“, hieß die Devise.

KEB hilft technisch weiter

Roland Preußl und seine Mitarbeiter, die im System erkennen, wenn jemand Probleme hat, sich anzumelden, kontaktieren die betreffenden Teilnehmer und unterstützen sie. Die Veranstaltungen sind immer dialogisch aufgebaut. Wenn der Referent mit seinem Vortrag oder Impulsreferat fertig ist, gibt es immer die Möglichkeit für Rückfragen oder Diskussionen. Wer über kein Mikrofon verfügt, kann aber über die normale Chat-Funktion schriftlich Fragen stellen und sich einbringen.

Zahlreiche Angebote sind kostenfrei, denn die KEB möchte für die Menschen da sein, so Preußl. Selbstverständlich gibt es aber auch Kurse, die zu bezahlen sind und einen Teilnehmerbetrag haben. Was neu in den Fokus genommen wurde, ist der Spendensektor: Ganz im Sinne der Subsidiarität bietet die KEB den Menschen zuerst etwas an – und bittet die Menschen dann, sie ein wenig zu unterstützen. „Wir haben jetzt ein Spendenaufkommen, das wir zuvor nicht kannten. Ältere Menschen, die uns monatlich einen Festbetrag überweisen. Bei anderen Angeboten rufen wir die Teilnehmer auf, einen Betrag zu spenden. Die Menschen wissen, dass wir gute Qualität liefern, das wird von ihnen honoriert.“

„Die Corona-Krise hat uns gezeigt, dass wir unsere Medien besser nutzen und einsetzen müssen. Alle Angebote sind mit einem großen Aufwand verbunden. Mittlerweile haben wir einen eigenen Youtube-Kanal. Dort stellen wir die Impulsvorträge unserer Referenten von kostenfreien Veranstaltungen als Nachschau frei zur Verfügung“, betont Roland Preußl.

Wie sich das Frühjahrsprogramm gestalten lässt, kann er im Moment noch nicht absehen. Voraussichtlich wird es aber für die Angebote ab März 2021 kein gedrucktes Programmheft geben, nur Flyer. Das gesamte Programm der KEB Regensburg ist unter www.keb-regensburg-stadt.de zu lesen.



Neuer Karmeliten-Prior in St. Josef

REGENSBURG (pdr/md) – Das Karmelitenkloster St. Josef in Regensburg hat mit Pater Elias Haas OCD einen neuen Prior. Nun machte er seinen Antrittsbesuch bei Bischof Rudolf Voderholzer. Neben seinem Amt als Prior verstärkt er zukünftig die Hauptabteilung Orden – Geistliche Gemeinschaften. Der gebürtige Unterfranke Haas war nach seinem Studium in Würzburg und Rom 1991 im Würzburger Kiliansdom zum Priester geweiht worden. Im Anschluss wirkte er als Konventuale in Würzburg und begleitete Studentengruppen. 1995 bis 1999 war er Kaplan in der Münchner Ordenspfarre Sankt Theresia. Nach seiner Kaplanszeit war er dort bis 2014 Pfarrer. Die Position des Priors hatte er erstmals von 2008 bis 2014 in Sankt Theresia in München und dann von 2014 bis 2020 im Karmelitenkloster Maria Magdalena in Würzburg inne. Nun ist sein neuer Wirkungsort das Kloster St. Josef in Regensburg. Bischof Rudolf: „Wir freuen uns, dass Regensburg so eine gute, junge Verstärkung bekommt.“

Foto: pdr



Dom-Bildband an Bischof überreicht

REGENSBURG (pdr/md) – In diesem Jahr ist der Bildband „Dom St. Peter zu Regensburg“ erschienen, den Franz Niebauer gestaltet hat. Nun überreichte er zwei Exemplare an Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat. Bischof Rudolf dankte Niebauer herzlich für die beiden überreichten Bände und bat ihn um eine Widmung. Außerdem sagte er ihm zu, einen der beiden Bände an das Institut Papst Benedikt XVI. zu geben. Ein „Innovations- und Motivationsband“ solle es sein, erklärte Franz Niebauer. Der Bildband solle die Menschen neugierig auf den Dom machen und sie dazu bewegen, selbst hinzugehen und ihn neu zu entdecken. Der Band ist illustriert mit Fotografien von Franz Niebauer und Zeichnungen der Kunststudentin Michaela Stefanie Plötz aus Altschneeberg. Motiviert haben Niebauer Erinnerungen an die eigene Kindheit: die Erzählungen seiner Großmutter und sein Grundschullehrer. Das war der Heimatforscher Karl Bauer. Dessen Buch „Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte“ gilt als Standardwerk der hiesigen Heimatforschung. Foto: pdr

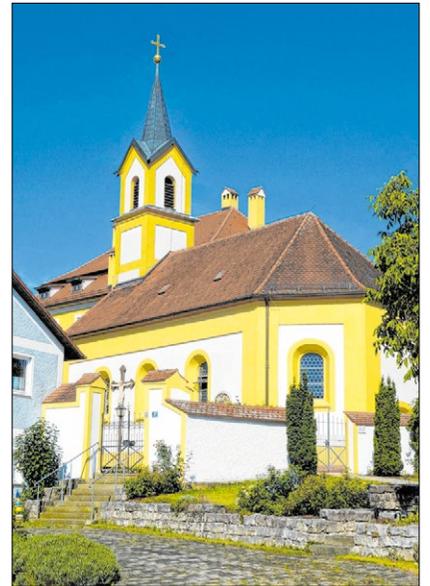
Im Bistum unterwegs

Kirche und Schloss

Die Filialkirche Mariä Himmelfahrt in Herrnried

In Herrnried erheben sich zwei bedeutende historische Gebäude: die katholische Filialkirche Mariä Himmelfahrt sowie das ehemalige Schloss. Der Ort selbst gehört zur Stadt Parsberg und liegt im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz. Die Kirche Mariä Himmelfahrt wurde 1854 errichtet. Damals war die ehemalige Schlosskirche abgebrochen worden. 1987 erfolgte eine Instandsetzung des Gotteshauses. Bei der Kirche handelt es sich um einen zu drei Seiten hin geschlossenen Saalbau. Gegliedert ist dieser durch Lisenen. Der Turm wird durch einen achtseitigen Spitzhelm über Dreiecksgiebeln bekrönt. Der Innenraum von Mariä Himmelfahrt ist durch den einspringenden Chorbogen strukturiert. Die Bemalung des Raumes stammt aus den Jahren 1960/1961. Sie zeigt dekorativ-ornamentale Muster. Die Ausstattung wurde zur Erbauungszeit der Kirche eingefügt. Sie ist in einheitlichen neugotischen Formen gehalten. An der rechten Wand des Chores findet sich außerdem eine Grabplatte aus Rotmarmor. Darauf prangt ein großes Wappen für Conrad Eychsteter ober Liechsteter. Für den ehemaligen Besitzer der Hofmark Herrnried ist das Jahr 1416 als Todesdatum angegeben. Die Grabplatte ist eine gute Arbeit eines Regensburger Meisters. Stilistisch eng verwandt ist sie mit einer Wappengrabplatte in der Regensburger Dominikanerklosterkirche.

Erhalten in Herrnried ist auch das ehemalige Schloss. Dieses ist ein



▲ Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Herrnried wurde 1854 errichtet.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

dreigeschossiges Haus mit Mansarddach und Putzgliederung. Der Bau stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ist aber im Kern gotisch. S. W.



▲ Die Ausstattung der Kirche Mariä Himmelfahrt in Herrnried ist in einheitlichen neugotischen Formen gehalten. Foto: Mohr



Nachruf

BGR OStR a.D. Heribert Schmitt

Jahrzehnte vielfältigsten priesterlichen Dienstes

Am 6. November 2020 verstarb im Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Josef in Pressath im Alter von über 85 Lebens- und 60 Priesterjahren der ehemalige Religionslehrer am Kepler-Gymnasium Weiden, Oberstudienrat a. D. BGR Heribert Schmitt. Unter Rücksicht auf die derzeit gebotenen Einschränkungen versammelte sich am Nachmittag des Martinstages 2020 in der Pfarrkirche zu Pressath, seiner früheren Kaplansstelle, unter Beteiligung einiger geistlicher Weggefährten die christliche Trauergemeinde zum Requiem und anschließend zu seiner Bestattung am dortigen Friedhof.

Geboren wurde Heribert Schmitt am 16. März 1935 in Weiden als Sohn des aus Unterfranken stammenden Buchhalters Josef Schmitt und seiner Frau Magdalena, geb. Herold. Ein Bruder des Vaters war Franziskaner in Eggenfelden. Am Josefstag 1935 wurde Heribert Josef getauft, am 14. Mai 1944 gefirmt. Zusammen mit seinen Eltern und dem jüngeren Bruder wuchs er in der Weidener Bahnhofstraße in der Pfarrei Herz Jesu auf, wo er viele Jahre den Ministrantendienst erfüllte.

Nach der Volksschule besuchte er ab Januar 1946 bis zum Abitur im Juni 1954 das Humanistische Gymnasium Weiden. Schon 1947 trat er der Marianischen Kongregation der studierenden Jungen bei, war dort führend tätig und leitete als guter Sänger und später auch Organist den Jungenchor.

In dieser Zeit reifte auch sein Wunsch, Priester zu werden, sodass er im Herbst 1954 das Studium der Theologie aufnahm. Erzbischof Michael Buchberger gestattete ihm das Theologiestudium an der jesuitisch geprägten Fakultät Canisianum in Innsbruck, worum Heribert Schmitt ausdrücklich gebeten hatte. Das letzte Studienjahr 1959 verbrachte er im Georgianum in München und wurde nach einer verkürzten Ausbildungsphase im Priesterseminar Regensburg am 29. Juni 1960 von Erzbischof Michael Buchberger in dessen letztem Weiherkurs zusammen mit 31 Kurskollegen zum Priester geweiht.

Nach einer Sommeraushilfe in Weiherhammer wurde der Neupriester Heribert Schmitt am 16. August 1960 Kaplan in Saal, am 16. November 1962 Kaplan in Pressath. 1963 musste er sich einige Monate einem Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz unterziehen.

1965 legte Kaplan Schmitt den Pfarramtskonkurs ab, bewarb sich dann auch mehrmals um Pfarreien. Doch am

6. September 1971 begann seine Laufbahn als Religionslehrer mit einer Tätigkeit am Gymnasium in Eschenbach, bevor er zum 1. Mai 1975 auf seinen Wunsch hin Studienrat am Kepler-Gymnasium Weiden wurde und wieder Wohnung in seiner Heimatpfarre Herz Jesu nahm; zum 1. August 1998 trat er als Oberstudienrat in Pension.

In diesen Jahren feierte Heribert Schmitt auch immer wieder Gottesdienste in Friedersreuth (Pfarrei Pressath), wo er 2003 eine Kapelle errichtete und sie mit oberhirtlicher Zustimmung benedizierte. Im März 1977 wurde Studienrat Schmitt Geistlicher Leiter der MC der Studierenden Jugend (J/SM) der Diözese Regensburg bis 1981 und blieb danach bis 2002 Präses der Gruppe in Weiden.

Großes Engagement zeigte er viele Jahre auch in der Katholischen Erwachsenenbildung und interessierte sich für die Geschichte seiner Heimatpfarre, worüber er auch einiges in Geschichten und Anekdoten niederschrieb. 1983 wurde er Mitglied des Priesterates für die Gruppe der Religionslehrer. Bischof Manfred Müller ernannte Heribert Schmitt an Weihnachten 1990 zum Bischöflich Geistlichen Rat (BGR). Im Dezember 1999 übernahm BGR Schmitt kurzzeitig die Aufgabe eines Pfarradministrators für die Pfarrei Rothenstadt, bis diese zum 1. September 2000 wieder besetzt werden konnte. Erst im Januar 2006 ließ sich Heribert Schmitt als Kolping-Bezirkspräses im Bezirk Weiden und Neustadt/Waldnaab nach über 40 Jahren entpflichten. Im Frühjahr 2009 half Heribert Schmitt zwei Monate lang in der Pfarrei Burkhardsreuth aus.

Nachdem er 2015 noch seinen 80. Geburtstag in Weiden-Herz Jesu feiern konnte, ging er im März 2017 ins Altenheim St. Josef in Pressath, wo er nun am Leonhardstag 2020, einem Herz-Jesu-Freitag, verstarb. Noch am 29. Juni 2020 hatte Bischof Rudolf Voderholzer ihm dort zum 60-jährigen Priesterjubiläum gratuliert. Möge Christus, der ewige Hirte, dem lieben Verstorbenen die 60 Jahre vielfältigsten priesterlichen Dienstes für das Bistum Regensburg besonders auf dem Gebiet der Schulbildung, der Jugendseelsorge und der Erwachsenenarbeit reichlich vergelten und ihm für immer Heimat geben in den Wohnungen des Himmels, die der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben. R. I. P.

Josef Ammer

Gelungen und stimmungsvoll

Kinderhaus Herz Jesu begeht besonderes Martinsfest

IMMENREUTH (mez/md) – Dieses Jahr war die traditionelle Martinsfeier des Kinderhauses Herz Jesu in Immenreuth zwar etwas anders, dafür aber genauso gelungen und stimmungsvoll wie in den letzten Jahren.

Die besinnliche Feier mit vielen Aktionen und Erlebnissen für die Kinderhauskinder war dabei ganz vom Gedanken an die Werte Sankt Martins und durch die Legende um diesen Heiligen geprägt. Das Gefühl, „ein bisschen wie Sankt Martin zu sein“ – beispielsweise durch Mitgefühl, Teilen und auch Helfen –, bekamen die Kinder schon einige Tage zuvor von den Erzieherinnen noch bewusster als sonst vermittelt.

Die Kinder machten dabei begeistert mit, und so entstanden schnell Ideen und Vorschläge, wie man helfen und teilen kann, aber auch, wie ein liebes Wort guttut und die Mitmenschen erfreut. So beteiligten sich die Kinder auch bei der Sammelaktion der „Feuerdrachen“ und befüllten in jeder Gruppe ein Päckchen für Kinder in Not.

Jede Gruppe gestaltete intern den Martinstag dabei ganz individuell

und liebevoll – angefangen bei einer St.-Martins-Dia-Show bis hin zu gebackenen Martinsgänsen zum gemeinsamen Teilen und Naschen. Auch ein kleiner Laternenumzug mit den Kindergartenfreunden durch das Dorf war mit dabei.

Pfarrer Markus Bruckner freute sich über das große Engagement der Erzieherinnen und der Kinder. Er erzählte ebenfalls vom heiligen Martin und beantwortete Fragen der interessierten jungen Zuhörer. Und im Gegenzug gaben die Kinder auch ihre Sicht und Gedanken wider. Nach dem feierlichen Segen durfte auch eine Stärkung am Martinstag nicht fehlen.

Auch der Elternbeirat hatte sich etwas einfallen lassen und trug so seinen Teil zum Gelingen des Martinstages bei: Man stellte eine „Martinstüte to go“ am Ende für die wartenden Eltern bereit – mit unterschiedlichen Leckereien befüllt, die man sich zu Hause gemeinsam schmecken lassen konnte. Am Abend konnten die Kinder noch einmal einen Laternenspaziergang im Kreise ihrer Familien unternehmen und dabei das beleuchtete Laternenfenster im Kinderhaus besuchen.



Abschied nach 24 Jahren als Mesner

AITERHOFEN (jcr/md) – „Der perfekte Mesner“ – so hat Pfarrer Johann Christian Rahm zum Abschied Anton Schrödinger gewürdigt. Schrödinger war 24 Jahre lang Mesner in Aiterhofen. „Ein Mesner mit Leib und Seele. Ein Mesner, der im Oktober schon an den Christbaum denkt. Ein Mesner, der zeitweise sein Bett in der Kirche hätte aufstellen können, so viel Zeit hat er hier verbracht“, so Pfarrer Rahm. Für Anton Schrödinger war der Mesnerdienst kein „Job“, für ihn war es eine Berufung. Zum Abschied überreichten Pfarrer Rahm, Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter und Kirchenpfleger Helmut Rohrmeier eine Urkunde und eine Ehrennadel von Bischof Rudolf Voderholzer sowie einen Gutschein vom Pfarrgemeinderat Aiterhofen. Anton Schrödinger bedankte sich – sichtlich gerührt – bei Pfarrer Rahm und der gesamten Pfarrfamilie für die ihm stets zugedachte Unterstützung. Das Bild zeigt Pfarrer Rahm mit Mesner Anton Schrödinger, Kirchenpfleger Helmut Rohrmeier (links) und Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter (rechts).

Foto: privat



Neuer Leiter Schule/Hochschule

REGENSBURG (pdr/md) – Günter Jehl leitet ab August 2021 die Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bistums Regensburg. Das Bistum Regensburg beruft ihn damit zum Nachfolger des langjährigen Amtsinhabers, Domdekan Prälat Johann Neumüller. Jehl ist Diplom-Physiker, Gymnasiallehrer für Mathematik, Physik und Informatik und seit 2016 Schulleiter der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg, einer Einrichtung in Trägerschaft der Schulstiftung der Diözese Regensburg. Der 1966 geborene Schwandorfer arbeitete zuvor unter anderem im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, er war Schulleiter am Ortenburg-Gymnasium in Oberviechtach und Vorsitzender der Oberpfälzer Direktorenvereinigung. Domdekan Neumüller gibt die Leitung der Hauptabteilung Schule und Hochschule im kommenden Sommer aus Altersgründen ab. Das Bild zeigt (von links) Günter Jehl, Bischof Rudolf Voderholzer und Domdekan Johann Neumüller.

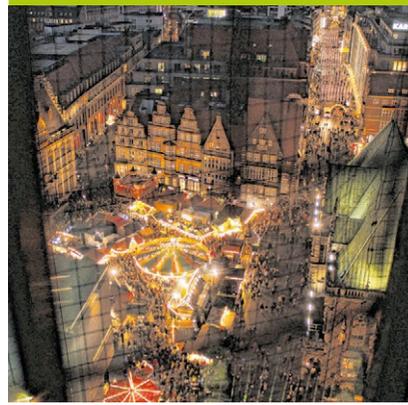
Foto: pdr



Martinsfeier digital in Speinshart

SPEINSHART (rd/md) – Mediale Brücken zu den Kindern bauen: Diese Idee setzen die Kindertagesstätte (Kita) Speinshart und Ortspfarrer Pater Adrian Kugler mit Blick auf die Corona-Pandemie um. Das Ziel von Kita-Leiterin Waltraud Wagner, dem Kita-Team und Pfarrer Adrian: „Die Kinder sollten trotz Corona-Krise St. Martin feiern.“ Anstelle des Martinsumzuges und einer Andacht drehten Kita und Kirche ein Video für die Familien. Im Video begleitete Pater Adrian die Familien mit Gebeten, Liedern und einfühlsamen Gedanken zur St.-Martins-Legende. Unterstützung erhielten die Erzieherinnen von Alexandra Lins. Als Mediencoach arbeitet sie am Modellversuch „Medienkompetenz in der Frühpädagogik“ des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales mit. Das Video wurde für die Familien der Kita Speinshart und der Mutter-Kind-Gruppe am späten Nachmittag des Martinstages über einen Link freigeschaltet. Das Bild mit Pfarrer Adrian Kugler und Erzieherin Annalena Herr entstand während der Videoaufnahme für die St.-Martins-Feier. Foto: Dotzauer

Weihnachtsmärkte 2020



In diesem Jahr fallen die beliebten Weihnachtsmärkte nahezu komplett der Corona-Pandemie zum Opfer. Manche Geschäftsleute bieten daher in ihren Verkaufsräumen den Kunden die Figuren, Krippen und andere weihnachtliche Waren an, die sie sonst auf den Märkten ausstellen.

Foto: Hartmuth Bendig/pixelio.de

Weihnachtliche Atmosphäre

NITTENAU (hb) – Der Holzschnitzerladen von Inge Hoffmann in Nittenau ist für die Advents- und Weihnachtszeit liebevoll dekoriert. Die sehr weihnachtliche Atmosphäre bietet eine gemütliche Alternative zu Weihnachtsmärkten, die dieses Jahr ja leider coronabedingt nicht stattfinden können. Aufgrund der momentanen Corona-Situation verweist Inge Hoffmann auf ihr Hygienekonzept, das es allen interessierten Besuchern problemlos ermöglicht, mit Maske und Abstand auch die Krippenausstellung zu besuchen und in ihrem Laden zu verweilen.

Stemmeisen, Schleifpapier, Lupe, Pinsel und Farbe – das sind die Werkzeuge, mit denen Inge Hoffmann liebevoll und in stundenlanger Kleinstarbeit an der Heiligen Familie feilt, um eine weitere Krippe für das anstehende Weihnachtsfest fertigzustellen. Bis ins kleinste Detail werden die Gesichtszüge und Gewänder aus dem Holz geschnitzt und anschließend bemalt. Die Holzschnitzerin aus Nittenau hat diese alte Handwerkskunst von Grund auf erlernt und ist damit vor 25 Jahren als eine der ersten Frauen in der Oberpfalz in diese Männerdomäne vorgedrungen. Das Handwerk der Holzschnitzkunst könne auf eine jahrhundertelange Tradition, die sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lasse, zurückblicken, erzählt Inge Hoffmann. Besonders die Tiroler und Südtiroler Holzschnitzereien haben es der Nittenauerin angetan, hier vor allem die Heiligenfiguren und die Weihnachtskrippen. „Krippen haben ihren ganz besonderen Reiz. Eine original durch Handarbeit hergestellte

Weihnachtskrippe ist ein wertvolles Familiengut, das über Generationen hinweg Jahr für Jahr schon in der Adventszeit viel Freude bereitet und ständig erweitert werden kann“, erklärt Hoffmann.

Ihren Laden in der Brucker Straße hat Inge Hoffmann gemeinsam mit Tochter Anja bereits für das anstehende Weihnachtsfest stilvoll dekoriert. Highlight ist eine Krippenausstellung mit verschiedenen Krippen, von modern bis traditionell, naturbelassen oder zart mit Ölfarbe lasiert. Daneben tummeln sich Heiligenfiguren in verschiedenen Größen, wie die heilige Maria oder der heilige Florian, der Schutzpatron der Feuerwehr. Putten und Engel, moderne und klassische Kreuze, Weihwasserbecken, Madonnen, aber auch Clowns, Maurer, Trompetenspieler, Nachtwächter – nichts fehlt in Inge Hoffmanns großem Sortiment.

Die Krippenausstellung ist bis Mittwoch, 23. Dezember, zu den bekannten Öffnungszeiten zu sehen. Auf Facebook und im Internet unter www.holzschnitzerladen.de können Interessenten jetzt schon eine virtuelle Reise durch die Krippenausstellung und den Laden machen. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Der Holzschnitzerladen Hoffmann bietet – alles aus Holz geschnitzt: eine große Krippenausstellung mit zehn großen Krippen, verschiedene Holzfiguren wie Engel, Madonnen, Heiligenfiguren, Handwerkerfiguren, Weihnachtsschmuck und Weihnachtsdekoration, Holzsterne, Kreuze, Christbaumschmuck sowie auch kleine Holzdekoartikel für jeden Geschmack.



▲ Inge Hoffmann betreibt seit 25 Jahren Holzschneidererei. Foto: Bauer

Holzschneider-Laden
HOLZFIGUREN · KRIPPEN · KREUZE

GESCHENKE
MIT
BLEIBENDEM
WERT

- GROSSE AUSWAHL
- KRIPPEN-AUSSTELLUNG
- SONDERANFERTIGUNGEN NACH WAHL

WWW.HOLZSCHNEIDERLADEN.DE

J. HOFFMANN · BRUCKER STRASSE 15
93149 NITTENAU · TEL. 094 36 / 23 46

HAGELSTADT (rh/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) im Bezirk VII, Maria Schnee, hat ihren Bezirkskonvent in Hagelstadt abgehalten. Die Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit ermöglichte mit ihrem großzügigen Raumangebot die Feier auch unter den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie.

Zur Eröffnung des Konvents wurde unter Leitung von Bezirksobmann Anton Frischholz der Rosenkranz gebetet. Den anschließenden Gottesdienst zelebrierte Zentralpräses Thomas Schmid zusammen mit Bezirkspräses Anton Schober aus Thalmassing und den Pfarrpräses Matthias Kienberger aus der Pfarreiengemeinschaft Alteglofsheim-Köfering sowie Klaus Beck aus der Pfarreiengemeinschaft Mintraching-Moosham-Wolfskofen-Scheuer-Sengkofen.

In seiner Predigt wies der Zentralpräses auf den Pessimismus und Hass in der Welt hin, der auch von Gewalt gegen die Kirche begleitet werde. Zu allem Übel komme nun auch noch Corona hinzu. Er ermunterte die Sodalen, sich nicht zurückzuziehen. Es sei Zeit, verstärkt auf Maria zu schauen und zurück zur Botschaft der Freude zu finden.

Im Rahmen des Konventgottesdienstes wurden auch neue Sodalen aus dem Bezirk in die MMC aufgenommen. Diese Zeremonie konn-

Verstärkt auf Maria schauen

MMC-Konvent des Bezirks VII, Maria Schnee, mit Neuaufnahmen und Ehrungen

Die anwesenden Jubelsodalen der MMC im Bezirk VII, Maria Schnee.

Foto: privat



te in diesem Jahr nicht wie sonst bei einem Hauptfest auf diözesaner Ebene erfolgen, wie der Zentralpräses bedauerte. Aus den Pfarreien des Bezirks meldeten sich 13 Männer zur Aufnahme an. Aufgrund der Verunsicherung wegen Corona waren jedoch nur drei von ihnen persönlich anwesend. Sie sprachen das Weihegebet und die Gemeinschaft der Sodalen erneuerte die Weihe.

Zum Abschluss konnte Bezirksobmann Anton Frischholz die Namen vieler Jubilare verlesen und für de-

ren Treue zur Gottesmutter danken. Zentralpräses Thomas Schmid dankte den Jubilaren vor allem für das Beten während der langen Jahre ihrer Zugehörigkeit zur MMC.

Für 25 Jahre wurden geehrt: Robert Lorenz (aus Alteglofsheim), Alfons Putz (Mintraching), Johann Bauer (Obmann aus Pfakofen) und Erich Renner (Scheuer). 40 Jahre gehören der MMC an: Rupert Plattner und Josef Schambeck aus Alteglofsheim, Eduard Grauvogel (Obmann aus Köfering), Josef Gruber, Xaver

Ofenbeck (Obmann), Ludwig Wetzl und Herbert Wierer aus Langenertling, Medard Gerl (Obmann), Georg Gruber, Heribert Gruber und Franz Hack aus Riekofen, Ernst Diermeier, Otto Dünzinger, Franz Eckmann, Helmut Heuberger, Konrad Knittl, Emil Melzl, Herrmann Schöberl und Franz Spießl aus Thalmassing sowie Erwin Gerl, Johann Heilmeier, Franz Kreiml und Georg Maurer aus Wolkering-Gebelkofen. 60 Jahre Treue zur MMC zeichnen Xaver Menzinger aus Riekofen aus.



Neuer Kolping-Präses gewählt

REINHAUSEN (kfr/md) – „Froh und glücklich zu machen, ist das Beste, was ein Mensch auf dieser Welt ausrichten kann.“ Mit diesem Zitat Adolph Kolpings trat Vikar Dr. Rémy Kasanda in der Kolpingsfamilie Reinhausen die Nachfolge des scheidenden Präses Pfarrer Josef Eichinger an. Nach den Berichten für das abgelaufene Jahr 2019 von Vorsitzendem Alois Wagner, Kassier Johann Würdinger und den Kassenprüfern Helmut Müller und Willibald Gabriel stimmten die Mitglieder der Entlastung der Vorstandschaft zu. Die anschließende Neuwahl bestätigte Alois Wagner als Ersten Vorsitzenden und Ingrid Meier als Schriftführerin. Kassier Johann Würdinger gibt sein Amt nach 51 Jahren an Karlheinz Pichlmayer ab. Beverly McClain, Annemarie Stiegler, Gabriele Reuschl, Leo Pillmeier und Lutz Scholich wurden in ihrem Amt bestätigt, ebenso Johann Würdinger, um unter anderem den neuen Kassier zu unterstützen. Als neue Mitglieder bringen sich künftig Marie Pirzer, Eveline Pilz sowie Lisa Wilam, Veronika Neuwald und Michael Duschl als Vertreter der Jungen Erwachsenen Gruppe in die Vorstandschaft mit ein. *Foto: Pillmeier*



Langjährige Mesnerin verabschiedet

SCHMATZHAUSEN (mh/md) – Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes in der Pfarrkirche St. Katharina in Schmatzhausen ist die langjährige Mesnerin Agnes Bichlmayer von Pfarrer Michael Birner und Vertretern der Kirchenverwaltung sowie des Pfarrgemeinderates verabschiedet worden. Dabei dankte der Ortseelsorger Agnes Bichlmayer dafür, dass sie seit dem 1. April 2003 in der Pfarrkirche St. Katharina den Dienst als Mesnerin ausgeübt hatte. Im Namen der Pfarrangehörigen der Pfarrgemeinde und des Seelsorgeteams sprach Pfarrer Birner ihr und ihrem Mann Josef seinen Dank für diesen langen Dienst aus und verlas auch eine Dankesurkunde des Bischofs. Im Namen der Kirchenverwaltung dankte Kirchenpfleger Johann Abeltshäuser, für den Pfarrgemeinderat sprach Pfarrgemeinderatssprecher Georg Forsthofer Dankesworte. Beide überreichten zusammen mit Pfarrsekretärin Maria Müller ein Fotobuch und einen Blumenstrauß. Zugleich wünschte der Pfarrer Agnes Birkmeier und Anneliese Mießlinger ebenso viel Freude als Mesnerteam in Schmatzhausen. *Foto: Hirsch*



Segen für Pfarrhof von St. Vitus

BURGLENGENFELD (sh/md) – Bei seinem Besuch anlässlich der Firmung in der Burglengenfelder Pfarrei St. Vitus hat Bischof Rudolf Vorderholzer auch dem neu sanierten Pfarrhof den kirchlichen Segen erteilt. Nach insgesamt fünf Jahren konnte die Sanierung fertiggestellt werden. 1,2 Millionen Euro hat die Sanierung des 1662 erbauten Hauses schlussendlich gekostet, 55 Prozent davon übernahm die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg. Das Ingenieurbüro Siegmüller sowie das Architektur- und Planungsbüro Haneder & Kraus übernahmen die Planung und Gestaltung. Vor der Segnung trug sich Bischof Rudolf noch ins Goldene Buch der Stadt ein. Zweiter Bürgermeister Josef Gruber begrüßte Bischof Rudolf dazu herzlich in Burglengenfeld. – Zum Bild: Beim Eintrag ins Goldene Buch (von links): Konrad Kraus (Pastoralreferent), Pfarrer i. R. Thomas Senft, Robert Graf (Kirchenpfleger der Filialgemeinde Pottenstetten), Stadtpfarrer Franz Baumgartner, Bischof Rudolf, Zweiter Bürgermeister Josef Gruber und Josef Mehringer (Kirchenpfleger von St. Vitus). *Foto: Hirschberger*



„Domschweizer“ unter Ehejubilaren

REINHAUSEN-SALLERN (je/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern hatte alle Paare eingeladen, die in diesem Jahr ein rundes oder halbrundes Ehejubiläum feiern konnten. Und viele waren dieser Einladung gefolgt. Für den Gottesdienst in Sallern hatten sich 17 Paare angemeldet, für Reinhausen waren es 29 Paare, die gekommen sind. Dabei war auch das Ehepaar Anna und Gregor Grafenauer – das mit 65 Jahren am längsten verheiratete Jubelpaar. Grafenauer war der letzte „Domschweizer“ des Bistums. Stadtpfarrer Josef Eichinger zelebrierte die beiden Gottesdienste und stellte anhand der roten Rose als Symbol für die Liebe einige wichtige Gedanken zur Ehe in den Mittelpunkt seiner Predigt. Nach dem Gottesdienst kamen die Paare einzeln nach vorne, um sich von Stadtpfarrer Eichinger und Vikar Remy segnen zu lassen. Dabei überreichte der Sachausschuss Ehe und Familie unter Leitung von Helga Liebl eine rote Rose und ein Olivenholzherz aus Bethlehem zur Erinnerung an diesen Tag. Das Bild zeigt das Ehepaar Grafenauer mit Stadtpfarrer Eichinger. *Foto: Grundler*



◀ Dank einer Testamentsspende an das katholische Hilfswerk missio konnten in Afrika zahlreiche Gesundheitsprojekte unterstützt werden.

Foto: missio

Mit dem Nachlass Gutes tun

Die Corona-Krise hat es gezeigt: Zusammenhalt und Solidarität sind wichtiger denn je. Immer mehr Menschen haben den Wunsch, auch über den eigenen Tod hinaus noch Gutes zu tun. Wer seinen letzten Willen schriftlich festhält, kann selbst bestimmen, was mit seinem Erbe geschehen soll. „Der Gedanke, auch dann noch gute Werke zu unterstützen, wenn man selbst einmal nicht mehr ist, beruhigt viele Menschen“, weiß Carola Meier von missio München. Das wurde besonders während der Corona-Pandemie deutlich. Ein bewegendes Beispiel: Eine Testamentsgeberin hatte missio rund 300.000 Euro für Gesundheitsprojekte in Afrika hinterlassen. Wegen der Corona-Krise trafen bei missio

in kurzer Zeit sehr viele Hilfsanträge ein. Viele davon konnten aus diesem Nachlass finanziert werden. „Wenn Menschen uns in ihrem Testament bedenken, ist das ein enormer Vertrauensbeweis, der uns sehr berührt“, sagt Carola Meier. Das katholische Hilfswerk informiert deshalb gerne zu den verschiedenen Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis. „Wo sich Himmel und Erde berühren“ heißt die Broschüre zur Testamentsgestaltung, die bei missio München erhältlich ist. Als Download findet sie sich unter www.missio.com/helfen/testament-und-erbschaft. Gerne berät Carola Meier auch telefonisch unter 089/5162-237 oder per E-Mail an c.meier@missio.de.

missio

Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

Gestalten Sie die Zukunft.
DURCH IHR TESTAMENT FÜR DEN GLAUBEN.

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort. Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

www.missio.com

Neuaufnahmen und Ehrungen

MMC-Pfarrgruppe Wiesau feiert mit Zentralpräses Thomas Schmid

WIESAU (wb/md) – Eine gut gefüllte Kirche und einen feierlichen Gottesdienst haben die Gläubigen in der Pfarrkirche Wiesau beim Konvent der Pfarrgruppe der Marianischen Männer-Congregation (MMC) erlebt. Zentralpräses Thomas Schmid nahm drei neue Sodalen in die Pfarrgruppe der MMC auf und ehrte nach dem Gottesdienst vier Jubilare.

Das für den Sommer geplante Hauptfest der MMC Regensburg hatte coronabedingt nicht stattfinden können, sodass ein anderer Weg gesucht worden war, um Neuaufnahmen und Ehrungen in der MMC Wiesau vornehmen zu können. Der Zentralpräses der Congregation machte dies nun möglich und nahm im Beisein von Bezirksobmann Max Pravida drei Neusodalen auf: Thomas Grabe, Claus Korb und Matthias Köppl. Sie versprachen Treue zur Marianischen Congregation und erhielten die Marienplakette mit Anstecknadel.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden folgende Sodalen für ihre Treue zur MMC Wiesau geehrt: Karl Schön (60 Jahre Mitglied), Erich und Konrad Göhl (50 Jahre) sowie Josef Konrad (25 Jahre).

Zentralpräses Thomas Schmid ging in seiner Predigt auf die Möglichkei-



▲ Neusodalen, Geehrte und Offizielle beim Konvent der MMC-Pfarrgruppe. Foto: privat

ten ein, marianisch und als Christ sein Leben zu gestalten, und fasste diese in fünf Punkte zusammen, die auch in entsprechenden Rosenkranzgeheimnissen formuliert sind.

Als Erstes brauche es eine Begeisterungsfähigkeit, die man durch Offenheit für den Heiligen Geist erlangen könne und welche eine Bereitschaft bewirke, ganz Gott zu dienen. Das Zweite sei es, das Evangelium in der freudigen Begegnung zu leben. „Und auch wenn Kirchen- oder Haustüren – etwa von Altenheimen – geschlossen werden, so sind sich Christen im Herzen doch durch das Gebet immer nah. Das Gebet ist das, was Christen tun können, wenn andere schon hilflos untätig bleiben. Gebet wirkt auch

durch die Türen und bis in die fernste Ferne“, so Thomas Schmid.

Ebenso brauche es den Mut, dem lebendigen Wort, an das man glaube, Hand und Fuß zu geben, indem man es in Wort und Tat authentisch bezeuge.

Hingabebereitschaft sei ein weiterer Aspekt. Es komme darauf an, sich nicht mit dem zufriedenzugeben, was man bekommen habe, sondern zur Ehre des himmlischen Vaters von dem auszuteilen und das auszustrahlen, was das eigene Herz erfülle.

Und schließlich solle man sich klar werden, dass keiner ersetzbar sei. Jeder sei ein Unikat und einmalig in seinen Fähigkeiten und Charismen. Jeder solle erkennen, dass er Tempel des Heiligen Geistes sei.

Theater setzen rotes Alarmzeichen

REGENSBURG (epd/md) – Bereits im Sommer haben bayerische Theater, Bühnen und Konzerthäuser auf ihre dramatische Lage hingewiesen. Mit der Aktion „#alarmstufesrot“ machen sie nun erneut auf die Folgen der Corona-Beschränkungen aufmerksam, im Zuge derer Kulturstätten vorübergehend schließen müssen. Zahlreiche Veranstaltungsstätten in Bayern würden ab sofort jeweils von 16.30 bis 22 Uhr rot beleuchtet sein, teilte das Theater Regensburg mit.

Laut Beschluss der Bayerischen Staatsregierung sind alle Theater bis voraussichtlich 30. November geschlossen. Nach einem offenen Brief der Intendanten an Ministerpräsident Markus Söder (CSU) setzten die Bühnen nun erneut ein Zeichen. Initiiert wurde die Aktion vom Staatstheater Augsburg und den Münchner Bühnen Gärtnerplatztheater, Theaterakademie August Everding, Deutsches Theater, Gasteig, Residenztheater und Bayerische Staatsoper.

„Die Tatsache, dass umfangreiche Hygienekonzepte vorliegen und erprobt sind, findet bei der Entscheidung keine Berücksichtigung“, schreiben die beteiligten Theater in einem offenen Brief. Des Weiteren werde außer Acht gelassen, dass kulturelle Einrichtungen mehr als bloße Freizeiteinrichtungen seien.



Ein Fest der Liebe und der Treue

LUHE/NEUDORF/OBERWILDENAU (rgl/md) – 25 Ehepaare aus der Seelsorgegemeinschaft Luhe-Neudorf-Oberwildenaue haben in Luhe gemeinsam ihr Ehejubiläum gefeiert. Pfarrer Arnold Pirner freute sich, mit Hans und Hilde Kick aus Grünau sowie Christian und Thekla Bauer aus Luhe zwei Paare begrüßen zu dürfen, die im Jahr 2020 ihre Diamanthochzeit feiern konnten, sowie fünf Paare, die 50 Jahre verheiratet sind, willkommen zu heißen. Alle Paare erhielten eine extra für das Jubiläum gestaltete Karte mit einem Gebet zur Erneuerung des Eheversprechens und dem Symbol zweier ineinandergelagerter Hände. Nach der Predigt reichten die Ehepartner einander die rechte Hand, während der Geistliche ein Segensgebet über sie sprach. Mit einem gemeinsam gesprochenen Gebet erneuerten sie ihr Eheversprechen. Zum Schluss segnete Pfarrer Pirner die Jubelpaare einzeln. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Arnold Pirner (links) sowie die Pfarrgemeinderatssprecher Ulrike Duscher (Luhe) und Albert Baumann (Oberwildenaue). Foto: privat



Ministrantenehrung und -aufnahme

REINHAUSEN/SALLERN (je/md) – Die Aufnahme neuer Ministranten in der Pfarreiengemeinschaft Reinhausen-Sallern hat Gemeindefereferentin Edeltraud Herrmann in diesem Jahr unter folgendes Motto gestellt: „Auf der Suche nach dem kostbarsten Schatz der Welt: Jesus.“ In Sallern konnten fünf und in Reinhausen sechs neue Ministranten aufgenommen werden. Stadtpfarrer Josef Eichinger bezeichnete die „Neuen“ als einen wichtigen Teil der Pfarrgemeinde und wünschte ihnen viel Freude bei ihrem Dienst. In Reinhausen konnte Stadtpfarrer Eichinger außerdem zehn Ehrungen für fünf Jahre und drei Ehrungen für zehn Jahre Ministrantendienst vornehmen. Dabei stellte er heraus: „Ihr habt – auch in dieser schwierigen Zeit – durchgehalten und seid treu geblieben! Das freut mich ganz persönlich, aber auch unsere Pfarreiengemeinschaft.“ – Zum Bild: Die neu aufgenommenen „Minis“ und ein Teil der Geehrten zusammen mit Prälat Hans Strunz (links), Stadtpfarrer Josef Eichinger (Mitte) und Gemeindefereferentin Edeltraud Herrmann (rechts). Foto: Grundler



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie noch Träume? Gibt es etwas in Ihrem Leben, was Sie unbedingt noch erleben oder tun möchten? Ein Leben ohne Träume kann ich mir kaum vorstellen. Ich werde in genau einem Monat 48 Jahre alt und ich habe beschlossen, mir eine Liste mit Träumen anzulegen und zu versuchen, jedes Jahr mindestens einen davon zu erfüllen. Mancher wird schwer werden, andere hoffentlich ganz leicht. Die Träume auf meiner Liste sind sehr unterschiedlich; abnehmen und schlank sein beispielsweise – das liegt rein an mir selber. Einmal an den Niagara-Fällen zu stehen, auch das werde ich mir wohl irgendwann nach Corona erfüllen können. Als Diakon in Bethlechem in der Christmette das Evangelium zu verkünden, wird da schon schwerer werden; einen Menschen im Jordan zu taufen, wird sich leichter bewerkstelligen lassen, und um mit einem Ruderboot durch den „Canal Grande“ in Venedig zu fahren, werde ich wohl zu feige sein.

Nicht aufgeben

Manche Träume kann ich mir selbst erfüllen, manche haben andere Menschen in der Hand, andere kann nur Gott selber schenken: Gesundheit, Glück, Zufriedenheit, Frieden etc. Ich glaube, es ist wichtig, nicht zu schnell aufzugeben, aber auch zu wissen, dass unerfüllte Träume keine Niederlage darstellen.

Sie, liebe Kranke, haben den Traum, gesund zu sein – oder haben Sie ihn schon aufgegeben? Geben Sie ihn nicht auf, auch wenn vielleicht nur kleine Schritte erreichbar sind: weniger Schmerzen, weniger Abhängigkeit, weniger Klinikaufenthalte etc.

Das unschätzbare Wertvolle an Träumen ist meiner Meinung nach etwas, was gerade in Zeiten der Krankheit überlebenswichtig ist: Antrieb und Hoffnung. Beides reißt Sie aus dem Alltag und der Verzweiflung.

In gut einem Monat feiern wir den größten erfüllten Traum der Menschheit: Gott ist Mensch geworden. Der Grund für all unsere Hoffnung kommt zur Welt. Er ist für uns alle Mensch geworden – auch für Sie; er kennt die Not derer, die sich verlassen und vom Schicksal vergessen fühlen. Grund zur Hoffnung, Grund zum Träumen. Gott behüte Sie!

Ihr Diakon Harald Wieder

Nachruf

Pfarrer i. R. Wilhelm Maria Schwenold

Unentwegte Suche nach dem rechten Platz in der Kirche

Am 13. August 2020 verstarb an seinem Ruhestandsort Feldkirchen-Westerham im Alter von 93 Jahren der Priester Wilhelm Maria Schwenold. 17 Jahre stand er im Dienst der Diözese Regensburg, davon 16 als Pfarrer für die Pfarrei Wolfskofen. Am 11. November haben die Gläubigen dort mit einem Requiem seiner gedacht.

Wilhelm Schwenolds Weg in dieser Welt begann am 30. März 1927 im fränkischen Pappenheim, wo er in eine lutherisch geprägte Kaufmannsfamilie hineingeboren wurde. Nach dem Besuch der Volks- und Aufbauschule in Bamberg studierte er von 1948 bis 1953 evangelische Theologie in Neudettelsau, Marburg und Erlangen.

Schon in diesen jungen Jahren erwachte in ihm die Sehnsucht nach dem Katholischen. Er suchte Kontakt zu hochkirchlichen Bewegungen innerhalb der evangelischen Kirche, wo er den Ursprung stärker gewahrt sah und das Weihesakrament für sich erbat.

Trotzdem trat er zunächst in den Dienst der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern. Nach einer Hauslehrerstelle beim Baron in Bundorf wurde er 1954 Stadtvikar in Schweinfurt und ein Jahr später als evangelischer Pfarrer in Pappenheim ordiniert. Nach nur vier Jahren dort wechselte er auf die Pfarrerstelle in Albertshofen bei Kitzingen und wieder vier Jahre später nach Wernsbach bei Ansbach. Man merkt die innere Unruhe, die ihn umtrieb. Längst hatte er, auch wenn er dafür belächelt wurde, mit einigen evangelischen Laien begonnen, so etwas wie eine benediktinische Gemeinschaft zu bilden, in der das Chorgebet lateinisch gebetet wurde. Es war das Monastisch-Kontemplative, das sich hier erstmals zeigte und ihn sein Leben lang nicht mehr verlassen sollte.

Anfang der 1970er-Jahre nahm er offiziell mit dem Bischof von Regensburg Kontakt auf, mit dem Ziel, katholisch werden zu können. Nach Jahren der Vertiefung seines Wunsches und mit Zustimmung aus Rom erfolgte am Vortag des Wolfgangsfestes 1973 in der Bischöflichen Hauskapelle die Konversion; am Allerheiligentag wurde er durch Bischof Rudolf Graber zum Diakon und

zehn Tage später zum Priester geweiht. Sein erster Einsatz war als Kurat im Altenheim Friedheim in Regensburg, bevor er zum 1. August 1974 als Pfarrer nach Wolfskofen kam. Hier warteten Kinder- und Jugendarbeit auf ihn, die Sorge um Kranke und das Leben der kirchlichen Vereine, die Feier der Sakramente und der Dienst der Verkündigung, dazu diverse Bauvorhaben.

Eigentlich schien er am Ziel. Und doch, die Sehnsucht, zurückgezogen, still, als Klausner für Gott leben zu können, war weiter in ihm da. Er stellte sie zurück, um der Pfarrei willen, auch wenn ihm zwischendurch von einem Kloster eine Stelle als Hausgeistlicher angeboten worden war. In seiner persönlichen Frömmigkeit zog es ihn mehr und mehr zur alten Feier der Liturgie. Gleichzeitig traten gesundheitliche Probleme auf, die ihn immer wieder fragen ließen, wie lange er noch durchhalten würde, und ihn schließlich veranlassten, zum 1. September 1991 um den vorzeitigen Ruhestand zu bitten.

„Ich klage nicht“, schrieb er damals an den Bischof, „ich weiß, dass das zu meinem Kreuzweg gehört. Aber ich möchte die letzte Wegstrecke gern still und verborgen gehen. Der Wunsch nach dem Einsiedlerleben steckt nun einmal tief in mir.“ Das hat er dann auch getan, zunächst als Kommorant in Altötting und schließlich die letzten Jahre in Feldkirchen-Westerham. Auch wenn seitdem nichts mehr von ihm zu hören war, er blieb auch im Verborgenen einer von uns.

Die Diözese dankt ihm für die 17 Jahre, in denen er als Seelsorger bei uns gewirkt hat, und für das Beispiel seiner unentwegten Suche nach dem rechten Platz für sich in der Kirche Gottes.

Als er 1973 zu uns ins Bistum kam, schrieb er am Ende seines Lebenslaufs: „Mein Gebet ist, dass der barmherzige Gott das Werk, das Er in mir angefangen hat, gnädig vollenden möge, zu Seiner Ehre und zu meiner Seligkeit.“ In diesem Gebet wollen wir ihn unterstützen. Sein Lauf in der Welt ist vollendet; möge er nun zur Rechten Gottes seinen Platz finden und ewige Erfüllung.

Franz Frühmorgen

Doch noch Fuß-Wallfahrt organisiert

CHAM (red) – Die diesjährige Chamer Fußwallfahrt der Pfarreien St. Jakob und St. Josef nach Altötting musste im Mai wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden. Auch eine schon organisierte eintägige Bus-

und Fußwallfahrt musste kurzfristig abgesagt werden. Dennoch versammelte Pilgerleiter Christian Lommer 16 Marienvereher um sich, die bis kurz vor Altötting mit Autos fahren und dann zum Gnadenort pilgerten.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis zum 28. November 2020

22.11., Christkönigsfest:	Jes 26,7-19
23.11., Montag:	2 Petr 2,1-11
24.11., Dienstag:	2 Petr 2,12-22
25.11., Mittwoch:	2 Petr 3,1-9
26.11., Donnerstag:	2 Petr 3,10-18
27.11., Freitag:	Jes 56,1-8
28.11., Samstag:	Jes 56,9-57,13

Neuer Elternbeirat im Kinderhaus

TEUBLITZ (mh/md) – Der Elternbeirat des katholischen Kinderhauses Herz Jesu in Teublitz hat sich neu konstituiert. Aufgrund der Corona-Pandemie musste der neue Elternbeirat mittels Briefwahl gewählt werden. Über 25 Eltern bewarben sich für die zwölf Sitze im Beirat.

Unter besonderen Corona-Bedingungen fand die erste Sitzung des Elternbeirates statt, an welcher die Elternbeiräte virtuell oder real teilnehmen konnten. Kinderhausleiterin Helga Schmid und Pfarrer Michael Hirmer informierten im ersten Teil über die Aufgaben eines Elternbeirates. Zentrum allen Handelns seien dabei die Kinder. Eltern, Erzieherinnen und Träger arbeiteten zum Wohle der Heranwachsenden zusammen.

Zur neuen Elternbeiratsvorsitzenden wurde Judith Kobler gewählt, die von Yvonne Hilgart vertreten wird. Schriftführerin wurde Ines Straßer. Die Kasse führt weiterhin Monika Himmelhuber. Weitere Mitglieder des Elternbeirats sind: Kerstin Braun, Nadine Groß, Astrid Steinhauser-Metz, Andreas Michalski, Viktoria Steininger, Karin Suttner, Ines Wifling und Herbert Pritschet. Berufen wurde Alexandra Blaha, damit ein Elternteil der Nachmittagsgruppe im Beirat vertreten ist.

Größter inhaltlicher Programmpunkt der Elternbeiratssitzung war der Umgang mit der Corona-Pandemie. Kinderhausleiterin Helga Schmid und Pfarrer Michael Hirmer stellten die rechtlichen Vorgaben dar und informierten die Eltern, mit welchen Konzepten und Maßnahmen das Kinderhaus arbeitet.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Adventlicher Einkehrtag: „Licht in der Finsternis“, Sa., 12.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referent ist Manfred Strigl (Direktor des Diözesan-Exerzitenhauses, Priester, Gestaltpädagoge, geistlicher Begleiter und Gemeindeberater). Elemente des adventlichen Einkehrtags sind Impulsvorträge, das Singen von adventlichen und weihnachtlichen Liedern sowie Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Nittenau,

Adventlicher Besinnungstag, Mi., 9.12., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Der adventliche Besinnungstag steht unter dem Thema „Advent – Neuanfang der Liebe“. Der Advent ist eine Zeit, die viel an Hoffnung, an Erwartung und an Sehnsucht in sich birgt. Seine Botschaft lautet: Gottes Liebe erfahren, spüren und weiterschicken. Der Besinnungstag bietet dazu einige praktische Anregungen. Näheres und Anmeldung (bis Di., 1.12.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Glaube

Kösching,

Bündnissonntag mit Heiliger Messe und Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes, So., 22.11., 15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Je nach Witterung sind der Gottesdienst und der vorausgehende Rosenkranz um 14.15 Uhr vor der Gnadenkapelle oder im Tagungshaus. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Bündnisfeier mit Prozession zum Heiligtum, So., 22.11., ab 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession zum Heiligtum, Mo., 23.11., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 25.11., 19-20 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg-Burgweinting,

Ökumenischer Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder und Jugendliche: „Damit ihr Licht für immer leuchtet!“, So., 13.12., 15 Uhr, in der Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 1) im Regensburger Stadtteil Burgweinting. Seit weit über zehn Jahren werden am zweiten Sonntag im Dezember weltweit um 19 Uhr Kerzen für verstorbene Kinder und Jugendliche entzündet. So geht eine Lichterwelle um die ganze Welt. Jedes Licht in einem Fenster steht für das Wissen, dass ein Kind das Leben erhellt hat und dass es nie vergessen wird. Den **ökumenischen Gedenkgottesdienst am Sonntag, 13. Dezember, um 15 Uhr in der Burgweintingener Kirche St. Franziskus** gestalten die Seelsorgerinnen der Kinderuniklinik Ostbayern mit Unterstützung des Vereins zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder (VKKK). Zum Gedenkgottesdienst sind Familien herzlich eingeladen, die vor einigen Jahren, Monaten oder erst vor einigen Wochen den Verlust ihres Kindes erleben mussten, egal, ob dieses Kind bei seinem Abschied noch sehr klein oder schon größer oder gar schon erwachsen war. Die betroffenen Familien teilen ihr Schicksal. Aufgrund der gegenwärtigen Corona-Pandemie und weil auch in der großen Burgweintingener Kirche die Zahl der Teilnehmenden begrenzt ist, wird in diesem Jahr darum gebeten, sich bis zum Freitag, 4. Dezember, anzumelden bei Renate Brunner und Heidi Käab (Seelsorge Kinderuniklinik Ostbayern), Tel.: 0941/944 2027 und 0941/944 2028 (hier auch nähere Infos).

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter zum Christkönigsfest, So., 22.11., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt singt der Männerchor der Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß die „Missa Sanctae Crucis“ von Johann Nepomuk Ahle. An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Pontifikalvesper im Dom St. Peter zur Eröffnung des Advents, Sa., 28.11., 15 Uhr. Die Pontifikalvesper zur Eröffnung

des Advents gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Für junge Leute

Cham,

Jahreswechsel für junge Christen, Mi., 30.12.20, 18 Uhr, bis Fr., 1.1.21, 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von Pater Peter Renju geleiteten Jahreswechsels für junge Christen lautet „Loslassen – innehalten – weitergehen“. Das Angebot lädt junge Christen dazu ein, den Übergang in das neue Jahr bewusst zu gestalten und in Stille, bei Gottesdienst sowie mit gemeinsamen Impulsen auf das eigene Leben zu schauen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Familientage zu Dreikönig mit Kindern im Alter von drei bis zu zehn Jahren: „Kommt, wir folgen dem Stern!“, Mo., 4.1.21, 18 Uhr, bis Mi., 6.1.21, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Familientage zu Dreikönig mit Maria Rehaber-Graf und einem begleitenden Team sind ein Angebot für alle, die mit ihren Kindern wie die Heiligen Drei Könige das Jesuskind suchen und finden wollen. Highlight der Familientage ist der Zug der Könige und Königinnen durch das Exerzitenhaus. Weitere Elemente der Tage sind singen, spielen, musizieren, Geschichten hören, kreatives Tun, miteinander beten und sich besinnen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Nittenau,

Adventliches Treffen für Mütter mit Kindern, Sa., 12.12., 14-17.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das adventliche Treffen bietet Müttern Gelegenheit, mit ihren Kindern über den Advent nachzudenken. Auf dem Programm stehen dabei gemeinsame Spiele und Lieder, altersspezifische Angebote für Kinder, Erholen bei Gebäck und Getränken, Impulse und Austausch für die Mütter sowie der Besuch in der Schönstattkapelle. Die Kosten für Verpflegung, Bastelmaterial und Raummiete betragen pro Mutter 10 Euro, für das erste und zweite Kind 5 Euro, weitere Kinder sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung bei Schwester Aenn Fischer,

Tel.: 08404/922111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.de, oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Vorträge

Regensburg,

„Das Thon-Dittmer-Palais – Reiche Geschichte hinter klassizistischer Fassade“, Di., 26.1.21, 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Vortragsabend mit dem Stadtheimatspfleger Regensburgs Dr. Werner Chrobak ist in der Teilnehmerzahl begrenzt (Mundschutz erforderlich). Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen und Anmeldung (unbedingt erforderlich bis Fr., 15.1.21) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@kebergensburg-stadt.de (Teilnahme nur mit Rückbestätigung). Näheres auch bei Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749.

Online-Angebote

Amberg,

Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte: „Globale Gender Equality – ein Überblick“, Mi., 25.11., 19 Uhr. Ein wichtiger Grundsatz für eine nachhaltige menschliche Entwicklung sind Chancengleichheit und Rechte für alle, unabhängig von ihrem biologischen, sozialen oder selbstempfundenen Geschlecht. In diesem Webseminar mit Corinna Birner werden sich die Teilnehmer auf eine Reise durch die Welt begeben und dabei das Thema Geschlechtergerechtigkeit in den Fokus setzen. Für die Teilnahme am kostenlosen Seminar ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Näheres bei der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Regensburg,

Online-Seminar mit Anmeldung: „Spuren der Überwindung des Todes im Alten Testament“, Mo., 23.11., 19.30 Uhr. Was sagt die Bibel über die Sterblichkeit des Menschen und darüber, wie es nach dem irdischen Leben weitergeht? Der Theologe Professor Dr. Thomas Hieke stellt beim Online-Seminar des Akademischen Forums Albertus Magnus biblische Befunde im Alten Testament vor. Es erzählt vom guten Tod, alt und lebenssatt, klagt jedoch auch über



den unzeitigen Tod. Und – erste Spuren weisen dort zur Auferstehung der Toten. Ein Aufdämmern der Hoffnung. Näheres und Anmeldung (erforderlich) per E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de, Tel.: 0941/597-1612, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,

Online-Vortrag: „Mit Kindern über Geld reden“, Do., 26.11., 19 Uhr. „Über Geld spricht man nicht.“ Doch, tut man – gerade dann, wenn Werbung bereits die Kleinsten als Zielgruppe im Fokus hat und sie zum Kaufen anregt. Wie können Kinder einen verantwortlichen Umgang mit Geld lernen? Ganz einfach: Kinder lernen durch Vorbilder. Der Online-Vortrag von Tanja Trometer gibt Tipps rund ums Taschengeld und zeigt, wie man mit Kindern Geldgespräche führen kann. Anmeldung zum Online-Vortrag bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt auf der Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de. Nähere Informationen auch bei der KEB Regensburg-Stadt unter Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

„Sinnvoll leben – auch in Zeiten der Krise?!“ – Impulse für ein erfülltes Leben in Krisenzeiten:, Fr., 11.12., 18 Uhr, bis So., 13.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Exerziten- und Tagungshäuser der Diözese Regensburg haben sich aufgrund der jüngsten Verlautbarungen zur Corona-Entwicklung dazu entschlossen, dass die Häuser aktuell noch bis zum 30. November ihren Betrieb einstellen, da es für sie – auch geleitet durch Fürsorge und von Nächstenliebe – der einzig verantwortliche Weg ist, der Pandemie entgegenzutreten. Die für November angekündigten Kurse und Veranstaltungen der Exerziten- und Tagungshäuser entfallen also; etwaige Buchungen für November sind dementsprechend hinfällig.

Wegen der andauernden Corona-Pandemie sind auch die angekündigten Termine und Veranstaltungen weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin Gertrud Bohrer bietet Impulse aus der Logotherapie Viktor Frankls und Texte aus der Bibel, die Anregungen für Zeiten der Krise geben und zeigen, dass sinnvolles Leben in jeder Lebenslage möglich ist. Elemente dieses Wochenendes sind Textimpulse, Austausch in der Gruppe, Anregungen und Übungen für die eigene Lebenssituation. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Hinführung zur Kontemplation unter dem Leitgedanken „In seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12), Fr., 4.12., 18 Uhr, bis So., 6.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den unter dem Leitgedanken „In seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12) stehenden Kurs leiten Elija Bleher und Schwester Barbara Witing. Ein alltagstauglicher Weg zu mehr persönlicher Achtsamkeit und zu den göttlichen Kraftquellen ist das Jesus-Gebet beziehungsweise Herzens-Gebet. An diesem Wochenende sind Interessierte eingeladen, diese Form der kontemplativen Meditation kennenzulernen oder sie zu vertiefen. Die Tage sind geeignet für Anfänger und Geübte. Die Teilnehmer werden sich diesem Kontemplationsweg durch folgende Elemente annähern: durch leichte Übungen zur Wahrnehmung des Leibes, des Atems, der Hände, des Namens; durch spirituelle Impulse und Hinführung zum Jesusgebet/Herzens-Gebet; durch durchgängiges Schweigen und Sitzen in der Stille; durch die Möglichkeit zu Spaziergängen und durch kreative Elemente (meditativer Tanz, Malen). Überdies besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an der Messfeier, zu Erfahrungsaustausch in der Gruppe und nach Wunsch zu Einzelgesprächen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Reagiere klug – auch wenn man dich unklug behandelt! In mühsamen Situationen Humor, Kraft und einen kühlen Kopf bewahren“, Mo., 11.12., 15.30 Uhr, bis Fr., 15.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Nicht die Arbeit selbst, sondern die Zusammenarbeit mit Kollegen, Chefs, Mitarbeitern oder auch Ehrenamtlichen wird oft als erschöpfend empfunden. Missverständnisse, Klatsch und Tratsch, ungerechte Bewer-

tungen, überraschende Angriffe – je nach Temperament und Erfahrungen geht jeder anders damit um. Aber jeder braucht Lebensfreude, Durchhaltevermögen und ein Ziel vor Augen, um etwaige Situationen kraftvoll zu meistern. Deshalb hält der von Bettina Theißen geleitete Kurs folgendes Themenangebot bereit: „Die Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen erweitern“, „Die persönlichen Gefühle erkennen und regulieren und mit heftigen Emotionen von anderen umgehen können“, „Sich schützen können und kraftvoll bleiben“, „Klug, mutig und tapfer die persönlichen Werte vertreten und gleichzeitig mögliche Konsequenzen des eigenen Handelns im Auge behalten.“ Das Seminar ist am beruflichen Alltag und dem aktuellen Bedarf der Teilnehmenden orientiert. Es wird mit praktischen Übungen (in Partnerarbeit und in Kleingruppen) gearbeitet, die durch kleine Theorieeinheiten unterstützt werden, mit Fallbeispielen aus dem Alltag. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Besinnliche Tage zum Jahreswechsel, Mi., 30.12.20, 18 Uhr, bis Fr., 1.1.21, 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema der von Schwester Erika Wimmer und Wally Kutscher geleiteten besinnlichen Tage zum Jahreswechsel lautet „Wechselnde Pfade – Schatten und Licht, alles ist Gnade – fürchte dich nicht“. Das Angebot lädt dazu ein, den Übergang in das neue Jahr besinnlich und festlich zu gestalten. Lieder, Stille und geselliges Beisammensein werden diese Zeit bereichern, in der sich die Teilnehmer auch von der Botschaft der Bibel stärken lassen sollen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Weihnachten: „... damit der Mensch Heimat habe in Gott“, Mi., 23.12., 18 Uhr (Anreise bis Do., 24.12., mittags möglich), bis Sa., 26.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wer Weihnachten einmal ganz verinnerlicht feiern möchte, der ist zu dem Angebot der Johannisthaler Weihnachten eingeladen. Für die von Martina Dommer und Direktor Manfred Strigl begleiteten Weihnachtstage wird alles so vorbereitet, dass diese Zeit Kraft, Trost, Lebensmut und Lebensfreude schenken kann. Ele-

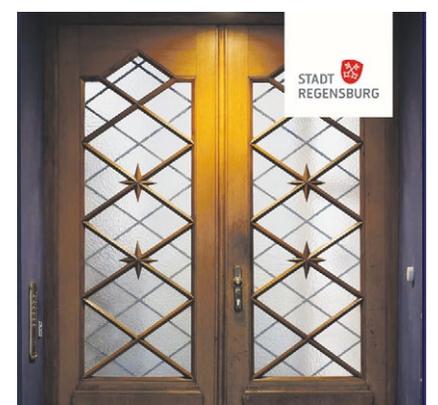
mente dieser Tage sind geistig, geistlich und leiblich Nährendes, Singen, Gestalten, Austausch, Einzelgespräche nach Wunsch sowie natürlich auch Gottesdienste. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Zwischen den Jahren: „Ein Wunder ist Werden und Bestehen“, Mi., 30.12.20, 18 Uhr, bis Fr., 1.1.21, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Schwester Christine Romanow, Direktor Manfred Strigl und Akkordeonspieler Ferdinand gestalteten Tage zwischen den Jahren, die unter dem Leitgedanken „Ein Wunder ist Werden und Bestehen“ stehen, werden unter anderem durch Impulse, Biblisches, Meditationen, Fröhlichkeit und Gottesdienste geprägt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Besinnungswochenende für Männer, Frauen und Ehepaare über der Lebensmitte, Fr., 8.1.21, 18 Uhr, bis So., 10.1.21, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Besinnungswochenende leitet ein Team der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.



Denkmaladventskalender

Ab 1. Dezember 2020
www.regensburg.de/denkmaladventskalender

Weitere Informationen und Impressum:
Stadt Regensburg,
Amt für Archiv und Denkmalpflege,
Keplerstraße 1, 93047 Regensburg

Bischof wird Familienpate

Abschluss der Armutswochen der Caritas am Päpstlichen Welttag der Armen

REGENSBURG (cn/sm) – Die Armutswochen der Caritas sind am vergangenen Wochenende mit dem Päpstlichen Welttag der Armen zu Ende gegangen. Zum Abschluss fiel der Startschuss für die neuen Familienpatenschaften. Bischof Rudolf Voderholzer übernahm die erste Caritas-Patenschaft für eine Regensburger Familie.

Einen Monat lang stellte der Deutsche Caritasverband ein nicht immer sichtbares gesellschaftliches Problem in den Mittelpunkt: Armut. Die Armutswochen begannen mit dem Welttag zur Beseitigung der Armut der Vereinten Nationen und sie enden, vier Wochen danach, mit dem Päpstlichen Welttag der Armen. „Mit den Armutswochen möchten wir die Gesellschaft für die sozialen Probleme vor unserer Haustür sensibilisieren und zugleich auf das breite Hilfsangebot der Caritas hinweisen“, so Michael Weißmann, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg.

Auch die Caritas in Regensburg beteiligte sich mit Aktionen an den Armutswochen und richtete unter anderem ein Expertentelefon der Schuldnerberatung ein. Menschen mit finanziellen Sorgen und Pro-



▲ Caritasdirektor Michael Weißmann (links) und Brigitte Weißmann (rechts) freuen sich über den ersten prominenten Familienpaten: Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: Burcom

blemen konnten sich unter dieser Nummer in zusätzlichen Sprechzeiten niedrigschwellig und anonym beraten lassen. Zahlreiche Deutsche sind überschuldet; durch die Corona-Krise könnte diese Zahl weiter ansteigen. „Deshalb wollen wir gerade jetzt auf unser professionelles Beratungsangebot aufmerksam machen“, erklärt Brigitte Weißmann, Leiterin des Referats Soziale Beratung bei der Caritas Regensburg.

Gleichzeitig fiel in den Armutswochen der Startschuss für die neu ins Leben gerufenen Caritas-Familienpatenschaften. Als Paten möchte der Caritasverband prominente Regensburgerinnen und Regensburger gewinnen, Familien eine kleine Freude zu bereiten. Den Beginn machte Regensburgs Oberhirte: Bischof Rudolf Voderholzer übernahm die erste Caritas-Patenschaft für eine Regensburger Fami-

lie mit drei Töchtern im Alter von drei, fünf und neun Jahren.

Die Familie ist seit einem Jahr bei der Caritas in Beratung; trotz Voll- und Teilzeitarbeit ist die finanzielle Lage angespannt. Die Eltern freuen sich sehr über die Unterstützung, die ihren Töchtern zugutekommt. Der Bischof hatte aber noch eine weitere Überraschung parat: „Ich besuche die Familie zu einem gemeinsamen Hausgottesdienst im Advent.“

Die Familienpatenschaften sind zunächst für ein Jahr geplant; jeden Monat soll ein Pate eine Familie glücklich machen. „In der Weihnachtszeit möchten wir mehr Patenschaften vergeben, um möglichst vielen Familien mit Kindern Wünsche zu erfüllen, die sie sich ansonsten nicht leisten könnten“, sagt Brigitte Weißmann.

Die Allgemeine Sozialberatung sowie die soziale Schuldner- und Insolvenzberatung der Caritas Regensburg sind ganzjährig erreichbar, um Menschen mit finanziellen Problemen zu helfen. Der Caritasverband sieht aber auch die Politik in der Verantwortung: „Grundsätzlich haben wir in Deutschland ein gutes Grundsicherungssystem, das aber weiterentwickelt werden muss. Der Sozialstaat bietet Hilfe, aber es gelingt bisher nicht in ausreichendem Maß, Notlagen zu verhindern. In diesem Zusammenhang fordern wir von der Politik, die Lage sozial schwacher Menschen zu verbessern“, so der Caritasdirektor.

KLINIKCLOWNS SIND LICHTBLICK IN CORONA-ZEITEN

Jetzt „Online-Live-Visiten“

Bezirk Niederbayern gewährt finanzielle Unterstützung

LANDSHUT (sb/md) – Seit 2016 unterstützt der Bezirk Niederbayern den gemeinnützigen Verein KlinikClowns Bayern. Auch für 2020 genehmigte der Kultur-, Jugend- und Sportausschuss unter dem Vorsitz von Bezirkstagsvizepräsident Thomas Pröckl Fördermittel in Höhe von 10 000 Euro für die Clowns-Visiten. Andrea Andrade und Luise Stierstorfer von den KlinikClowns besuchten nun den Bezirkstagspräsidenten Olaf Heinrich in der Landshuter Bezirkshauptverwaltung, um von ihrer Arbeit zu erzählen.

Die Clowns besuchen in regelmäßigen Zeitabständen Menschen in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Behinderteneinrichtungen und Hospizen – vom Kleinkind bis hin zu hochbetagten Senioren. „Durch die Corona-Hygienebestimmungen haben sich die Voraussetzungen für un-

sere Visiten sehr verändert“, erzählte Andrea Andrade. „Dort, wo es möglich ist, muntern wir Patienten und Bewohner von Fenstern und Balkonen aus auf oder wir spielen, tanzen und singen in Innenhöfen und Gärten. Ansonsten weichen wir auf ‚Online-Live-Visiten‘ oder ‚Video-Visiten‘ aus.“ Neben kranken Kindern und Erwachsenen seien auch alte Menschen in Pflegeheimen eine wichtige Zielgruppe des Vereins.

Für Jung und Alt

Vor 22 Jahren haben die KlinikClowns mit dem Fokus auf Kinder in Krankenhäusern gestartet. Mittlerweile sind aber auch Altenheime feste Einsatzorte der Clowns. „Bayernweit sind es 60 Senioreneinrichtungen, die wir regelmäßig besuchen“, so Andrade weiter. „Außerdem besuchen wir Bewohner von Behinderteneinrichtungen. Nach wie vor liegen uns



▲ Luise Stierstorfer alias „Lotti“ (Mitte) und Andrea Andrade vom Verein KlinikClowns Bayern berichteten Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich (links) von ihrer Arbeit.

Foto: Bezirk Niederbayern/Bäter

die Besuche von kranken Kindern sehr am Herzen. Dazu gehört beispielsweise das Kinderkrankenhaus in Landshut. Trotz des nötigen Abstands sind die Visiten nicht nur für die Kinder eine willkommene Aufheiterung und Abwechslung vom tristen Alltag. Oft ist es für uns selbst sehr berührend, kranken und manchmal auch einsamen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.“

„Gerade jetzt, wo wir die zwischenmenschlichen Kontakte wie-

der herunterfahren mussten, sind Ihre Visiten für die Menschen in Kliniken und Pflegeeinrichtungen besonders wichtig“, so Bezirkstagspräsident Heinrich. „Wo Menschen lachen, profitiert auch die Seele. Als Träger der Bezirkskrankenhäuser und psychiatrischer Ambulanzen ist der Bezirk Niederbayern ‚zuständig‘ für die seelische Gesundheit seiner Bevölkerung, und daher liegt mir viel daran, dass wir die Visiten der KlinikClowns unterstützen.“



Nachruf

Geistlicher Rat Johann Hoch

Ein eifriger Lehrer und herzlicher Seelsorger

Als Johann Hoch 1928 als viertes Kind einer Kaufmannsfamilie in Vohenstrauß zur Welt kam, da ahnte wohl noch niemand von den Schrecken der nahen Zukunft. Als er fünf Jahre alt war, verstarb sein Vater. Als junger Kerl – er war noch 15 – wurde er für ein Jahr in den Kriegsdienst eingezogen, konnte aber 1947 am Alten Gymnasium in Regensburg seine Abiturprüfung ablegen.

Johann Hoch begann sein Studium in Regensburg und empfing dort am Fest Peter und Paul 1952 die Priesterweihe – ein Jahr nach seinem 13 Jahre älteren Bruder Alfred, der lange in Kriegsgefangenschaft war und bereits 1983 verstarb.

Vier Jahre diente Hans Hoch als Kaplan in Dingolfing-St. Johannes und ebenso lange als Expositus in Unterrohrbach, von wo er bereits gerne nach Eggenfelden fuhr, um an der Berufsschule Religionsunterricht zu halten.

Hier entdeckte er seine besondere Berufung: Jugendlichen auf ihrem Weg ins Berufsleben Orientierung und Wegweisung mitzugeben. So kam er als angestellter Religionslehrer zunächst zwei Jahre nach Maxhütte, dann 1962 in die Berufsschule zurück nach Dingolfing, wo er 30 Jahre bis zu seinem Ruhestand 1992 wirkte, unter anderem als Fachbetreuer für Katholische Religionslehre.

Außerhalb der Berufsschule galt sein Eifer der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) – damals Werkvolk genannt –, die er als Gründungspräses

23 Jahre begleitete. Stets half er in den beiden Dingolfinger Pfarreien, im Kloster St. Klara, in der Filiale Oberspechtrain und darüberhinaus bei Gottesdiensten und im Beichtstuhl mit und war für viele Familien und einzelne Gläubige ein Gesprächspartner.

Ungewöhnlich war 1966 seine Wahl in den Dingolfinger Stadtrat, dem er für eine Periode angehörte. Im ersten Halbjahr 1975 ließ er sich als Pfarradministrator in Martinsbuch einspannen. Und als ein Jahr nach seiner Pensionierung für Martinsbuch und Tunding wieder ein Übergangs-Pfarradministrator gesucht wurde, sagte der Studiendirektor außer Dienst und herzliche Seelsorger nochmals sein „Adsum“.

Bereits 1982 verlieh ihm Bischof Rudolf Graber für sein „treupriesterliches Leben und seeleneifriges Wirken“ den Titel des Bischöflichen Geistlichen Rates. Was viel früher in einer Einschätzung über den jungen Studenten in den Personalakten vermerkt wurde, trug ein Leben lang Früchte: „ein gewissenhafter, zuvorkommender Charakter mit feinem Benehmen, für Stadt und Land geeignet.“

Nun ist der eifrige Lehrer und Seelsorger, der in seiner letzten Lebensdekade im Dingolfinger Bürgerheim wohnte, am 5. November im Alter von 92 Jahren von uns gegangen. Die Diözese dankt dem Priester Hans Hoch für sein Wirken und Beten. Möge ihn Christus, der gute Hirte und heilsame Lehrer, zu sich aufnehmen.

Michael Fuchs

„Geköpfte“ Maria empört

Flut von betroffenen Reaktionen auf Facebook-Seite des Bistums

REGENSBURG/STRAUBING (KNA/md) – Der Bericht über eine „geköpfte“ Marienstatue auf der Facebook-Seite des Bistums Regensburg hat zu einer Flut von betroffenen Reaktionen geführt.

Das teilte die Pressestelle der Diözese mit. Die Menschen empörten sich in großer Zahl über den Vorfall, der sich jüngst in Straubing ereignet hatte. Mehr als 410 000 Menschen (Stand: 10. November) habe der Post bisher erreicht, heißt es. Über 64 000 Mal drückten Nutzer demnach ihre Empörung aus.

Sie hätten unter anderem einer Einschätzung des Straubinger Stadt-

dekans Johannes Plank zugestimmt, der mit den Worten zitiert wird: „Wir sind in einer Zeit, in der Menschen mit dem Wort ‚heilig‘ nichts mehr anfangen können.“

Aufmerksam geworden auf den Vorfall war ein Polizist in Straubing. Als er am Abend des 22. Oktober auf dem Weg zum Dienst war, fand er am Eingang der Jesuitenkirche den abgeschlagenen Kopf einer Marienfigur, dem eine Mund-Nasen-Maske übergezogen worden war. Im Vorraum der Kirche stieß der Beamte dann auf die umgestürzte und beschädigte Statue. Die Kriminalpolizei Straubing übernahm die Ermittlungen wegen „gemeinschädlicher Sachbeschädigung“.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Roswitha Bockschweiger (Großmuß) am 21.11. zum 78., **Berta Hausmann** (Großmuß) am 23.11. zum 92., **Richard Hofmann** (Egsee) am 23.11. zum 84., **Maria Kammermeier** (Hausen) am 23.11. zum 87., **Hans Dieter Kopf** (Heimhof) am 21.11. zum 74., **Barbara Lautenschlager** (Richtheim) am 27.11. zum 92., **Ernst Maler** (Kreith) am 23.11. zum 79., **Johann Rodler** (Kaltenbrunn) am 23.11. zum 87., **Richard Roitmeier** (Hausen) am 24.11. zum 84., **Josef Schäffler** (Lämmershof) am 14.11. zum 86., **Franziska Stefinger** (Moosbach/Opf.) am 23.11. zum 93.

90.

Heinrich Peters (Hausen) am 25.11.

85.

Agnes Leipold (Etzgersrieth) am 27.11., **Theresia Völkl** (Saubersrieth) am 25.11.

80.

Monika Grünbauer (Ödobraunetsrieth) am 27.11., **Johann Seiler**

(Moosbach/Opf.) am 21.11., **Elisabeth Tafelmeier** (Regensburg) am 24.11.

70.

Alois Meier (Herrnwahlthann) am 27.11., **Annemarie Neidl** (Pittersberg-Wackersdorf) am 26.11.

65.

Gerlinde Schwarz (Oberköblitz) am 22.11., **Georg Ströhl** (Garsdorf) am 25.11.

Hochzeitsjubiläum

40.

Thekla und Wolfgang Hoffmann (Etzgersrieth) am 27.11.

65.

Anna und Adolf Bauer (Eggmühl) am 19.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

500 Euro Reingewinn durch Broteaktion

SCHWANDORF (red) – Zum zehnten Mal hat die „Gott-sei-Dank-Brot-Aktion“ der Schwandorfer Pfarreien stattgefunden und brachte 500 Euro Reingewinn, die an das Hilfswerk Misereor überwiesen werden können. Genauer gesagt für das Projekt „Burkina Faso – Christen und Muslime gemeinsam gegen den Hunger“. Obwohl sich wegen der Corona-Pandemie nicht alle Pfarreien beteiligten, wurden vor dem Erntedankfest 320 Brote verkauft, die von Bäckermeister Christian Glaab gebacken worden waren. Dekan Hans Amann und Pastoralreferent Alfred Gaßner dankten allen, die diese Aktion ermöglichten, und allen, die durch den Kauf der Brote die Aktion unterstützten.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Kaufgesuche

Bilder von den Malern der Donau-Wald-Gruppe zu kaufen gesucht (z.B. **W. Niedermayer, H. Erbe-Vogel, A. Stützer, J. K. Nerud, H. Theuerjahr, G. Ph. Wörten, usw.**). Tel. 08504/1761

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

FRIEDENSSCHLUSS IM JUGOSLAWIEN-KRIEG

Die Vergessenen von Bosnien

25 Jahre nach dem Abkommen von Dayton blutet die katholische Minderheit aus

DAYTON/PARIS – 1995 setzte das Abkommen von Dayton einen Schlussstrich unter den über drei Jahre andauernden Krieg in Bosnien und Herzegowina. Am 21. November wurde es von den Konfliktparteien gebilligt, am 14. Dezember in Paris förmlich unterzeichnet. 25 Jahre danach hat sich für die katholische Minderheit wenig verbessert.

In dem Balkan-Land leben Bosnier, Serben und Kroaten. Obgleich sie heute auf dem Papier gleichberechtigt sind, führen interne Spannungen und ausländischer Einfluss zu Ungleichgewichten: Die muslimischen Bosnier orientieren sich zunehmend an der islamischen Welt. Die mehrheitlich orthodoxen Serben suchen oft den Schulterschluss mit Russland. Die kleine Gruppe der katholischen Kroaten wendet sich den europäischen Nachbarn zu.

Ab 1992 wütete der Krieg in Bosnien und Herzegowina. Schätzungen zufolge wurden mindestens 100 000 Menschen getötet, mehr als zwei Millionen mussten fliehen. Alle Kriegsparteien zahlten einen hohen Preis. Doch die katholischen Kroaten leiden bis heute am meisten. Noch immer sind viele kroatische Dörfer, die während des Kriegs zerstört wurden, unbewohnt.

Von Muslimen getötet

Der kroatische Journalist Zvonimir Čilić berichtet dem Hilfswerk Kirche in Not, dass damals alleine in seiner Heimatstadt Vitez, rund 80 Kilometer nordwestlich von Sarajewo, über 650 Menschen von Muslimen getötet wurden – innerhalb von nur 316 Tagen. Mehr als 460 Witwen und 600 Waisen und Halbwaisen seien zurückgeblieben.

Die Brutalität beruhte demnach größtenteils auf einer radikalen islamistischen Ideologie, die von ausländischen Söldnern in das Land getragen worden ist. Heute lebten die Täter von damals verborgen in den Außenbezirken der städtischen Ballungsgebiete.

Selbst nach Kriegsende, als die Kroaten in ihre Dörfer zurückgekehrt waren, kam es noch zu Anschlügen marodierender Islamisten. „Sieben Menschen aus unserer Gemeinde wurden noch nach 1997 an ihren Arbeitsplätzen umgebracht, alles in der Absicht, die Vertriebenen



Die König-Fahd-Moschee in Sarajewo, finanziert durch Saudi-Arabien. Das radikal-sunnitische Königreich übt einen wachsenden Einfluss auf Bosniens Muslime aus.



▲ Eine Prozession von katholischen Kroaten im Erzbistum Vrhbosna. Katholiken sind in Bosnien eine diskriminierte Minderheit. Fotos: Kirche in Not

von der Rückkehr in ihre Heimat abzuhalten“, erklärt Čilić. Keiner der Täter wurde vor Gericht gestellt.

Ein weiteres Problem ist die Diskriminierung katholischer Rückkehrer im zivilen und religiösen Leben. Während die islamischen Gemeinden ihren Besitz nach Kriegsende zurückerhielten, wurden zahlreiche kirchliche Besitztümer ihren Eigentümern nie zurückgegeben. Auch entsprechende Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte haben daran nichts geändert.

Das Misstrauen gegenüber dem Staat und die hohe Arbeitslosigkeit von teilweise über 50 Prozent sind die maßgeblichen Gründe für eine massive Auswanderung der jungen katholischen Kroaten. Nach Angaben von Kardinal Vinko Puljić,

Erzbischof von Vrhbosna mit Sitz in Sarajewo, verlassen jährlich bis zu 10 000 Katholiken Bosnien und Herzegowina. Die Hauptstadt war vor dem Krieg Heimat von 35 000 Kroaten. Heute sind es noch halb so viele.

Die Zahl der Zuwanderer aus der Türkei und den Golfstaaten ist demgegenüber in den vergangenen zehn Jahren rapide gestiegen. Laut eines 2017 erstellten Berichts des Europarats waren in den vergangenen 20 Jahren in Bosnien und Herzegowina 245 arabische Hilfswerke tätig.

Fundamentalistische Strömungen des sunnitischen Islam, die Saudi-Arabien fördert, wetteifern mit dem schiitischen Islam, der Unterstützung aus dem Iran erhält. Sichtbares Zeichen ist die König-Fahd-Mo-

schee in Sarajewo, seit dem Jahr 2000 das zweitgrößte muslimische Gotteshaus auf dem Balkan. Sie wurde mit Spenden und Geldern aus Saudi-Arabien errichtet.

Die Radikalisierung ruft auch innerhalb der muslimischen Gemeinden Besorgnis hervor. Stipe Odak von der Fakultät für Theologie und Religionswissenschaften an der belgischen Universität Löwen erklärt, dass sowohl ein organisatorischer als auch ein ideologischer Kampf gegen die „importierten“ radikalen muslimischen Gruppen begonnen hat.

Sie seien vor die Wahl gestellt worden, sich entweder in die bestehende Organisation der bosnischen islamischen Gemeinschaft zu integrieren oder sich aufzulösen – bisher erfolglos. Die Idee einer arabischen Hochburg im Westen ist besonders besorgniserregend vor dem Hintergrund, dass Bosnien-Herzegowina Mitglied der Europäischen Union werden möchte.

Der Schlüssel zu einer gemeinsamen Zukunft liege im Dialog, ist Dzermaludin Latic von der Universität für Islamwissenschaften in Sarajewo überzeugt: „Wir müssen über unsere Ängste sprechen. Die katholischen Kroaten müssen die Schmerzen und die Angst der Bosnier verstehen. Wir Bosnier müssen als Mehrheit die Gefühle der Kroaten nachempfinden, die das Land verlassen. Wir müssen erkennen, was uns erwartet, wenn wir allein bleiben. Was können wir erwarten?“ Eine Frage, die auch 25 Jahre nach Kriegsende offen ist. *Ivan Cigic*

13 Paulsen stand auf, und wir gingen auf den Spazierweg hinaus, der auch hier hinter den Gärten der Stadt entlangführt. Nur wenige Leute kamen uns entgegen; denn es war schon um die Vesperzeit.

„Siehst du“, begann Paulsen seine Erzählung wieder, „der alte Tendler war derzeit mit unserem Verspruch gar wohl zufrieden; er gedachte meiner Eltern, die er einst gekannt hatte, und er fasste auch zu mir Vertrauen. Überdies war er des Wanderns müde. Ja, seit es ihn in die Gefahr gebracht hatte, mit den verworfensten Vagabunden verwechselt zu werden, war in ihm die Sehnsucht nach einer festen Heimat immer mehr heraufgewachsen.“

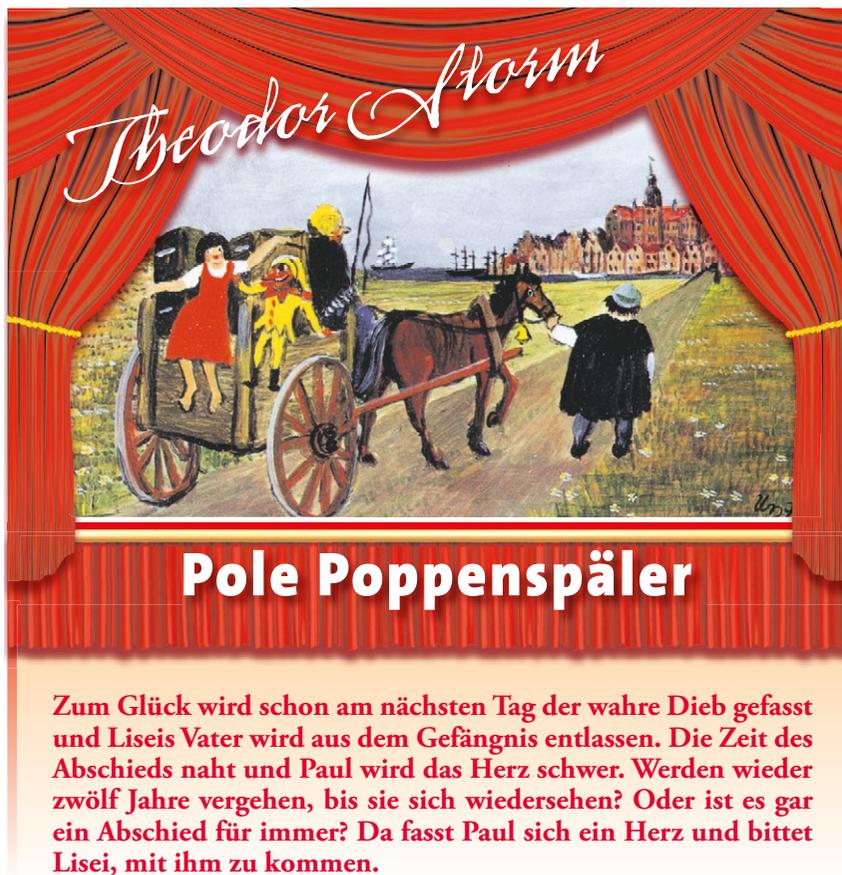
Meine gute Meisterin zwar zeigte sich nicht so einverstanden. Sie fürchtete, bei allem guten Willen möge doch das Kind des umherziehenden Puppenspielers nicht die rechte Frau für einen sesshaften Handwerksmann abgeben. Nun, sie ist seit lange schon bekehrt worden! Und so war ich denn nach kaum acht Tagen wieder hier, von den Bergen an die Nordseeküste, in unserer alten Vaterstadt.

Ich nahm mit Heinrich die Geschäfte rüstig in die Hand und richtete zugleich die beiden Zimmer im Hinterhause für den Vater Joseph ein. 14 Tage weiter – es strichen eben die Düfte der ersten Frühlingsblumen über die Gärten – da kam es die Straße heraufgebimmelt. „Meister, Meister“, rief der alte Heinrich, „sie kommen, sie kommen!“ Und da hielt schon das Wägelchen mit den zwei hohen Kisten vor unserer Tür.

Das Lisei war da, der Vater Joseph war da, beide mit munteren Augen und roten Wangen. Und auch das ganze Puppenspiel zog mit ihnen ein; denn ausdrückliche Bedingung war es, dass dies den Vater Joseph auf sein Altenteil begleiten solle. Das kleine Fuhrwerk dagegen wurde in den nächsten Tagen schon verkauft.

Dann hielten wir die Hochzeit – ganz in der Stille – denn Blutsfreunde hatten wir weiter nicht am Ort. Nur der Hafenmeister, mein alter Schulkamerad, war als Trauzeuge mit zugegen. Lisei war wie ihre Eltern katholisch, dass aber das ein Hindernis für unsere Ehe sein könne, ist uns niemals eingefallen. In den ersten Jahren reiste sie wohl zur österlichen Beichte nach unserer Nachbarstadt, wo, wie du weißt, eine katholische Gemeinde ist. Nachher hat sie ihre Kummernisse nur noch ihrem Mann beichtet.

Am Hochzeitsmorgen legte Vater Joseph zwei Beutel vor mir auf den Tisch, einen größeren mit alten Harzdritteln, einen kleinen voll Kremnitzer Dukaten. „Du hast nit



danach fragt, Paul!“, sagte er. „Aber so völlig arm is doch mein Lisei dir nit zubracht. Nimm's! i brauch's allfurt nit mehr.“

Das war der Sparfennig, von dem mein Vater einst gesprochen, und er kam jetzt seinem Sohne beim Neubeginn seines Geschäfts zu ganz gelegener Zeit. Freilich hatte Liseis Vater damit sein ganzes Vermögen hingegeben und sich selbst der Fürsorge seiner Kinder anvertraut, aber er war dabei nicht müßig. Er suchte seine Schnitzmesser wieder hervor und wusste sich bei den Arbeiten in der Werkstatt nützlich zu machen.

Die Puppen nebst dem Theater-Apparat waren in einem Verschlage auf dem Boden des Nebenhauses untergebracht. Nur an Sonntagnachmittagen holte er bald die eine, bald die andere in sein Stübchen herunter, revidierte die Drähte und Gelenke und putzte oder besserte dies und jenes an denselben. Der alte Heinrich stand dann mit seiner kurzen Pfeife neben ihm und ließ sich die Schicksale der Puppen erzählen, von denen fast jede ihre eigene Geschichte hatte. Ja, wie es jetzt herauskam, der so wirkungsvoll geschnitzte Kasper hatte einst für seinen jungen Verfertiger sogar den Brautwerber um Liseis Mutter abgegeben.

Mitunter wurden zur besseren Veranschaulichung der einen oder anderen Szene auch wohl die Drähte in Bewegung gesetzt. Lisei und ich haben oftmals draußen an den Fenstern gestanden, die schon aus grünem Weinlaub gar traulich auf den Hof hinausschauten, aber die alten Kinder drinnen waren meist so in ihr Spiel vertieft, dass ihnen erst durch

unser Beifallklatschen die Gegenwart der Zuschauer bemerklich wurde.

Als das Jahr weiterrückte, fand Vater Joseph eine andere Beschäftigung. Er nahm den Garten unter seine Obhut, er pflanzte und erntete, und am Sonntage wandelte er, sauber angegan, zwischen den Rabatten auf und ab, putzte an den Rosenbüschen oder band Nelken und Levkojen an feine selbst geschnitzte Stäbchen.

So lebten wir einig und zufrieden. Mein Geschäft hob sich mehr und mehr. Über meine Heirat hatte unsere gute Stadt sich ein paar Wochen lebhaft ausgesprochen; da aber fast alle über die Unvernunft meiner Handlungsweise einig waren und dem Gespräche so die gedeihliche Nahrung des Widerspruches vorenthalten blieb, so hatte es sich bald selber ausgehungert.

Als es dann abermals Winter wurde, holte Vater Joseph an den Sonntagen auch wieder die Puppen aus ihrem Verschlage, und ich dachte nicht anders, als dass in solchem stillen Wechsel der Beschäftigung ihm auch künftig die Jahre hingehen würden. Da trat er eines Morgens mit gar ernsthaftem Gesichte zu mir in die Wohnstube, wo ich eben allein an meinem Frühstück saß.

„Schwiegersohn“, sagte er, nachdem er sich wie verlegen ein paar mal mit der Hand durch seine weißen Haarspießchen gefahren war, „ich kann's doch nit wohl länger ansehen, dass ich alleweil so das Gnadenbrot an Euerm Tisch soll essen.“ Ich wusste nicht, wo das hinaus sollte, aber ich fragte ihn, wie er auf solche Gedanken komme; er schaffe ja mit in der Werkstatt, und wenn mein Ge-

schäft jetzt einen größeren Gewinn abwerfe, so sei dies wesentlich der Zins seines eigenen Vermögens, das er an unserem Hochzeitsmorgen in meine Hand gelegt habe.

Er schüttelte den Kopf. Das reiche alles nicht; aber eben jenes kleine Vermögen habe er zum Teil einst in unserer Stadt gewonnen; das Theater sei ja noch vorhanden, und die Stücke habe er auch alle noch im Kopfe. Da merkte ich's denn wohl, der alte Puppenspieler ließ ihm keine Ruhe. Sein Freund, der gute Heinrich, genügte ihm nicht mehr als Publikum, er musste einmal wieder öffentlich vor versammeltem Volke seine Stücke aufführen.

Ich suchte es ihm auszureden, aber er kam immer wieder darauf zurück. Ich sprach mit Lisei, und am Ende konnten wir nicht umhin, ihm nachzugeben. Am liebsten hätte nun freilich der alte Mann gesehen, wenn Lisei wie vor unserer Verheiratung die Frauenrollen in seinen Stücken gesprochen hätte; aber wir waren übereingekommen, seine dahin zielenden Anspielungen nicht zu verstehen. Für die Frau eines Bürgers und Handwerksmeisters wollte sich das denn doch nicht ziemen.

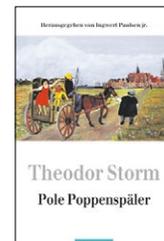
Zum Glück – oder, wie man will, zum Unglück – war derzeit ein ganz reputierliches Frauenzimmer in der Stadt, die einst bei einer Schauspieltruppe als Souffleuse gedient hatte und daher in derlei Dingen nicht unbewandert war. Diese – Kröpel-Lieschen nannten sie die Leute von wegen ihrer Kreuzlahmheit – ging sofort auf unser Anerbieten ein, und bald entwickelte sich am Feierabend und an den Sonntagnachmittagen die lebhafteste Tätigkeit in Vater Josephs Stübchen.

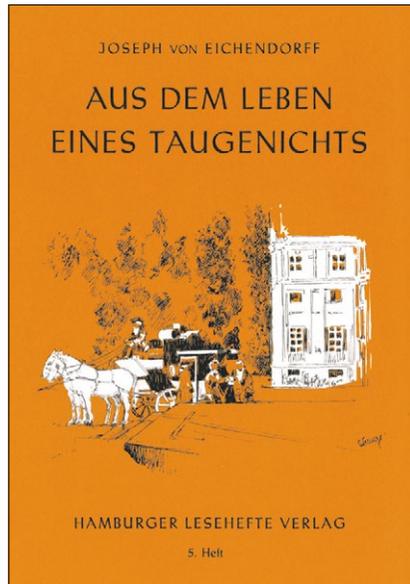
Während vor dem einen Fenster der alte Heinrich an den Gerüststücken des Theaters zimmerte, stand vor dem anderen zwischen frisch angemalten Kulissen, die von der Zimmerdecke herunterhingen, der alte Puppenspieler und exerzierte mit Kröpel-Lieschen eine Szene nach der anderen. Sie sei ein dreimal gewürztes Frauenzimmer, versicherte er stets nach solcher Probe, nicht einmal die Lisei habe es so schnell kapiert. Nur mit dem Singen ginge es nit gar so schön; sie grunze mit ihrer Stimme immer in der Tiefe, was für die schöne Susanne, die das Lied zu singen habe, nicht eben harmonierlich sei.

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com





▲ Dem demokratischen Wunsch der Leser versucht die Redaktion mit folgender Entscheidung gerecht zu werden: Erst kommt der Heimatroman von Andrea Sommerer (rechts), danach der romantische Klassiker des Joseph von Eichendorff.



DER NEUE ROMAN

Hauchdünnes Votum

Leser entscheiden noch knapper als US-Bürger

Dass die Wahl zum amerikanischen Präsidenten an Knappheit nicht zu überbieten gewesen sei: Das ist hiermit widerlegt. Fast zeitgleich zu den US-Wahlen stimmten die Leserinnen und Leser unserer Zeitung unter drei Angeboten über den künftigen Fortsetzungsroman ab. Die Redakteure trauten ihren Augen kaum, so knapp ging es zu.

Tatsächlich entschied unter 339 Einsendern eine einzige Postkarte – umgerechnet 0,3 Prozent – darüber, welcher Roman an der Spitze steht: „Große Liebe im Gegenwind“ von Andrea Sommerer. 119 Teilnehmer (35,1 Prozent) legten sich hierfür fest. Dahinter folgt Joseph von Ei-

chendorffs klassischer Roman „Aus dem Leben eines Taugenichts“, für den sich 118 Einsender (34,8 Prozent) aussprachen.

Keineswegs abgeschlagen: Hans Ernst, Wetterleuchten um Maria, gewählt von 30,1 Prozent der Einsender (102 Karten). Die Platzierung überraschte aber doch etwas, da Hans Ernst in früheren Jahren oft der große Publikumsliebling war.

Ein Kompromiss

Weil es über längere Zeit nach einem klaren Vorsprung für den „Taugenichts“ ausgesehen hatte und die Mehrheit für „Liebe im Gegenwind“ tatsächlich erst mit dem Einsendeschluss zustande kam (auch hier also Parallelen zur US-Wahl), entschied sich die Redaktion für einen Kompromiss: Wir werden zunächst den Heimatroman veröffentlichen. Anschließend berücksichtigen wir auch den Wunsch der Klassik- und Romantikfreunde, zumal Eichendorffs Werk relativ kurz ist.

Vielen, vielen Dank für die tolle Beteiligung und das rege Interesse am nächsten Fortsetzungsroman! Redakteurin Simone Sitta zog die Preisträger. Der Hauptpreis über 200 Euro geht an Viktoria Schloßer, 86381 Krumbach. Herzlichen Glückwunsch! Jeweils das Buch „Kochen mit dem Papst“ haben gewonnen: Agnes Baumer, 86556 Kühbach; Barbara Huber, 85055 Ingolstadt; Hermann Markl, 93167 Falkenstein; Therese Pittner, 95519 Schlammersdorf und Rita Werner, 14532 Kleinmachnow. jm



▲ Redakteurin Simone Sitta zog unter allen Einsendern die Gewinner (Rechtsweg ausgeschlossen). Foto: Müller

Aus fünf Jahrhunderten

Mit „O Nata Lux“ veröffentlichen The Zurich Chamber Singers unter der Leitung von Christian Erny ihr Debut-Album bei Berlin Classics. Entstanden ist ein vielseitiges Album mit Strophenliedern und Motetten aus fünf Jahrhunderten, das sich von rein liturgischen Weihnachtsalben abhebt. Gleichzeitig besinnt sich „O Nata Lux“ auf den Kern der weihnachtlichen Botschaft.

„Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht“ sei Jesus geboren, so singt man im Weihnachtslied „Es ist ein Ros“ entsprungen“. An Weihnachten feiern Christen die Erlösung der Menschheit durch die Geburt Jesu – ein Symbol des Lichts –, welche mitten in der Dunkelheit geschieht. Das Licht, das durch die Kälte und Dunkelheit dringt, ist ein zentrales Sujet der weihnachtlichen Kunst und Musik und Teil vieler winterlicher Traditionen auf der ganzen Welt. Mit „O Nata Lux“ widmen sich die Zurich Chamber Singers diesem Symbol, das seit Jahrhunderten in der westlichen Kunstmusik klanglich erlebbar wird.

Große Spannweite

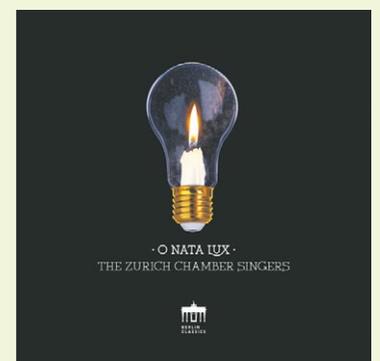
Der Chronologie der Adventszeit folgend erstreckt sich das Album von Renaissance-Werken von Osiander, Tallis und Praetorius über Liedvertonungen von Bach, Holst und Britten bis zu zeitgenössischen Werken von Marcus Paus und Rhiannon Randle. Letztere schrieb 2018 ein Auftragswerk für die Zurich Chamber Singers, das enge musikalische Bezüge zu Tallis' über 400 Jahre früher komponiertem Stück „O nata lux“ hat. Durch die unterschiedlichen Tonsprachen beleuchtet das junge Schweizer Ensemble die verschiedenen Aspekte der Advents- und Weihnachtszeit. Die Spannweite reicht von der klaren und eindringlichen Einfachheit eines Offiziumshymnus' über brucknersche Klanglichkeit bis zur interessanten Kombination tiefer Marimba-Tremoli.

Mit einer Kombination aus hochstehender stimmlicher Arbeit, innovativen Pro-

grammkonzepten und einem modernen Auftritt macht das Vokalensemble seit seiner Gründung im Jahr 2015 zunehmend auf sich aufmerksam.

Gründer und Dirigent des Ensembles, Christian Erny, zeichnet sich durch große musikalische Vielseitigkeit aus. Mit sechs Jahren begann der Musiker seine Ausbildung am Konservatorium Winterthur, wo er in den Bereichen Klavier, Chor und Popmusik unterrichtet wurde. Er studierte an der Zürcher Hochschule der Künste, der Jacobs School of Music in Bloomington (USA), der Hochschule Luzern und als Stipendiat an der Jiri Hlinka Piano Academy in Bergen (NO).

Verlosung



Weihnachtliche Lieder und Motetten

Wir verlosen fünf CDs „O Nata Lux“ der Zurich Chamber Singers. Wer ein Album mit Strophenliedern und Motetten aus fünf Jahrhunderten gewinnen möchte, schickt einfach eine Postkarte mit dem Stichwort „Weihnachts-CD“, seinem Namen und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Auch eine Teilnahme per E-Mail (anzeigen@suv.de) ist möglich. Einsendeschluss ist der 4. Dezember. Viel Glück!



Große Herausforderung für Chöre

Am Gedenktag der heiligen Cäcilia, Patronin der Kirchenmusik, bleibt es still

Die Corona-Beschränkungen haben Kirchenchöre hart getroffen. Landauf, landab finden seit vielen Monaten keine Proben mehr statt – für manche Chöre existenzbedrohend.

Die heilige Cäcilia ist die Patronin der Kirchenmusik, ihr Gedenktag ist der 22. November. Üblicherweise feiern Chöre diesen Gedenktag: mit musikalisch festlich gestalteten Messen, geselligem Beisammensein und Ehrungen für verdiente Chormitglieder. Doch in diesem Jahr müssen die Chöre schweigen. Die Corona-Pandemie lässt den Sängerinnen und Sängern keine andere Wahl.

Die aktuelle Krise stellt auch die Chormusik auf eine harte Probe. Infektionsverhinderung und Kontaktvermeidung sind das Gebot der Stunde. Alle Konzerte wurden abgesagt, nur Gottesdienste mit Instrumentalbegleitung und singendem Organisten dürfen derzeit stattfinden.

Schon im Frühjahr gab es Befürchtungen, die Beschränkungen könnten den Fortbestand vieler Kirchenchöre gefährden. Singen ist nunmal ein geselliger Vorgang. Und der Ausstoß von Aeorosolen steht trotz vieler Studien mit zum Teil unterschiedlichen Ergebnissen weiterhin unter Verdacht, beim Singen deutlich höher zu sein.

Fünf Knabenchöre – die Regensburger Domspatzen, der Dresdner

Kreuzchor, der Windsbacher Knabenchor, der Tölzer Knabenchor und die Augsburger Domsingknaben – hatten im Sommer in einem eindringlichen Appell formuliert, der monatelange Lockdown gefährde ein jahrhundertealtes Kulturgut. Nötig seien klare Rahmenbedingungen und ein Zeitplan für die Wiederaufnahme des Probe- und Konzertbetriebs.

Erneute Zwangspause

Dem hat der zweite Lockdown – obwohl als „light“ bezeichnet – erst einmal einen Riegel vorgeschoben. Jetzt müssen die Chöre erneut verstummen. „Der Chorbetrieb aller vier Chöre ruht bis einschließlich 30. November. Bis dahin finden keine Chorproben und chorisch gestalteten Gottesdienste statt. Alternativ werden für die Gottesdienste wieder kleinere Ensembles zusammengestellt“, schreibt etwa die Kölner Dommusik auf ihrer Internetseite. Dabei hatte man hier mittels eines ausgeklügelten Proben- und Raumplans und einem eigens im Seitenschiff der Kathedrale aufgebauten vergrößerten Chorpodest bereits auf Corona-Vorgaben reagiert.

Einen aktuellen Stand über die Probenaktivität vor dem Lockdown bietet eine Umfrage, die der Allgemeine Cäcilien-Verband für Deutschland zusammen mit dem Deutschen Chorverband Pueri Can-

► *Musik verbindet: Ein gutes Beispiel dafür ist der Kölner Flüchtlingschor „Grenzenlos“, bei dem Menschen unterschiedlicher Nationalitäten zusammen singen. Auch Projekte wie dieses leiden unter dem zweiten Lockdown.*



tores zu den Auswirkungen von Corona auf katholische Chöre durchgeführt hat. Die Ergebnisse der Umfrage über die Auswirkungen der Pandemie auf die Chöre und Konsequenzen für die kirchenmusikalische Arbeit werden noch im November veröffentlicht und kirchlichen wie staatlichen Verantwortungs- und Leitungsgremien vorgestellt. Denn die Befürchtungen, dass die Krise vielen Chören den Garaus machen könnte, sind nicht unbegründet.

Dass die Corona-Lage insgesamt sehr ernst ist, ist unter Katholiken allerdings weitgehend unbestritten. Immerhin 60 Prozent von ihnen meinen laut einer Umfrage des

Meinungsforschungsinstituts Insa Consulere, dass selbst Ausnahmen von der Corona-Schutzverordnung für Gottesdienste nicht gerechtfertigt seien. Die anfängliche Hoffnung, dass man im Herbst nun wieder mit dem Proben anfangen könnte, musste somit enttäuscht werden.

Aufwendig und teuer

Dabei gab es viele neue Formate und Hoffnungsschimmer. Jede Menge Konzepte wurden erstellt, wie Chöre unter den veränderten Rahmenbedingungen arbeiten könnten: mit aufgenommenen Tonbeispielen etwa, mithilfe derer Sänger zu Hause lernen können. Oder mit aufwendigen Schutzkonstruktionen und selbstgebastelten Absaugvorrichtungen, mit denen die Atemluft von Sängern aufgenommen werden kann.

Doch verhält es sich mit diesen Lösungen wie mit der App „digital-stage.org“, die Berliner Forscher entwickelt haben und die Online-Chorproben ermöglichen soll: Für größere Laienensembles ist das noch nicht realistisch. Zu teuer, zu aufwendig oder einfach technisch noch nicht ausgereift, lautet hier das Fazit.

Derzeit bleibt wohl nicht viel mehr als abzuwarten, wie sich der „Lockdown light“ auf die Chorlandschaft auswirken wird, und nach Möglichkeit Kontakt untereinander zu halten. Immerhin: Konferenzschaltungen eignen sich nicht nur für Einzelstimmproben, sondern auch dafür, das Miteinander und Gemeinschaftsgefühl in dieser Zeit ohne Gesang zu pflegen. *Guido Krawinkel*



▲ *Mit Abstand und versetzt zueinander: Chormitglieder singen beim ökumenischen Pfingstgottesdienst in der Liebfrauenkirche in Koblenz.*

Fotos: KNA

Kürbis-Nudel-Auflauf

Zutaten:

etwa 700 g Hokkaido-Kürbis
1 gr. Zwiebel, fein gehackt
100 bis 200 ml Brühe
50 g Butter
2 Knoblauchzehen
1 Becher Sahne
250 g gekochte Nudeln (Hörnchen)
200 g geriebener Käse
200 g gewürfelter Schinken
4 EL Schnittlauch, gehackt
Salz, Pfeffer, Currypulver und Muskat nach Geschmack



Zubereitung:

Die Zwiebel und den Knoblauch andünsten, mit Brühe ablöschen, den Kürbis dazugeben und kurz aufkochen lassen. Mit den Gewürzen abschmecken. Nudeln und Sahne dazugeben und alles gut vermischen. Eine Auflaufform gut einfetten. Die Hälfte der Kürbis-Nudel-Mischung hineingeben, den Schinken und 50 g geriebenen Käse daraufgeben. Dann den Rest der Masse darauf verteilen und den restlichen Käse darüberstreuen. Bei 180° C etwa 30 bis 45 Minuten backen.

Der Auflauf schmeckt warm und kalt. Dazu passt Endiviensalat. Guten Appetit!

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin Marianne Jell, 84494 Neumarkt-Sankt Veit

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Mit Walnüssen und Spiritus

So sorgen Autofahrer in der dunklen Jahreszeit für gute Sicht

Gute Sicht im Straßenverkehr ist in der dunklen Jahreszeit extrem wichtig. Was können Autofahrer tun, um Fahrzeugfenster möglichst lange sauber zu halten – und um erneutes Beschlagen zu verhindern?

Zu Beginn der kalten Jahreszeit ist es für Autofahrer besonders wichtig, auch die Innenseite der Fahrzeugfenster gut zu reinigen. Denn die Ausströmungen von Klimaanlage und Lüftung haben im Sommer oft für einen Schmutzfilm auf der Windschutzscheibe gesorgt, den es nun zu beseitigen gilt.

Autobesitzer können dem Schmutz mit einem Glasreiniger zu Leibe rücken oder aber mit Brennspritus, der mit Wasser verdünnt wur-

de. Wichtig ist auch ein saugfähiges Tuch, das die restliche Feuchtigkeit gut aufnimmt, erklärt der Automobilclub von Deutschland. Eine saubere Frontscheibe minimiert das Blenden durch die Scheinwerfer entgegenkommender Autos und beschlägt auch nicht so schnell wieder.

Um die Feuchtigkeit im Auto zu minimieren, lassen sich außerdem einfach Hausmittel anwenden. So können im Beifahrerfußraum zum

Beispiel Walnüsse platziert werden, die in ein Leinentuch eingeschlagen sind. Das

kann – ebenso wie ein Schälchen Salz oder ein handelsüblicher

Raumentfeuchter – dabei helfen, Feuchtigkeit zu binden. *dpa*



Ohne Wasser keine Zukunft

Den Bauern in Eritrea fehlt es an Wasser. In schlechten Jahren ernten sie nichts, in guten Jahren reicht die Ernte von September bis Mai. „Im Sommer leben die Familien von Wildpflanzen. Wenn es sehr trocken ist, müssen sie ihre Ziegen und Kühe verkaufen“, erzählt Yeman Mebrahtu, Mitarbeiter der katholischen Kirche. „Als ich vor 20 Jahren mit meiner Arbeit begann, waren es schwere Zeiten, weil Eritrea mit Äthiopien im Krieg war und es Flüchtlinge zu versorgen galt. Heutzutage beschäftigen uns der Klimawandel und der anhaltende Hunger in Eritrea.“

Caritas international hilft Bauernfamilien mit sogenannten „Geld-für-Arbeit“-Programmen. Frauen und Männer aus entlegenen Dörfern bessern ihr Einkommen auf, indem sie Terrassen und Dämme anlegen, die wichtig für das Wassermanagement sind. Wasserpumpen sorgen für sauberes Trinkwasser und eine Bewässerung von Obstbäumen. Davon profitiert auch Medhinawed Arbed. Er hackt zufrieden zwischen seinen frisch gesetzten Tomatenpflanzen. „Vor zwei Jahren musste ich den Garten aufgeben, weil meine Pumpe kein Wasser mehr ziehen konnte. Meine Pflanzen baue ich neben diesem trockenen Bachlauf an, das Wasser kommt aus dem



▲ Trockenheit macht den Kleinbauern in Eritrea das Leben schwer. Foto: Ci

Grund. Seit wir Dorfbewohner Wasserrückhaltemaßnahmen eingebaut haben, ist wieder Wasser da“, freut sich der Bauer. Ein weiterer Vorteil: Die Tiere finden entlang der angelegten Terrassen mehr Futter und die Wasserlöcher in den Bachläufen bleiben länger gefüllt. Jeder kann dazu beitragen, dass Kleinbauern in Eritrea eine bessere Zukunft haben: mit einer Spende an Caritas international.



Wegsehen hilft nicht.
Spenden schon.

Die Menschen in Ost-Afrika leiden immer wieder unter verheerenden Dürren. Bitte unterstützen Sie unsere Helfer vor Ort mit Ihrer Spende.

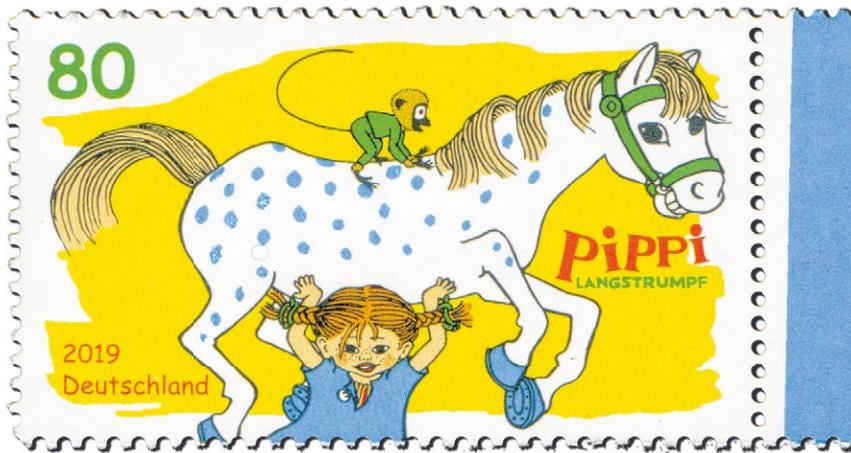


caritas international

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02





▲ Pippi Langstrumpf auf einer Sonderbriefmarke der Deutschen Post vom Dezember 2019. Die Abbildung entspricht der Illustration der schwedischen Erstausgabe.

Vor 75 Jahren

Heldin mit roten Haaren

Pippi Langstrumpf eroberte Kinderherzen in aller Welt

„Schon in meiner Schulzeit erhoben sich warnende Stimmen: ‚Du wirst mal Schriftstellerin, wenn Du groß bist‘, erinnerte sich Astrid Lindgren: „Das entsetzte mich dert, dass ich einen förmlichen Beschluss fasste: Niemals würde ich ein Buch schreiben.“ Doch dann tauchte das selbstbewusste Mädchen aus der Villa Kunterbunt in Lindgrens Fantasie auf ...

Das Licht der Welt erblickte die Superheldin mit Sommersprossen und roten Zöpfen 1941, als Lindgrens siebenjährige Tochter Karin mit einer Lungenentzündung das Bett hüten musste. Für die Figuren von Lindgrens Gutenachtgeschichten dachte sich Karin gern Namen aus und bat ihre Mutter: „Erzähl mir was von Pippi Langstrumpf.“ Als sich Lindgren im März 1944 den Knöchel verstauchte, schrieb sie im Bett die Geschichte nieder. Das Manuskript schenkte sie Karin zum zehnten Geburtstag.

Die 1907 geborene Lindgren hatte bis dahin als Journalistin und Sekretärin gearbeitet. Von 1940 bis 1945 war sie sogar für den schwedischen Geheimdienst tätig, doch sie hatte noch nichts Namhaftes publiziert. Als sie das „Pippi Langstrumpf“-Manuskript an einen Verlag schickte, wurde es prompt abgelehnt.

Glücklicherweise hatte Lindgren Kontakte zu einem weiteren Verlag namens Rabén & Sjögren geknüpft, der das überarbeitete Manuskript am 13. September 1945 akzeptierte. Am 26. November 1945 wurde in Stockholm der erste Band mit den Abenteuern jener jungen Dame veröffentlicht, die mit vollem Namen Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminz Efraims-

tochter Langstrumpf heißt. Es folgten „Pippi Langstrumpf geht an Bord“ und „Pippi im Taka-Tuka-Land“. Bis heute erreichten die Bücher in 77 Sprachen eine Auflage von 66 Millionen.

Kein Wunder, dass Pippi schnell die Kinderherzen weltweit eroberte: Sie piffte auf traditionelle Klischees und verstaubte Konventionen der Erwachsenen, auf Geschlechterrollen und Autoritäten. Besonders den Mädchen zeigte sie, dass sie selbstbewusst, mutig und unabhängig sein konnten und auch ihnen die Welt offenstand, wenn sie an ihre Fähigkeiten glaubten.

In der Villa Kunterbunt lebt Pippi ohne Eltern. Ihre Mutter ist schon gestorben, ihr Vater ist König auf einer Südseeinsel. Mit im Haus wohnen eine Meerkatze (im Film: ein Totenkopffäffchen) namens Herr Nilsson sowie ihr Pferd „Kleiner Onkel“. Ihre besten Freunde sind die braven Nachbarkinder Tommy und Annika Settergren.

Pippi verfügt über übermenschliche Körperkräfte. Ein Koffer voll Goldstücke macht sie unabhängig. Respekt erweist sie nur dem, der ihn tatsächlich verdient. Bei Pippis roten Haaren und Sommersprossen ließ sich Lindgren von einer Freundin Karins inspirieren. Das Vorbild des „Limonadenbaums“ war eine alte Ulme auf dem Hof Näs, wo Lindgren eine Jugend in Geborgenheit und Freiheit verbrachte, ehe sie in den 1920ern als ledige Mutter mit aller Kraft gegen die soziale Ächtung ankämpfte.

1969/70 wurde Pippi Langstrumpf für Kino und Fernsehen verfilmt. Inger Nilsson verkörperte die Heldin authentisch. Unter die Piraten-Komparsen von „Pippi im Taka-Tuka-Land“ mischte sich auch ein echter Seefahrer – Thor Heyerdahl. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

21. November

Amalberg, Johannes von Meißen

Schon zu Lebzeiten galt Henry Purcell als der bedeutendste englische Komponist, den man mit dem Ehrentitel „Orpheus britannicus“ würdigte. Er schuf Musik für das Theater und große Kirchenkompositionen, die auch vom deutschen Barockmusiker Georg Friedrich Händel geschätzt wurden. Purcell starb 1695 auf dem Höhepunkt seines Schaffens.

22. November

Cäcilia

Zwei Tage nach dem Tod des Diktators Franco wurde vor 45 Jahren Prinz Juan Carlos I. zum König von Spanien proklamiert. Schnell leitete er die Auflösung totalitärer Einrichtungen ein und führte sein Land in die Demokratie. 2014 trat sein Sohn Felipe die Nachfolge an.

23. November

Kolumban, Klemens I., Felicitas

Vor 545 Jahren wurde Clemens Sender geboren. Der Augsburger Geschichtsschreiber und Benediktiner verfasste eine zwölfbändige lateinische Weltchronik, die er „Chronographia“ nannte. Ebenso verfasste er eine katholisch geprägte Augsburger Stadtchronik auf deutsch, die die Anfänge der Stadt bis 1536 behandelte.

24. November

Andreas Dünig-Lac, Flora

Erstmals wurde 2000 bei einem in Deutschland geborenen Rind BSE entdeckt. Seit 1985 traten in Großbritannien BSE-Infektionen vermehrt auf und sorgten bald EU-weit für einen Skandal. Als Ursache des

sogenannten Rinderwahnsinns wird verseuchtes Futter aus Tiermehl angenommen. Verschiedene Maßnahmen reduzierten die Fallzahlen.

25. November

Katharina von Alexandrien

Weil die Berichte des Afrikaforschers Heinrich Barth über Geografie und Kultur eher Wissenschaftler und kein breites Publikum ansprachen und keine spannenden Abenteuer enthielten, ist er wenig bekannt. Heute schätzt man ihn als einen der Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts, die den Afrikanern unvoreingenommen begegneten. Barth starb 1865.

26. November

Konrad und Gebhard

Als jüngster Diözesanbischof Deutschlands wurde Franz-Josef Bode vor 25 Jahren als Bischof von Osnabrück eingeführt. Der Kirchenobere, der seit 2017 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz ist, gilt als behutsamer Reformier.

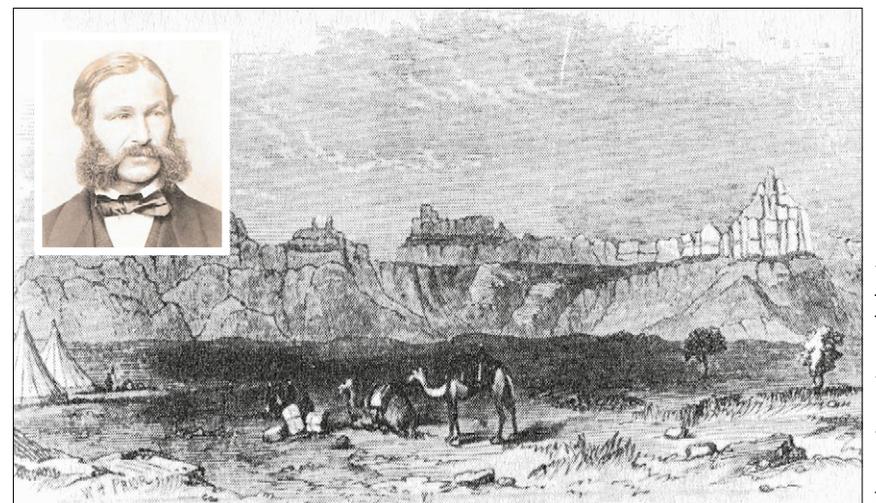


27. November

Jakobus Intercisus

Ohne sein Testament hätte es Nobelpreise nie gegeben: 1895 legte der kinderlose Alfred Nobel fest, dass mit einem Teil seines Vermögens – 30 Millionen damaliger Goldkronen – ein Preis für Wissenschaftler, Literaten und Friedensstifter gegründet werden soll. Ein Jahr später starb der schwedische Chemiker und Erfinder.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ So sah der Afrikaforscher Heinrich Barth (kleines Foto) 1850 das 1100 Meter hohe Felsmassiv des Idinen in der Sahara. Er beschloss, es allein zu erforschen, weil er dort Reste einer frühgeschichtlichen oder antiken Kultur vermutete.

SAMSTAG 21.11.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Schleching in Oberbayern.
18.45 MDR: Glaubwürdig. Landwirt Pierre Zocher steigt aus der Milchwirtschaft aus. Denn um Milch zu erzeugen, müssen Kühe ständig kalben.

▼ Radio

- 16.00 Radio Horeb: Live vom Gebetsabend „Königsfest“** in Altötting. Zeichen der Zeit. Pater Hans Buob SAC.
18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. Erinnerungslücke 1980. Das Terror-Jahr der Rechten. Über die lange Kontinuität rechter Gewalt.

SONNTAG 22.11.

▼ Fernsehen

- 👁️ **10.00 BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Christkönig in München. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.
20.15 Arte: Der fremde Sohn. Drama von Regisseur Clint Eastwood.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Die Kunst zu führen. Wenn Macht nicht gleich Autorität ist. Von Irene Esmann.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. „Wir vergeben und bitten um Vergebung.“ Als polnische und deutsche Bischöfe die Versöhnung ihrer Länder einleiteten. Von Christian Feldmann (kath.).
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Pfarrei St. Peter und Paul in Dettingen. Zelebrant: Pfarrvikar Aloysius Cheta Chikezie.
10.05 BR1: Katholische Morgenfeier. Pfarrer Gerhard Kögel, Augsburg.

MONTAG 23.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: „Gott“** von Ferdinand von Schirach. Justiz-Drama nach dem gleichnamigen Theaterstück.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Paul Lang, Amöneburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 28. November.
9.05 Deutschlandfunk: Kalenderblatt. Vor 100 Jahren: Paul Celan geboren.

DIENSTAG 24.11.

▼ Fernsehen

- 22.15 ZDF: 37 Grad.** Grün bleibt unsere Hoffnung. Der Kampf um den Wald.
23.30 BibelTV: Ich bringe sie in ihr Land zurück. Alijah aus Russland. Mit der Unterstützung von Christen siedeln jüdische Menschen nach Israel um.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Die Bedeutung der Hauskirche.
20.10 Deutschlandfunk: Hörspiel. Temporär Autonome Zone. Von Wittmann/zeitblom. Hörcollage nach einer Idee von Peter Lamborn Wilson.

MITTWOCH 25.11.

▼ Fernsehen

- 10.30 BibelTV: Alpha und Omega.** Reden wir über Fleisch! Betriebsseelsorge in Schlachtereien.
 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Wie geht Vergebung? Oftmals fällt sie Menschen schwer.

▼ Radio

- 10.08 Deutschlandfunk: Länderzeit.** Nicht nur zu Corona-Zeiten. Medizinstudenten suchen nach einem ethischen Kompass für ihren Beruf.
21.30 Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik. In den Diensten des letzten Ritters. Musik am Hof Maximilians I.

DONNERSTAG 26.11.

▼ Fernsehen

- 👁️ **22.45 WDR: Menschen hautnah.** Tod ohne Abschied. Jörgs Frau Carola ist an Krebs erkrankt. Den beiden bleiben nur noch ein paar Wochen.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die genetische Erforschung der Sklaverei. Was verrät die DNA heutiger Nachfahren?
21.05 Deutschlandfunk: JazzFacts. Fenster zur Welt. Porträt des französischen Bassisten Claude Tchamitchian.

FREITAG 27.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Ziemlich russische Freunde.** Komödie über zwei Familien, die über ein Grundstück miteinander ins Geschäft kommen. Kurz darauf wird ein Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg entdeckt.

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: Lebenshilfe.** Was macht Corona mit unseren Kindern?
20.05 Deutschlandfunk: Das Feature. Happiness and Robots. Von Gesine Schmidt. In Japan arbeiten Roboter eng mit Menschen zusammen.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ausweichquartier in der Natur

Die alleinerziehende Melli (Franziska Hartmann) hat die Miete einbehalten, denn die Wände waren feucht und schimmelig. Doch statt Abhilfe folgt in dem Drama „Sterne über uns“ (3sat, 23.11., 21.45 Uhr) die fristlose Kündigung. Weil sie so schnell keine neue Wohnung findet, zieht die Mutter mit ihrem neunjährigen Sohn Ben (Claudio Magno) in den Wald. Während der Junge das Leben im Zelt aufregend findet, ist das für Melli die absolute Notlösung. Zudem hat sie große Sorge, dass man ihr den Jungen wegnimmt, wenn das Jugendamt von ihrer Obdachlosigkeit erfährt. Schließlich trifft sie eine schwerwiegende Entscheidung.

Foto: ZDF/Martin Rottenkolber



Erfurter Bischof im Glockenklang-Duell

Für wen läuten am Ende die Siegesglocken? Zu einem Glockenklang-Duell fordert eine Zehnjährige den Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr (*im Bild*) in der Fernsehshow „Klein gegen Groß“ (ARD, 21.11., 20.15 Uhr) heraus. Annika aus der Schweiz behauptet, dass sie Kirchenglocken aus der ganzen Welt allein an ihrem Klang erkennen kann und darin besser ist als der Bischof. Dieser hat mit Dutzenden Aufnahmen von Glocken aus aller Welt trainiert, die den beiden Kontrahenten von der ARD zur Verfügung gestellt wurden. „Manche Glocken hören sich fast zum Verwechseln ähnlich an“, sagte Neymeyr. Foto: KNA

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Rezepte mit extra Eiweiß-Kick

Proteine sollten in keiner Mahlzeit fehlen. Sie spenden unseren Muskeln Kraft und sorgen dafür, dass der Stoffwechsel richtig funktioniert. Doch wie kommt man an genügend davon heran, ohne dabei tierisches Eiweiß zu verzehren?

Ganz einfach: Indem man natürliche pflanzliche Proteinquellen anzupft. Hülsenfrüchte, Nüsse und Keimlinge verwandeln die 50 genialen veganen Rezepte in diesem Buch in nahrhafte und schmackhafte Eiweiß-Bomben.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
25. November

Über das Adventsbuch „Schenk dir Zeit“ aus Heft Nr. 45 freuen sich:

- Helmut Hoffmann,**
23992 Neukloster,
- Elisabeth Kottek,**
82399 Raisting,
- Johanna Berlinger,**
86989 Steingaden,
- Andreas Moest,**
87668 Rieden,
- Anneliese Nissen,**
93128 Regenstauf.

Die Gewinner aus Heft Nr. 46 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Anfälle von Atemnot	höchster Berg Ägyptens	▽	Balkenträger (Figur)	Ackerpferd	▽	Bild von da Vinci („Mona ...“)	▽	quälendes Nachtgespenst	Nürnb. Kupferstecher, † 1540	▽	▽	„...-Man-Show“
▷	▽		4			riesig, enorm	▷	▽			8	
▷				Ereignisgrund	▷							leicht zu entziffern
dt. Ostseeinsel			Gott im Islam	▷				Zierstrauch			berlinisch: ich	▽
kurz für: an das	▷							China-gras			alter Klavierjazz (Kw.)	
▷			Sohn des Tantalos (Sage)	▽					7			
Verhältniswort	Bearbeiter v. Musikstücken	dort		▽					2			
Abschiedsgruß	▷	▽						Boot ohne Mast			Frauenname	▽
▷								gleichgültig	▷			
großer kasachischer See		Sitzstreiks (engl.)			folglich (latein.)	▽	fesseln	franz., span. Fürwort: du			Weidesteppe in Ungarn	
Anwärter	▷	▽						französisch: Bergspitze				9
▷		6			feine schaumige Süßspeise		Haremswächter					
Hochschulen (Kw.)			10	Ziel beim Basketball	▷			japanisches Heiligtum	▷		3	knapp, schmal
Backzutaten	▷					Hptst. von New Mexico (Santa ...)	▷	japan. Autor (Nobelpreis)	Tonbezeichnung		franz., span.: in	▽
▷							1		▽			
					5		Metalle verbinden					
duster					höfische Liebeslyrik	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Zeitlich begrenzte Enthaltbarkeit
Auflösung aus Heft 46: **ROSENSTRAUCH**

K	T	O											
O	K	U	L	A	R		O	S	T	E	N		
M	O	R	A	S	T		V	I	O	L	A		
I	N	N		T	H	E	O	R	E	M			
T	R	E					L	B					
E	A	R					M	A	P	P	E		
O	E	D					H	E	R	R			
		P					M	O	L	G			
W	I	E					N	U	W				
D	I	O	N		Z	I	E	L	L	E			
L	T	E	K	E	L	N		L	I				
D	R	A	C	H	E			D	A	D			
H	A	N			M	E	M	O		E			
P	I	L	L	E		S	T	R	O	H	H	U	T
T	A	L	M	I		E	R	W	E	R	B		

„Mir kommen allmählich Zweifel, Chef, ob er der lang gesuchte Kunstfälscher ist.“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Erzählung König für keinen Tag

 König möchte ich nicht sein. Um keinen Preis, für kein Gehalt und keine Pension. Und könnte ich als König auch mit goldenen Autos spielen, Trockenbeerenauslese trinken und Rebhühner essen, so viel ich wollte – besten Dank. Nicht für einen Tag!

Denn König ist wohl der schlimmste von allen Berufen. Die Kinder schwärmen natürlich noch dafür. Aber man muss sie nun langsam aufklären und warnen. Woher beziehen sie denn ihre Königswissenschaft? Aus Märchenzeiten! Damals lohnte das Königwerden noch, und musste man auch mehrere Riesen oder Verwandte umbringen, Prinzessinnen befreien und Feldzüge schlagen. Damals kam ein König ins Märchen, in die Sage oder ins Heldenlied. Heute kommt er in die Reportage.

Dafür würde ich nicht einmal ein Rad schlagen, geschweige denn einen Feldzug, und keine Mücke umbringen. Nein, nein, die Krone ist heutzutage zu schwer. Wisst, dass sie mit papieremem Schund beladen ist – tonnenweise, und der arme König muss das alles tragen, und die zarte Königin muss ihm beim Tragen helfen. Was für ein hartes Brot!

Bedenkt, was ich alles aushalten müsste, wenn ich König wäre. Sie schrieben über mich in ihren Blättern: „König Hellmut raucht zu



viel!“ Oder: „Zwischenfall an der königlichen Tafel: Kohlrabi holzig.“ „Schwarzer Fleck auf König Hellmuts Ehre: Fuhr erster Klasse mit Fahrschein zweiter.“ Und darunter: „Warf schon als Knabe Fabrikfenster ein.“

Da stünde auch: „Sorgenkind Prinz Angelo: Königs Zweitgeborener schrieb Fünf in Mathe.“ „König Hellmut an der Theke: Trank Hefeschnaps und unterhielt sich leutseilig mit Wirtin. Schwerer Konflikt in Königs-Ehe: König Hellmut betrachtet wohlgefällig schöne Kellnerin in Portovenere. Die sei gar nicht so schön, sagt Königin Ursula.“

Das und noch viel mehr würden sie Tag für Tag über mich verbreiten. Es lebt nämlich ein Untier, ein schauerhaftes, höllisches Ungeheuer, genannt der Königsschnüffler, das verriet ihnen alles über mich. Es lauert den Königen und Königinnen auf, aber auch die Fürsten und Herzöge sind nicht sicher vor ihm. Es steckt seine Erdferkelnase in den allerdurchlauchtigsten Kamin und hält sein Triefauge ans allergnädigste Schlüsselloch.

Das müsste ich mir als König gefallen lassen. Der ärmste Fischer, der kleinste Einzelhändler, Gasgeldkassierer oder Schriftsteller hätte es

besser als ich. Diese alle können ihre Füße setzen, wie es ihnen beliebt, auswärts, einwärts und sogar rückwärts, und es geht die Welt nichts an.

Ich als König machte aber das Unwesen des Königsschmierers nicht lange mit, ich sagte zu meinen Räten: „Das ist ja zum Erbrechen! Mit meiner Frau und mir geht er um, als wären wir nicht König und Königin, sondern Kirmesvögel oder Kinohelden, und aus unserem Leben macht er einen Schundroman. Müssen wir denn das Hänneschen spielen für die ganze Welt? Ist unsere Würde geringer als die eines Hausierers? Könnt ihr uns denn nicht schützen vor diesem Ungeheuer?“

Wenn die Räte dann hilflos die Achseln zuckten, schmisste ich ihnen die Krone vor die Füße, dass die Edelsteine in die Ecken kullerten, darauf könnt ihr euch verlassen! Und so weit wird es auch noch kommen. Die meisten Könige sind schon abgeschafft, und die letzten werden sich wohl selber abschaffen, weil sie endlich Ruhe haben wollen. Ich könnte sie gut verstehen und entbiete ihnen Mitgefühl und mitmenschlichen Gruß.

Nur einen Beruf gibt es, den ich noch weniger haben wollte, das ist der des Königsschnüfflers. Der hat die Abgeschmacktheiten nicht bloß zu ertragen, er denkt, er muss sie selber machen! *Text: Hellmut Holthaus*

Sudoku

6	3			1	5
9	2	1	3		8
7	5	9	6		2
9			5	1	4
7	4	1	6	8	
5			1	6	9
8	4	6		2	5
6	9	5	1	8	3
2	4	5	9	8	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 46.

6	4			2	8		
				6	3	4	5
1	5					2	9
			7			5	3
3	8	2				1	
2			3	1			6
	6	1			2		4
					5	8	7
8	4			9			1





Hingesehen

Die Erzdiözese Rio de Janeiro hat eine Restaurierung der weltberühmten Christusstatue beschlossen. Besonders Blitzeinschläge beschädigen die 38 Meter hohe, aus Stahlbeton und Speckstein bestehende Figur immer wieder. Nun soll ein Team aus 40 Experten, darunter Bergsteiger, die Schäden beseitigen. Die Höhe der Kosten ist noch nicht bekannt. Die Statue ist Weltkulturerbe und Brasiliens bekanntestes religiöses Wahrzeichen. *KNA*

Foto: imago images/Agencia EFE

Wirklich wahr

Papst Franziskus hat wieder einen seiner berühmten Spontan-Anrufe erwischte den Kölner Priester Regamy Thillainathan mitten in einer Video-Konferenz auf dem Handy. „Hallo, hier spricht Papst Franziskus“, hieß es am anderen Ende der Leitung. Thillainathan berichtet, er habe geglaubt, seine Mutter sei am Telefon – und hätte fast nicht abgenommen.



Papst im Vatikan begegnet. Thillainathan hatte Franziskus dort einen persönlichen Brief überreicht. Im Gespräch damals wie auch in dem Telefonat war es um die Theologiestudenten im Erzbistum Köln gegangen. Thillainathan ist dort für die Berufungspastoral zuständig.

Der Papst ermutigte ihn, diese weiter auszubauen. Am Ende habe Franziskus darum gebeten, Kardinal Rainer Maria Woelki zu grüßen.

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Wie alt wird Rios Christusstatue am 12. Oktober 2021?

- A. 100 Jahre
- B. 90 Jahre
- C. 80 Jahre
- D. 70 Jahre

2. Wie heißt der Berg, auf dem die Statue steht?

- A. Corcovado („Der Bucklige“)
- B. Sublime („Der Erhabene“)
- C. Redentor („Der Erlöser“)
- D. Solido („Der Massive“)

Lösung: 1 B 2 A

Zahl der Woche

793

postmortale Organspenden sind in den ersten zehn Monaten dieses Jahres in Deutschland durchgeführt worden. Das entspricht 2,3 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum. Dies teilte die Deutsche Stiftung Organtransplantation mit.

Im Gegensatz zu Spanien und Italien, wo in diesem Frühjahr bis zu 30 Prozent weniger Organe gespendet worden seien, hätten Organspende und Transplantation hierzulande relativ konstant weitergeführt werden können, erklärte die Stiftung.

Das sei vor allem auf das Engagement in den Kliniken zurückzuführen. So seien bis Ende Oktober 2626 Kontakte zur Deutschen Stiftung Organtransplantation als Koordinierungsstelle gezählt worden, etwa 4,1 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum. 2019 gab es in Deutschland 932 postmortale Organspenden.

epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Märchenkönig oder Wirklichkeit?

Wie können Menschen glauben, denen traditionelle Bilder fremd geworden sind?

Wir feiern diesen Sonntag das Christkönigsfest. Es war in meiner Heimatgemeinde früher ein Fest der Jugend, mit großem Jugendgottesdienst und vielem mehr. Es ist auch heute ein wichtiges Fest: Wir feiern Christus, der absoluten Vorrang in der ganzen Schöpfung hat.

„Für uns Menschen ist dieses Königtum Christi nicht eine Art Naturgesetz; es ist, durch die Menschwerdung, das Sterben und die Auferstehung Jesu hindurch, vielmehr die Offenbarung des Königtums Gottes, seiner rettenden Hinwendung zum Menschen und seiner Welt.“ So steht es in der Einführung zu den liturgischen Texten des Christkönigssonntags im „Schott“.

er sein möchte. Allerdings sind sie sehr kritisch, was Glaube und Religion betrifft. Wenn ich ihnen vom „König der Herrlichkeit“ oder „Jesus als die Offenbarung des Königtums Gottes“ erzähle, dann lachen sie mich aus. Sie nehmen mich nicht für voll, sehen in mir eine naive Märchentante, die keine Ahnung hat vom wahren Leben. „Mann, Frau Seibold, wo leben Sie eigentlich?“ Haben sie recht, meine Schüler?



In der Bedeutung dieses Festes liegt die ganze Liebe, die Gott zu uns Menschen hat. Aber – wer versteht, was wir feiern? Theologen, Priester, fromme Leute, die tief im Glauben stehen und viel über ihren Glauben lesen ...? Und die vielen anderen, für die Jesus auch Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist?

Weltfremder Glaube?

Meine Förderschüler in der achten Klasse, die ich seit Herbst unterrichte, gehören zu diesen vielen, für die Jesus Mensch geworden ist, deren König im besten Sinn

Seit ich dort unterrichte, hinterfrage ich so manche Glaubensinhalte, die bisher für mich klar und lebensbestimmend waren, nicht auf ihre Richtigkeit, aber auf ihre Verständlichkeit. Was versteckt sich hinter einer Formulierung, die für viele Menschen zu einer Barriere geworden ist zu der Wirklichkeit, die sie in sich trägt?

Meine Schüler zeigen mir, woran es liegen könnte, dass viele andere auch keinen Zugang mehr zu unserem Glauben finden: Sie verstehen nicht. Glaube, wie wir ihn oft ausdrücken, kommt in ihrer Lebenswirklichkeit nicht vor.

Im Gegensatz zu Menschen, die nicht verstehen und sich enttäuscht und stumm abwenden, scheuen sich meine Achtklässler nicht, ihre Meinung klar zu

formulieren: „Was soll der Müll? Das hat doch nichts mit meinem Leben zu tun! So was glauben Sie?“

Ja, so was glaube ich. Aus meinem tiefsten Herzen, weil ich so aufgewachsen bin, und aus persönlichen Erfahrungen, die ich immer mal wieder machen darf und die mir Gewissheit geben: Hier bin ich richtig. Auch wenn man mich als Märchentante bezeichnet.

die so einfach und klar sagen können, wo es hakt. Oft scheitert mein Mühen, manchmal treffe ich das Schlüsselloch oder darf kurz durchschauen.

Nicht abpeisen lassen!

Meine Erfahrung bisher zeigt: Was ich sage und tue, muss echt sein, und vor allem ich muss echt sein. Mit irgendwelchen schön formulierten Sätzchen kann ich denen nicht kommen, Floskeln und fromme Sprüche zerreißen sie in der Luft.

Und eigentlich haben sie recht – warum sollten sie sich so abpeisen lassen? Das haben sie nicht verdient, und Christus, der König in Herrlichkeit, auch nicht.

Aber sie schaffen es, mich unruhig zu machen, meine Schüler. Bei manchen Spaziergängen oder Gesprächen mit Freunden und Kollegen frage ich:

- Wie kann ich den Glauben, der mir so wertvoll ist, auch an meine Schüler weitergeben?
- Wie wird dieser richtige und lebendige Glaube verständlich für Menschen, die noch keine positive Erfahrung damit machen konnten und nicht in diesen Glauben hineingewachsen sind?

Zweifel erlaubt

Jede Woche neu gebe ich mich in das Abenteuer, eine Antwort auf diese Fragen zu finden, einen Schlüssel zu den Herzen dieser Kinder und Jugendlichen,

▲ *Der Gekreuzigte in königlichen Gewändern: die „Majestat Batlló“ aus dem zwölften Jahrhundert, Museu Nacional d'Art de Catalunya, Barcelona.*



Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Eigenbeilage des Verlags „Namens-tagskalender 2021“. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München, und Prospekt mit Spendenaufruf vom Prämonstratenser-kloster, Magdeburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Manche Menschen muss Gott erst auf den Rücken legen, damit sie nach oben schauen.
 Ernest Klassen

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 22. November
Christkönigs Sonntag
So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. (Ez 34,11)

Der Prophet Ezechiel verkündet die Frohbotschaft, dass wir einen Gott haben, der jeden Einzelnen kennt und sich persönlich um ihn kümmert. Oft spüren wir es nicht. Aber er ist für mich da. Er fragt mich: Wie geht es dir und was brauchst du? Was soll ich dir Gutes tun?

Montag, 23. November
Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss geopfert; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben. (Lk 21,4)

Jesus sieht in unser Herz und kennt unsere Motivationen. Wie gehe ich in diesen Tagen mit meinem Überfluss um? Bin ich bereit, notleidende Menschen in meiner Umgebung zu unterstützen, wenn sie Hilfe brauchen?

Dienstag, 24. November
Und wenn ihr von Kriegen und Unruhen hört, lasst euch dadurch nicht erschrecken! Denn das muss als Erstes geschehen; aber das Ende kommt noch nicht sofort. (Lk 21,9)

Die Coronakrise fordert die ganze Menschheit heraus, und gleichzeitig gibt es an vielen Ecken der Erde zusätzlich Unruhen und Krieg. Beten wir heute für die Menschen, die in Bergkarabach, Armenien und im Nordwesten Aserbaidschans leben und sich nach Frieden sehnen!

Mittwoch, 25. November
Man wird euch festnehmen und euch verfolgen. Man wird euch um meines Namens willen den Gerichten der Synagogen übergeben, ins Gefängnis werfen und vor Könige und Statthalter bringen. Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können. (Lk 21,12f)

Unsere christlichen Geschwister werden weltweit am meisten verfolgt und getötet. Beten wir heute für die verfolgten Christen in der ganzen Welt, dass sie Zeugnis für Christus geben können!

Donnerstag, 26. November
Denn eine große Not wird über das Land hereinbrechen: Der Zorn Gottes wird über dieses Volk kommen. (Lk 21,24)

Wie sehe ich die Herausforderung durch das Coronavirus? Es ist über die ganze Welt hereingebrochen. Wie deute ich diese große Not aus dem Blickwinkel Gottes: als Strafe oder als Chance zur Umkehr der Herzen zu Gott?

Freitag, 27. November
Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Lk 21,32f)

Die Heilsworte Gottes werden nicht verge-

hen. Sie können Wirklichkeit werden, wenn ich sie in meinem Leben zulasse. Es ist meine Entscheidung, wie ich mich vom Wort Gottes führen lassen will.

Samstag, 28. November
Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintretet könnt. (Lk 21,36)

Heute Abend beginnt die Adventszeit 2020. Sie lädt uns ein, innezuhalten, wachsam und achtsam zu sein und mit Gott im Gebet ins Gespräch zu kommen. Vor allem auf seine leise Stimme zu hören. So können wir leichter die Herausforderungen der kommenden Wochen meistern.

Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.



Das lesenswerte Geschenk zu Weihnachten

Mit einem Jahresabo der Katholischen Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg bereiten Sie wöchentlich Lesefreude und geben Impulse für ein Leben mit christlichen Werten weiter.

Bestellen Sie noch heute ein Geschenkabo für Ihre lieben Angehörigen oder Freunde!

Sankt Ulrich Verlag GmbH · Henisiusstr. 1 · 86152 Augsburg
 Tel. 0821/50242-53 · www.katholische-sonntagszeitung.de · vertrieb@suv.de



Die Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg ist sowohl als Druck als auch als ePaper erhältlich. Das Geschenkabo endet automatisch. Vertrauensgarantie: Sie können diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen.



Als Dankeschön für ein Geschenkabo
 (Mindestlaufzeit von einem Jahr) erhalten Sie die DVD „Franz von Assisi und seine Brüder“, Spieldauer 84 Min., FSK ab 12 J. freigegeben